

Est. A-758 - airt

Christian Kelch

Liefländische Historia.

Continuation

1690 bis 1706.

Nach der Originalhandschrift

zum ersten Mal abgedruckt.

Mit Einleitung, Nachweisen und Personenregister

versehen

von

Johannes Lossius.

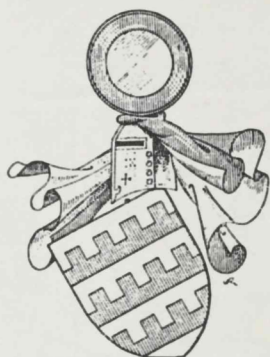
Zweite Lieferung.

Dorpat.

Verlag von Schnakenburg's litho- und typogr. Anstalt.

1875.

ex libris



Baron Kruedener

Christian Kelsch

Litländische H.

sur gestattet. — Dorpat, den 21. März 1875.

COPIED

Est A-858

Druckfehler.

pag. 134,	Zeile 8	von	oben:	Wasknarva	statt	Wask Narva.
" 139,	" 8	"	unten:	Commandanten	statt	Commandanten.
" 154,	" 12	"	unten:	Röhnschild's	statt	Rönschild's.
" 158,	" 14	"	oben:	ist das Zeichen 1)	zu	streichen.
" 160,	" 5	"	unten:	Retrenchement	statt	Retranchement.
" 162,	" 14	"	oben:	Hasstern	statt	Hasstern.
" 162,	" 16	"	oben:	Ribbing	statt	Ribbing.
" 169,	" 10	"	oben:	so dass	statt	sodass.
" 176,	" 15	"	oben:	Misvergnügen	statt	Misvergnügen.
" 205,	" 2	"	unten:	Simonie	statt	Simoni.
" 206,	" 13	"	unten:	prognoscirete	statt	procognoscirete.
" 221,	" 12	"	unten:	Offizierer	statt	Offizierer.
" 225,	" 10	"	unten:	recognosciren	statt	recognossiren.
" 247,	" 9	"	unten:	Wohlfahrt	statt	Wohlfahrt.
" 251,	" 6	"	unten:	im	statt	in.
" 256,	" 6	"	oben:	allmählig	statt	allmächtig.

Weil denn nun Czaar Peter Alexejewitz auch an seinem Theile zu diesem Kriege den Anfang gemacht hatte, und doch eben so wenig als seine Bundesgenossen gerne den Namen haben wollte, dass er ohne Ursache diesen Krieg angefangen, und also einen unrechtmässigen Krieg führete, so liess er auch seine zu diesem Kriege habende Ursachen ¹⁾ folgendermassen ans Licht kommen: Erstlich beschwerete er sich, dass er Anno 1697 zu Riga nicht mit genugsamem Pompe wäre empfangen worden, da er zugleich mit seiner grossen Gesandtschaft wäre daselbst durch nach Teutsch- und Holland gereiset. Und dass man auch dazumal die Waaren, welche er zu seiner Tafel und Unterhalt einzukauffen wäre benöthiget gewesen, umb ein Merkliches verhöhet und gesteigert, wie auch dass man gar zu genaue Acht auf seine bey sich habende Leute gehabt, sie gleichsam wie Gefangene eingesperret, und ihnen die Freyheit nicht verstatten wollen, aus ihren Herbergen in der Stadt umbherzugehen. Und endlich dass da er mit seiner zahlreichen Suite aufgebrochen, und die Düna passiren wollen, man nicht genugsahme und bequeme Fahrzeuge angeschaffet, und bey der Hand gehabt; nichts desto weniger aber für diejenige, welche er bekommen, eine unbillige Fracht gefordert hätte. Zum andern, dass für etlichen Jahren Liefländische Bauren einige Bagagie - Wagen eines Reussischen Gesandten, welcher auf seiner Rückreise aus der Türkey begriffen gewesen, sollten angefallen und geplündert haben. Zum dritten: Es hätte der Postmeister in Moscau den Postmeister in Riga wegen des ihm zugefügten Unrechts anklagen lassen, mit Begehren, dass er von seinem Dienste möchte removiret werden; solchem Gesuche wäre aber in Schweden nicht nachgekommen worden. Der vierte und letzte Punkt betraf einige Schuld-Forderung mit welcher etliche Schwedische Bürger an Reussische Kaufleute sollten verhaftet seyn, und umb welche sie unter einander nicht hätten können richtig werden, also dass diese Schuld mit dem daher fliessenden Schaden auf etliche 1000 Rchsthlr. sich beliefe.

Diese angeführte Ursachen, ob sie zwar allesamt von so

1) Diese Kriegsgründe und die schwedische Widerlegung derselben sind, beide in latinischer Sprache, abgedruckt in d. Liv. fasc. VI pg. 61--67 u. 3--51.

Kelch, Continuation.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

schlechtem Gewichte, dass sie wohl unbeantwortet hätten bleiben können, so wurde doch Schwedischer Seiten (des Czaars Ungerechtigkeiten der Welt so viel mehr darzustellen) folgendermassen darauf geantwortet, und zwar auf den ersten Punkt: dass oberwehnte Reussische Gesandtschaft zu Riga so pompöse wäre empfangen worden, als jemalen eine Gesandtschaft vordem möchte empfangen seyn, und als sie es selber hätte verlangen können. Wie sich denn auch damals die Ambassadeurs vergnüglich genug darob bezeiget hätten. Was aber des Czaaren seine hohe Person anbeträfe, so hätte man von dessen Gegenwart nichts gewusst, und hätte auch dem Gen. Gouv. nicht anstehen wollen vorwitzig darnach zu forschen, weil denen Reussischen Ambassadeuren selber bey Lebensstrafe verboten gewesen, etwas von seiner Gegenwart zu melden, und er ja allerdings unbekannt seyn und bleiben wollen. So ihm nun bey so gestalten Sachen nicht genugsame Ehre wiederfahren, so hätte er es ihme selber und keinem andern beyzumessen. Die Waaren, so sie eingekauftet, wären nicht einen Pfenning höher gesteigert, als damalen Marktgang gewesen, dass aber der Preiss derselben damalen etwas höher gelaufen, als sonst an dem Ort zu seyn pfeget, das hätte die schreckliche theure Zeit verursacht, womit Gott damalen das gantze Land beleget gehabt. Doch hätte der Gen. Gouv. Grafe Dahlberg die Vorsorge getragen, dass sie in keinem Dinge wären übersetzt worden, wie sie denn auch Logimente, Holz, Licht, und dergl. Dinge, so sie von ihren Wirthen genossen, nur nach eigener Willkühr und Belieben bezahlt hätten.

Denen zur Suite gehörigen Reussen hätte frey gestanden, zu gehen, wohin sie gewollt, wie sie denn auch nach eigenem Belieben wirklich gegangen wären, wohin ein jeglicher gewollt; aber ihnen ihrem Verlangen nach Wälle und Festungen lassen abzeichnen, Tiefen messen und dergl. Dinge mehr vornehmen, hätte billig der Gen. Gouv. nicht gestatten können, massen solches auch an keinem Orte geduldet würde. Gleichwohl aber hätte sich der Gen. Gouv., da sie solches gethan, nicht an ihre Personen vergriffen, sondern es dem Ambassadeur und Generale Le Fort klagen lassen, der ihnen solches hernach selber verboten hätte. Jachten und Fahrzeuge, sie

über die Düna zu setzen, hätte man in solcher Anzahl und voll solcher Güte angeschaffet, als immer möglich gewesen an dem Orte zu bekommen, auch hätte der Magistrat in Riga selber Anstalt gemacht, dass nicht über die Billigkeit schreitende Fracht von ihnen hätte müssen gefordert werden; und könnte der Gen. Gouv. in Riga auf seine Seele und Gewissen betheuren, dass er ihnen alle ersinnliche Höflichkeit zu erweisen wäre geflossen gewesen.

Was den andern Punkt betraf, dass ein Reussischer Gesandter, der auf seiner Rückreise aus der Türckey begriffen gewesen, von einigen Liefländischen Bauren unterwegs sollte überfallen und geplündert worden seyn; so gab man Schwedischer Seiten auf solche Bezüchtigung zur Antwort: Weilen diese Gewaltthätigkeit nicht in Liefland oder innerhalb der Schwedischen Grentzen, sondern in Reussland und in des Czaarn eigenem Gebiete verübet worden, so könnte man hier deswegen keine Rechenschaft geben. Ueberdeme wäre auch der Wahrheit ähnlicher, dass dieser Raub von Reussischen Unterthanen, nicht aber von Liefländischen verrichtet worden. Denn da schon vordeme auf Königl. Befehl eine scharfe Inquisition deswegen wäre angestellet worden, hätte man doch im Geringsten nicht erfahren können, dass ein Liefländischer Bauer mit dem Vornehmen, Gewaltthätigkeit in Reussland zu üben, die Grentze sollte passiret seyn. Nichts desto weniger hätte man sich schon damalen erboten, wenn man mit der Zeit erfahren sollte, dass dieser Strassenraub von Liefländischen Bauren geschehen wäre, dass man die Thäter, an welchem Orte sie sich auch aufhielten, wollte greiffen, und andern zum Exempel aufs härteste abstrafen lassen. Alleine nun neulich wäre ganz sichere Nachricht eingelauffen, dass die Reussen selber solche Bagagie geplündert, und das Geraubte nun vollkommen wieder restituiret hätten.

Was den dritten Punkt und zwar den Streit zwischen den beyden Postmeistern in Riga und Moscau anbelangete; so wäre solches eine Privatsache, und hätte mit derselben folgende Bewandtniss: Es hätte der Postmeister in Moscau Winius genannt, vor zwey Jahren von dem Gen. Gouv. in Riga in einem Schreiben begehret, er möchte den Rigischen Post-Verwalter Gerth Gröön ab-

und einen andern an seine Stelle setzen, mit Vorwand, dass er grosse Klage wider denselben anzutragen hätte, derer Erörterung er aber auf eine andere Zeit versparen wollte. So bald dieser Brief nach Stockholm zu der Königl. Cantzellej gesandt worden, wäre gleich darauf an den Königl. Commissarium in Moscau Befehl ergangen, umb sich von Winio der Klagen halber, die er wider den andern zu haben vermeinete, und worinne solche vornehmlich bestünde, unterrichten zu lassen. Ueberdeme wäre auch der Postmeister in Riga erstlich erinnert, keine Gelegenheit zu Weitläufigkeiten, bey schwerer Verantwortung und unausbleiblicher Strafe, zu geben. Endlich wäre Winius mit seinen Beschwer-Punkten eingekommen und hätte darauf alsofort der Königl. Cantzellej etliche ehrbare und sehr verständige Männer (derer Aufrichtigkeit jedermann zur Genüge bekannt) daselbst denominiret, welche die Beschuldigung, damit Gerth Gröön bezüchtigt wurde, genau untersuchen und examiniren müssen. Diesem Befehl hätten sie ohne Verzug getreulich nachgelebet, hätten aber das Winii Klage (welche unter andern darinn bestanden, dass einige auf der Post gesandte Dosen mit Caviar unterwegs weggekommen wären) von gar geringem Werth befunden. So bald diese Inquisition nebst derer Anmerkung über jeden Punkt insonderheit, die in der Sache gesessen hätten, bey der Königl. Cantzellej wäre eingegeben worden, so wäre selbige mit den dazu gehörigen Schriften und Attestatis denen Königl. Ambassadeuren nach Reussland zugestellet worden, damit solche gemeldetem Winio könnten übergeben werden, mit Begehren, dass er mit seiner Antwort, wenn er noch etwas einzuwenden hätte, weiter einkommen möchte. Weil nun der Czaar nachgehends zugesaget hätte, seine Ambassade ohne Verzug nach Schweden abzufertigen, so hätte man sich die gewisse Hoffnung gemacht, dass diese Sache mit selbiger ohne grosse Schwierigkeit freundlich würde beygelegt werden. Und dieses hätte man so viel mehr gewünschet, weilen von obbesagter Commission nach genauer Untersuchung nichts gefunden wäre, welches Gerth Gröön von seinem Dienste (wie Winius begehret) bringen können, man auch überdem hätte befürchten müssen, wenn endlich ein Urtheil in der Sache

gefället worden, dass Winius alsdann mit gleicher Freyheit, als er den Postmeister angeklaget hätte, sich über den Richter selbst zu beschweren Anlass nehmen würde.

Der vierte und letzte Punkt betraf eine Schuldforderung, so einer, Garassin genannt von einem Kaufmann in Riga, und ein anderer mit Namen Thobius von zweenen Bürgern aus Narva zu prä-tendiren hatte. Weil diese Sache aber herflosse aus einem Handel oder Contract, der zwischen Privatpersonen geschlossen, und eigentlich nicht den zwischen beyden Reichen gemachten Frieden anging, so gab man Schwedischer Seiten hierauf zur Antwort, dass dergleichen Streitigkeiten für gehörigen Gerichten müssen anhängig gemacht, und daselbst vermöge des aufgerichteten Vertrages müssen untersucht, und nach Anleitung der Gesetze und Rechts beurtheilet und geschlichtet werden. Wann nun die Reussischen Unterthanen an vorbesagtem Orte ihre Klagen gebührend angebracht hätten, würde ihnen ohne allen Zweyfel billige und völlige Satisfaction in allem widerfahren seyn.

Wie nun Czaar Peter Alexejewitz umb kahle, nichtige und ungegründete Ursachen Treu und Glauben gebrochen, und einen höchst ungerechten und gottlosen Krieg angefangen hatte, also wurde derselbe auch mit unchristlicher Grausamkeit geführt. Denn sobald die Reussen sich unseren Grentzen begunten zu nähern, hatte der Commendante aus Narva einen Lieut. von der Guarnison, Namens Baronn, ausgesandt, mit einem Schreiben an den Gen. Trubetzkoy. Diesen nahmen sie gefangen, und liess ihn der Gen. Maj. Iwan Iwanowitz Butterlin, ein Extract eines boshaften und tyrannischen Menschen, abkleyden, Stroh anzünden, und ihme den Leib damit brennen, dass ihme die Haut insonderheit auf dem Rücken schwartzbraun zusammenlief, wie eine Speckschwarte. Er schlug nachgehends bey Ankunft des Czaaren diesen unglückseligen in Ketten und Banden sitzenden Menschen in seines Czaaren Gegenwart ins Gesichte, dass ihme das Blut zur Nasen hinausstürztete, liess das Blut in seine Hand laufen, und soffe es auf des Czaaren Gesundheit in sich, dabey versichernde, dass er so mit denen Schweden umspringen wollte, dass die gantze Welt sollte davon

zu sagen haben. Die Ingermannländischen Bauren, welche Reussen von Geburt und Religion, liessen sie geruhig bey dem Ihren verbleiben, weil sie nicht nur hoffeten dieses Land für sich eigenthümlich zu behalten, sondern auch aus demselben Fourage und andere Nothdurft holen mussten; weil auch besagte Ingermannländische Reussen sich sehr vergnüget über ihrer Landesleu: Ankunft bezeiget, und nebst ihnen die daselbst wohnende Finnische Bauren plagen und verfolgen helfen. Auch gaben sie bey Wask Narva und an der Peibas denen Bauren anfänglich Salvegarde Briefe, und thaten als ob sie auch wie andere Leute Krieg führen wollten; alleine wie der Wolf wohl seine Haare, aber seine Nicken nimmer verändert, so daurete auch diese ihre angenommene Bescheidenheit nicht gar lange, sondern sie fingen in Ehistland balde an, ihrer alten Weise nach zu hausiren. Leute von teutscher oder schwedischer Nation, die sie erhascheten (derer Gottlob doch nicht viel waren) schleppeten sie gefangen hinweg und gingen sehr übel mit ihnen umb. Das Bauervolk hieben sie eines Theils gleich nieder, oder marterten sie sonst zu Tode. Eines Theils schleppeten sie solche mit hässlichen Schlägen und grausamem Tractamente nach Reussland. Junge Weiber und Dirnen führten sie in ihr Lager, da sie des Tages angeschlossen in Hütten mahlen, und des Nachts dieser viehischen Canaille zur Vollbringung ihrer Unzucht dienen mussten. Sie brannten Edelhöfe, Dörfer und Kirchen ab. Sie rissen die Todten aus den Gräbern heraus, nagelten sie an die Wände, trieben mit selbigen allerley Gespötte, und verübeten viel andere schreckliche Grausamkeiten mehr. Hierüber entstand im gantzen Lande ein schreckliches Flüchten, und insonderheit in Allntacken und Wierland, als welche diesem aufgehenden Feuer am nächsten. And wann sowohl Teutsche als Bauren aus ihren Häusern und Wohnungen ausgingen, fielen etliche lose Buben, die sich von denen Bauren selber zusammen rottiret hatten, wieder ein, nahmen weg und spoliireten, was die Flüchtenden hinterlassen hatten. Wie denn auf solche Weise des Baron und General Vellings, des Baron und Gen. Maj. Maydels und vieler andern schöne und wohlausgezierte Häuser und Güter von solchem leichtfertigen Gesindel ausgeplündert wurden,

ehe noch der Feind da hinankam. Wie aber derselbe dahingelangte, so legete er die noch stehende Wohnungen gar in die Asche, trieb hie und da viel 100 Stück Vieh weg, brachte an gedroschenem Korne weg, so viel er fand, das übrige so grösstentheils noch auf dem Felde war, wurde verfüttert, verbrannt, zertreten und auf mancherley Weise zu nichte gemacht; so dass das schöne Stücke Landes bestehende aus den 4 Kirchspielen, Waiwara, Luggenhusen, Jewe und Maholm verwüstet und verstöret wurde. Es wollte zu dieser Zeit vielen fast Herz und Muth, ja alle Hoffnung unserer künftigen Erhaltung gar entfallen, weil es ein mächtiger und zugleich grausamer Feind war, mit dem man zu thun hatte, und zur Résistance und Gegenwehr das Land zu retten, nicht die allergeringste tüchtige Anstalt war oder gemacht wurde. Der Gen. Gouv. über Ehstland und Reval Graf Axel Julius de la Gardie ¹⁾ liess zwar ein Patent ausgehen zu einem General-Aufbot im Lande und befahl, dass die gantze Adelschaft, Priesterschaft, Bürger in den kleinen Städten, Amtsleute, und alle sonst im Lande herumb Wohnenden, wes Standes und Condition sie seyn möchten, mit ihren unterhabenden Bauren und Knechten sich so gut sie könnten, rüsten, sich an den Flüssen und Pässen setzen, und nach allem Vermögen dem Feinde Widerstand thun sollten, nicht zweifelnde, dass I. K. M. schon förderksamst Anstalt machen würden, denen Bedrängten Hülfe zu schaffen. Alleine wie es mit diesem Befehle bloss dabey blieb, dass er von denen Cantzeln publiciret wurde, und niemand das Werck zu dirigiren sich wollte gebrauchen lassen, so war der Anschlag auch ohne Nachdruck. Die Adelschaft und andere mehr begaben sich mit dem Ihrigen nach Reval, und war diese ohnedem kleine Stadt dergestalt mit Menschen angefüllet, dass schier kein Winkel übrig, da sich einer niedersetzen konnte. Daher Wohnungen und Logementer ungewöhnlich theuer wurden. Bey so bewandter Sachen nun, da Menschen und Vieh hauffenweise unter einander flüchtend zu sehen

1) Hier hat Kelch die folgenden früher von ihm hingetzten Zeilen gestrichen: ein sehr moröser Herr, der selten einem Menschen ein freundlich Wort zusprach und wegen seiner Unfreundlichkeit schier bey allen Menschen verhasset war, wusste ihme bey diesem einbrechenden Unglücke selber weder zu rathen noch zu helfen.

waren; da ein Hauswirth dem andern, ein Dorff dem andern, ein Gebiet dem andern, ein Kirchspiel dem andern mit Weinen und Heulen folgten, selber nicht wissende, wohin sie ihren Fuss setzen sollten; da man in der Flucht hörte ein so klägliches Jammergeschrey vieler 100 unmündiger Kinder; so schien es, dass uns nichts Gewissers vorstände, als dass wir endlich insgesamt in einen Winkel zusammengetrieben, uns wie Schafe würden müssen hinschlachten, oder in schwere Gefängnis und Slavery würden müssen wegführen lassen. Es resolvirete sich aber Wesenberg, ein kleines und offenes Städtlein in Wierland (welches innerhalb 10 Jahren und zwar in der Zeit, da der Ort durch die Reduction dem Könige heimgefallen war, und von selbigem ihre bürgerliche Gerechtigkeit wieder erhalten hatte, so aufgekommen war, dass es jetzo bey 40 Bürger zählen konnte, die auch nach irem Stande manierliche und hübsche Häuser aufgeföhret hatten) bey dem Seinigen Stand zu halten, und zu erwarten, was Gott über sie verhängen würde. Es schicketen besagte wenige Bürger die Ihrigen, welche zur Gegenwehr untauglich hie und dahin was tiefer ins Land, und blieben mit ihren Kaufdienern, Handwercksgesellen, erwachsenen Lehrjungen und Hausknechten wohlbewaffnet bey 200 Mann starck an ihrem Orte. Imgleichen entschlossen sich die Prediger im Lande bey ihrer Gemeinen bis aufs äusserste zu verbleiben, und selbige nicht nur zu fleissigem Gebete, sondern auch zu aller möglichen Vertheidigung ihrer Haab und Güter anzumahnen, und dieses war nächst Gottes Hülfe das einzige Mittel, wodurch der ungewöhnliche Schreck, so bey den Leuten war, einigermassen wieder gestillet, und der Rest von Wierland von seiner Verstörung errettet wurde. Denn auf fleissiges Zusprechen der Prediger sammelten sich aus St. Jacobi, St. Simonis, St. Catharinae und aus dem Haljalschen Kirchspiel bey 200 Bauren mit Schiessgewehr und gerichteten Sensen versehen; diesen stellten sich, auf freundliches Zureden eines bey dem Hauffen sich aufhaltenden gewissen Predigers freiwillig zu Commandeuren dar ein geschickter Edelmann Röttchert v. Tiesenhausen (der in folgenden Zeiten auch in einer sehr glorieusen Action als ein Königl. Trabante für sein Vaterland rühmlich

sein Leben darsetzete) und andere redliche Leute mehr. Diese setzten sich an einem Strom und Passe, die Semme genannt. Auch hatte der Gen. Velling den Obersten Zach. Amminhoff mit 400 Mann Finnischen Musquetirern detachiret in Narva die Besatzung zu verstärken; alleine da ihre Ankunft zu späte war, und sie nicht mehr in Narva hineinkommen konnten, setzete sich wohlermeldeter Obrister auf Ordres vom Gen Gouv. aus Reval mit an die Semme. Wie derselbe nun balde nach seiner Ankunft gerne von des Feindes Contenance eine sichere Nachricht haben wollte, schickete er Capitain Patrick Sassen einen vernünftigen und resolvirten Mann mit 13 zu Pferde gesetzeten Musquetirern, und 12 Wesenbergischen wohlberittenen Bürgern und Kaufgesellen aus, zu versuchen, ob sie einen Reussischen Gefangenen einholen könnten. Diese gingen unter Anweisung eines Bauren durch unbekante Wege bis drei Meilen diesseit Narva, da sie des Abends einige Reussen in einem Hause antrafen, von denen sie Sechse niederschossen, aber keinen gefangen bekamen, weil ihnen die übrigen im Finstern entsprungen. Sie brachten einige Pferde und andere Kleinigkeiten zur Beute mit, verloren aber einen Musquetirer, der an seinem empfangenen Schusse unterwegs gestorben war. Dieses nun war die erste Partey, die aus Ehistland wider die Reussen geschahe, und wiewohl sie klein war, machten wir doch eine grosse Freude daraus, weil wir es für ein gut Omen hielten, dass der Anfang wohl geglückt war, und der Zuversicht zu Gott lebeten, dass dem kleinen Siege inskünftige grössere folgen würden.

Umb diese Zeit kam auch aus des Gen. Vellings Lager von Rujen ab nach der Semme Obrist-Lieut. Reinh. v. Liven mit 200 Mann von der Ehistnischen Adelsfahne oder Landschaftreutern, ging balde noch 3 Meylen weiter und setzete sich an einem Fluss oder Pass, die Purtze genannt. Und dieses machte die zwischen der Semme und Purtze wohnende Bauren so dreyste, dass sie von der Flucht wieder zurücke nach Hause kehrten. Auch gingen die an der Semme stehende gewaffnete Bauren wieder nach Hause, weil sie sahen, dass niemand mehr aus dem Lande dem geschehenen Befehl gemäss zu ihnen kommen wollte. Zu Wesenberg aber wurde

ein Magazin aufgerichtet gegen Ankunft des Königes, auf welche man nun mit sehnlichem Verlangen wartete, und zwar umb so viel mehr, weil der Feind vor Narva in seinem Thun embsig fortfuhr.

Denn da den 21. Sept. die beyden Rittmeister Marequard und Nieroth aus der Stadt Narva abermal mit ihren Reutern einen Versuch auf den Feind thaten, auch tapfer mit demselben charmutzireten, und einigen die Augen zudrücketen, mussten sie sich endlich wegen des Feindes ankommendér Menge wieder unter die Stücke retiriren, doch geschah solches in guter Ordnung, massen sie auch zeitig von den Wällen secundiret wurden, dass der Feind sie nicht nach Willkühr verfolgen konnte. Es verschantzete sich aber derselbe unter Iwanogrod, und machte bey der Reussischen Capelle eine Batterie auch einen Laufgraben von der Capelle bis ans Reussische Hakelwerck.

Den 23. dito kam Czaar Peter Alexejewitz mit noch 30,000 Mann in seinem Lager vor Narva an, und mit ihm eine grosse Bagage, die von 3,000 Reussen bedeckt wurde, daher die Narvischen Reuter, welche abermal selbige zu attaquiren versuchten, sich balde wieder retiriren mussten. Der Czaar aber nahm sein Quartier auf Camperholm, und wurde des Abends wegen dessen Ankunft von der Infanterie eine ziemliche accurate Salve gegeben. Auch wurde diesen und folgenden Tag auf einigen Posten vom Walle stark auf des Feindes Lager canoniret; alleine da der Commandante inne wurde, dass dem Feinde dadurch wenig Abbruch geschah, befahl er solches einzustellen, liess aber den 26. dito unter Capitein Drentels Commando einen Ausfall thun, und etliche noch stehende Planken in der Vorstadt und andere Dinge, deren sich der Feind bedienen konnte, ruiniren.

Den 3. Octobris Abends von 8 bis 9 Uhr und des folgenden Morgens von 1 bis 2 Uhr chargirete des Feindes Reuterey nach der Ehstländischen Seite im Lager unter einander, liessen auch bey Anfang des Scharmützels Raqueten auffliegen, vielleicht denen Belagerten einzubilden, dass von Schwedischer Seiten ein unglücklicher Versuch die Stadt zu entsetzen geschehen wäre.

Den 4. Oct. fassete der Feind in der Nacht Posto nahe an der Contrecharpe unter der Bastion Gloria genannt, und wiewohl von besagter Bastion scharf aus Stücken und FeuermörseIn auf sie gespielet wurde, setzten sie doch ihre Arbeit beständig fort. Da man nun bey anbrechendem Tage gewahr wurde, wie schädlich dieses des Feindes Werck der Stadt seyn würde, thate Rittmeister Marcquard mit seinen Reutern und Cap. Sternstrahl mit einer Anzahl Bürgern und Soldaten zu Fuss und mit 5 kleinen Stücken einen Ausfall, den Feind in diesem Wercke zu attaquiren. Rittmeister Marcquard recognoscirete des Feindes Schantze gar alleine, und befand, dass derselbe in der Schantze 10 Mann hoch stünde, und wohl 3,000 Mann stark wäre, dennoch setzten sie die vorhabende Attaque fort, und that sowohl gedachter Rittmeister mit seinen Reutern, als auch der Capitein mit der Infanterie ihr devoir als rechtschaffene Leute, so, dass der Feind eine ziemliche Anzahl einbüssete. Weil er sehr stark und noch dazu Succurs aus dem Lager bekame, die junge Bursche auch, so von der Bürgerschaft mit ausgefallen waren, in Confusion zu kommen begunten, zogen sie sich und zwar mit geringem Verlust wieder zurücke.

Mittlerzeit dieses vorging, hube König Friedrich Augustus von Polen seine Belagerung vor Riga, als vor welchem er wenig oder nichts ausgerichtet hatte den 15. Sept. wieder auf, liess die Batterien verbrennen und nahm seinen March nach Kockenhusen, welches ihm der darinn liegende Commendant Maj. Hein gar liederlich übergab¹⁾; weswegen er auch, da er nach Riga kam, in Arrest gezogen wurde, und folgendes nicht ohne Argwohn eines eingenommenen tödlichen Trunks sein Leben endigte. Die Sachsen aber nachdem sie Obrist Bosen in Kockenhusen zum Commandanten geleyet hatten, gingen nach Polnisch Liefland und Curland in die Winterquartiere.

Den 5. Octobris schicketen die Reussen einen Trommelschläger an die Stadt Narva, der ein klein weiss Fähnlein in der Hand trug

1) *Die Accord-Punkte bei Uebergabe Kockenhusens an den Feldmarschall Steinau, cfr. Liv. fasc. IV. pg. 52-54; der schwedische Commandant hier Hay genannt.*

und einen Brief ohne Ueberschrift an den Commendanten überbringen wollte; es wurde selbiger aber mit seinem Briefe nicht eingelassen, sondern gleich wieder zurücke gesandt. Den andern Tag hernach kamen abermal zweene Trommelschläger, die um einen 14tägigen Stillstand Ansuchung thaten, der ihnen aber rund abgeschlagen wurde.

Den 6. Octb. wurde endlich durch Gottes Gnade aller derer Wunsch und Verlangen, denen die Wohlfahrt ihres Königes und des Vaterlandes angelegen war, erfüllet. Indem der grossmächtigste König Carl XII. mit denen bey sich habenden Regimentern von Seeland unter Pernau glücklich anlangete. Und hatte der Allerhöchste sonderlich diese Reise gesegnet, indem er bey so spätem Herbst zu derselben so bequem Wetter und Wind verliehen, dass dieselbe in wenig Tagen war zurückgeleget worden. Man wollte vorher schier daran zweyfeldn, dass höchsterwähnter König in eigener hoher Person zu uns kommen würde. Manche hielten die vorher davon einlaufende Zeitung für gar ungereimet, vorgebende, dass die Stände des Königsreichs Schweden einen so jungen König nicht so weit aus dem Reiche lassen würden; auch kann es vielleicht wohl seyn, dass jene solches ungerne gethan. Alleine so lieb es dem Königreiche Schweden immermehr seyn kann, die Liefändischen Provintzen zu haben und zu behalten, so höchst, höchst, höchst nothwendig war es, dass höchstgedachter König selber überkame ¹⁾, denn es war mit uns dahin gediehen, dass unsere Feinde zu dieser Zeit grössere Hoffnung hatten, Liefland in kurzem vor sich zu behaupten, als wir haben konnten, solches zu erhalten. Alleine die hohe Gegenwart dieses tapfern jungen Königes machete nächst Gottes Hülfe in kurzem alles wieder gut.

Es hatte aber höchstermeldeter König seine Landung unter Pernau zu nehmen beliebet, weil er von der Reussen Einfall noch nichts gewusst hatte, sondern bloss zu dem Ende gekommen war, dass er

1) Hier hatte Kelch früher hingesetzt dann aber ausgestrichen: denn mancher Eigennutz und Geitz, manche Ungeschicklichkeit und Zaghaftigkeit, ja mancher Meineyd und Leichtfertigkeit verursachete leyder, dass unsero Feinde u. s. w. wie oben.

auf die, seiner Meinung nach, noch vor Riga stehende Sachsen losgehen und selbige Stadt von der Belagerung befreyen wollte. Wie er aber bey seiner Ankunft erfubr, dass diese über die Düna in die Winterquartiere gegangen, der Reusse aber den Frieden gebrochen, und schon etliche Wochen die Stadt Narva belagert, und das Land herumb zerhecret hätte, beschloss er demselben entgegen zu gehen und das bedrängte Ehistland und Narva zu retten. Er reisete demnach in der Geschwindigkeit nur von zwey oder drey Personen begleitet nach Rujen, besahe die daselbst stehende Regimenter, und gabe dem General Vellinggen Ordre mit selbigen aufzubrechèn und nach Wesenberg zu gehen; er selbst aber ging mit seinen bey sich habenden Regimentern von Pernau nach Reval.

Umb eben diese Zeit wurde eine von Stockholm kommende Reussische Schute zu Reval aufgebracht, mit etlichen Reussischen Kauffleuten, und so vielem Kupfer, Messing und andern Waaren beladen, dass der Werth auf 100,000 Rthlr. geschätzt wurde.

Den 8. Oct. kam der erste Reussische Ueberläufer nach Narva, welcher den Verlust der Reussen bey dem letztgeschehenen Ausfall sehr gross machete. Auch erschoss an selbigem Abend ein Constabel mit einem Stücke so mit Cartätschen geladen, 7 ihrer eigenen Torffgräber, in Meinung, dass solches Reussen wären. Und den folgenden Tag darauf wurde ein wohlgeübter Constabel (derer man ohnedem wenig hatte) auf dem Walle vom Feinde erschossen, wie denn derselbe am benannten Tage etliche Stunden nach einander dergestalt mit Stücken und Musqueten auf die Stadt feurete, dass sich fast niemand über der Brustwehr durfte sehen lassen.

Den 10. dito machete der Feind abermal eine Batterie zwischen Lilienholm und dem Dorfe Aleküll, und begunte von selbigér sehr stark zu canoniren. Alleine man spielete von dem Walle aus Stücken und Feuermörseeln dergestalt auf diese Batterie los, dass sie in kurzem unbrauchbar wurde. Weil auch der Feind von des Königes Ankunft zu Pernau Nachricht erhalten hatte, so setzete derselbige sein Werck mit Approachiren und Bombardiren so viel heftiger fort, kam auch der Stadt immer näher, wannenhero der gemeine Mann unter den Belagerten (als welche noch von höchst-

ermeldeten Königes Ankunft nichts wussten) was kleinmüthig zu werden begunte, insonderheit da die Lebensmittel und vornehmlich das Getränke was knapp wurde, sodass auch ein Stop Wasser für 4 Rundstück musste bezahlet werden, weil in der Stadt gar kein Brunnen, sondern alles Wasser aus dem Strome, und zuletzt mit Lebensgefahr, musste geholet werden. Doch verlor sich diese Kleinmüthigkeit in etwas wieder, da balde nach einander zweene Reussische Ueberläufer in die Stadt kamen, und wohl eben nicht von des Königes eigener Person, doch aber von der gewissen Ankunft eines Succurses Nachricht zu geben wussten.

Den 14. Oct. thaten die Rittmeister Marcquard und Nieroth mit ihren Reutern einen Ausfall, chargireten eine Zeit lang mit dem Feinde, und erschossen unter andern einen ansehnlichen und wohlbekleideten Reussen. Auch wurde an selbigem Tage einem vornehmen Reussen, der Iwanogrod recognoscirte mit einer Stückenkugel der Kopf abgeschossen, und nachgehends, da er nackend ausgekleidet wurde, 25 Rubeln oder Ducaten bey ihme gefunden. Noch wurde denselben Tag der dritte vornehme Reusse von der Bastion Gloria genannt, mit einer Stückkugel erschossen, und fand man bei ihme, da er ausgekleidet wurde, 60 Rubeln oder Ducaten.

Den 15 dito machete der Feind des Nachts eine Schantze unter der Bastion Honor genannt, nahe an der Contrecharpen, wo ehemals Bürgermeister Sternstets mit starken gewölbten Kellern versehenes Haus gestanden hatte, die doch des folgenden Morgens von denen 5 Bomben, welche von benannter Bastion dahingeworfen wurden, ziemlich wieder ruiniret wurde. Den folgenden Tag sahe man von den Wällen den Feind häufig hin und wieder marchiren, dahero man vermuthete, dass derselbe eine Attaque vorhätte; alleine es hatte selbiger nur einige Troupen nach Ehtland detachiret.

Den 17. Oct. kriegte der Feind einen neuen Succurs, dem Gerüchte nach 8,000 Mann stark, über dessen Ankunft 53 Cononen im Lager gelöset, auch aus Musqueten eine Salve gegeben wurde. So exercirte auch an selbigem Tage der Feind seine Cavallerie unter Pöppelmannshof und die Infanterie unter dem Nussberge, die aber in ihren Posten und Schantzen waren, wurden vom Walle mit

Canoniren stetig alard gehalten, theils auch aus ihrem Posten zu weichen gezwungen.

Den 19. dito wurden auf Iwanogrod einem Musquetirer auf der Schildwacht von einer feindlichen Stückkugel beyde Arme zugleich weggerissen; sonstn aber geschahe Gottlob kein Schaden, ungeachtet der Feind uuaufhörlich schoss, und viel Bomben warff.

Den 20. dito bombardirete der Feind noch stärker, doch ohne sondern Effect. Auch warff er nahe unter Iwanogrod eine Batterie auf, von welcher er nachgehends mit 5 Canonen stetig schosse. Es wurde ihm aber von den Belagerten tapfer geantwortet.

Den 21. Oct. Nachmittag umb 2 Uhr hube der Feind an mit allen seinen Canonen und Feuermörseln von fünf Ecken so grausam und abscheulich zu schiessen, als die gantze Belagerung durch nicht geschehen war, und continuirete solches 24 Stunden in ein weg. Dahero Menschen und Häusern grosser Schaden geschahe. Auch wurde von einer Batterie bey der Reussischen Kirchen auf Iwanogrod Breche geschossen und stunde solche Batterie in continirlichem Feuer. Es spareten aber die Belagerten auch dieses Mal ihr Kraut und Loth nicht, sondern danketen, wie sie gegrüset wurden. Es wurde solches Schiessen die folgende Tage zu Zeiten was mässiger, zu Zeiten aber wieder so heftiger von beyden Theilen continuiret, bis den 25. Oct. ein Haus in Brand gerieth, wiewohl (wie man sagte) nicht durch des Feindes Schiessen, sondern durch der Einwohner eigene Verwahrlosung, da denn sehr heftig und un-aufhörlich wieder geschossen wurde, dahero auch besagtes Haus in die Asche geleet, die benachbarten aber durch Gottes Gnade gerettet wurden.

Mittlerzeit nun der Reussen Czaar selber der guten Stadt Narva also zusetzete, kam dessen General von der Cavallerie Knees Scheremetioff mit seinem unterhabenden Detachement, bestehend aus etwa 7,000 Reutern und Dragonern, so mehrentheils Circassische Tartern waren, nach Wierland zweyfelsohne nicht nur das Land, sondern vornehmlich das wohl furnirte Magazin zu Wesenberg zu ruiniren, damit der König mit seiner Armee bey seiner Ankunft keine Subsistence finden möchte. Dieser Scheremetioff

hatte etwa den 19. Oct. 1500 Mann auscommandiret, Obrist.-Lieut. Berend v. Liven, der mit der Ehstnischen Adelsfahne bey Purtze stunde, aufzuheben, und weil sowohl andere Flüsse, als auch besagte Purtze sehr ausgetrocknet waren, ging der Feind heimlich an zweyen Orten über, die Unsrigen zu umbringen; alleine wohlgedachter Obrist.-Licut. wusste als ein erfahrener Soldate sich mit so guter Manier abzuziehen, dass der Feind, der ihme auf beyden Seiten stunde, sich nicht getraute ihn zu attaquiren, daher er auch ohne Verlust einiges Mannes der Gefahr entkam, und sich bey der Semme, woselbst Obrist Amminhoff mit der Infanterie stande, wieder setzte. Wie aber des Scheremetioffs starke Troupen immer näher kamen, mussten diese auch die schier gantz ausgetrocknete Semme verlassen, und das Magazin in Wesenberg zu bedecken, sich nahe an besagtes Städtlein unter Sommerhusen ziehen. Der Feind setzte hin und wieder Edelhöfe und Dörfer jenseits der Semme in Brand und liess den 21. Octbr. auch eine starke Partey durch die Semme gehen, und von des Baron und Landshöffdings Hans Heinr. v. Tiesenhausens Hofe Tolks, etwa 1 Meyle Weges von Wesenberg, das Vieh wegtreiben, und war man nun in Fürchten, dass noch dieselbige Nacht der gantze feindliche Schwarm ankommen, und auf Wesenberg losgehen würde; wie denn einige Bauren mit solcher Zeitung einkamen, anbeyfügende, dass 2,000 Pferde beordert wären auf St. Jacobi Kirchspiel und so weiter zu gehen und alles abzubrennen; man sahe auch an dem Orte, wo bereits der Feind war, ein Dorf nach dem andern in Feuer auffliegen. Es war dannenhero sowohl die unter Sommerhusen stehende Soldatesque, die zum höchsten 600 Mann stark war, als auch vorerwähnte Bürgerschaft zu Wesenberg immer alard und im Gewehr, und hatten diese letztern Capitein Patrick Sassen von dem Obristen Amminhoff erbeten, das Werck bey des Feindes Anfall unter ihnen zu dirigiren. Alleine der grosse Gott selber schlug diesesmal den Feind mit Blindheit, dass er sein Dessen nicht exequiren musste, wie leicht er auch gekonnt hätte. Denn da er von denen Bauren, so er erhaschete, die wiewohl noch zur Zeit unwahre Nachricht erhielt, dass schon einige Schwedische Regimente bey Wesenberg angelanget wären,

unterstunde er sich nicht weiter über die Semme zu kommen, sondern raubete, mordete und brannte nur jenseits derselben, und ging seiner Weise nach sehr grausam mit denen umb die er in seine Hände kriegte. Der Pastor der Kirchen zu Maholm oder St. Nicolai war kaum eine Stunde vor des Feindes Ankunfft davongekommen, den Küster aber derselbigen Kirche bekamen sie in ihre Gewalt, hieben ihm die Finger ab, schnitten ihm die Gurgel entzwey, und marterten ihn so lange, bis er unter ihren Händen sturbe, konnten gleichwohl nicht aus ihm erzwingen, an welchem Orte der Kirchen Glocken vergraben lägen. Andere Leute mehr wurden von ihnen aufs hässlichste handthieret, denn einigen schnitten sie die Zungen zum Halse heraus; einige hingen sie nackend bey den Händen auf, und schlugen sie mit ihren Reussischen Knuten so lange, bis sie starben. Es hatten des Scheremetioffs Dragoner fast durchgehend ein jeder unter seinem Leibgurt eine Art von Knuten oder Reussischen Peitschen, womit sie die Leute also schlugen: Es war nemlich an einem Stiele von etwa anderthalb Spannen lang ein dreydoppelter wohldurchnährter Riemen gemachet, einer guten halben Ellen lang; an demselben hing eine gegossene Kugel von Metall, wie ein Hühnerrey gross, selbige hatte 13 scharfe Zacken, und war so gegossen, dass bey jedem Schlage nothwendig 5 Zacken unterwärts fielen und Löcher machten. Und mit diesen verdammeten Instrumenten konnten sie mit wenig Schlägen die Knochen im Leibe entzwey schlagen, und einen Menschen jämmerlich zerfleischen. Diese des Feindes Grausamkeit nun verursachete abermal ein klägliches Flüchten, und weil noch dazu eine sehr scharfe Kälte einfiel, dass die ohnedem ausgetrocknete Morästen feste wurden, durften auch die so sich in den Wäldern aufhielten daselbst nicht bleiben, und wollten die armen nackend und bloss entkommene Leute, insonderheit die Kinder schier vor Kälte vergehen. Es war eines der kläglichen Spectacula so bey diesem Unglücke zu sehen waren, dass schwangere Weiber auf solcher Flucht entbunden wurden. Wie ich denn an einem Tage zweene auf der Flucht geborne Kinder getaufet, und dabey kaum ohne Thränen gedacht habe an die Worte Christi (Matth. 24, 19): Wehe den Schwängern und Säugern

zur selbigen Zeit. Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter etc. Wie gross nun der Jammer, das Elend, und, dem menschlichen Ansehen nach, noch bevorstehende Gefahr, so liess uns doch die Güte Gottes nicht gar untergehen, sondern schaffete uns Hülfe in der Noth. Denn den 23. Oct. kam Obrister Berend Rebindar mit dem Aboländischen Reuterregimente zu Wesenberg an, und die übrigen unter des Gen. Vellings Commando stehende Regimenter kamen eins nach dem andern sambt hochbedachtem ihrem Generale bald hinterher, und machete dero Ankunft, dass Scheremetioff sich mit alle den Seinen über die Purtze bis nach Haakhoff und folgendes immer weiter zurückezoge, und nur zuweilen kleine Parteyen über die Purtze kommen liess, welche von unsern Parteyen weidlich gestäubet wurden. Und geschah einmals, dass derer in die 30 bey Onka (Ontika) von den Unsern in eine Riege gejagt wurden, und da die Unsrigen, sie wieder herauszubringen, das Haus anzündeten, von ihren Pferden herabstiegen, sich auf die Erde niederwarffen und nebst ihren Pferden mit verbrennen liessen.

Den 26. Oct. kam der König ohne alle Pracht und äusserliche Splendeur nur unter Lösung der Canonen zu Reval an, und geschah, dass eben zu der Stunde, da derselbe zur Schlosspforte einritt, zu einer andern Pforte der Stadt eingebracht wurde die Plescausche Kriegsfahne, welche der hinter Dorpat mit seinen Dragonern und einigen andern Troupen stehende Obrister Anton Wolmar v. Schlippenbach den Reussen (da er etliche nach dem Narvischen Lager wollende Loddien erobert) als eine angenehme Beute mit abgenommen hatte. Es war dieselbe von ungewöhnlicher Grösse und Kostbarkeit, und das erste Trophaeum, so dem Könige zu seiner höchsten Vergnügung zu Füssen geleget wurde.

An eben diesem Tage wurde in Narva Albrecht Schmid's Fraw und Junge zugleich von einer Bomben erschlagen. Auch kam etwa umb 9 Uhr des Abends der Feind etliche 1000 stark mit Leitern und andern Sturmgeräthe in der Stille unter Iwanogrod anmarschiret, ohne Zweifel willens eine Attaque zu thun; wie aber von der ausgesetzten Schildwache Lärm gemachet, und darauf mit Car-

tätschen weidlich unter sie gefeuert wurde, riefen sie überlaute: Poddi! Poddi! und zogen sich schleunig wieder zurücke.

Den 27. dito wurden 5 Finnen auf Cap. Seilenbachs Post in ihrer Baracque von einer Bomben zugleich erschlagen. An diesem Tage commandirete auch der Gen. Otto Velling von Wesenberg aus Major Dietrich Friedrich Patkult vom Nieländischen Regimente, und Major Jürgen v. Tiesenhausen von der Ehstnischen Adelsfahne mit 600 Reutern, welche über die Purtze gingen, und den 28. Oct. bey Haakhoff in den beyden Dörfern Warjill und Kauküll 15 Reussen scharf attackireten, und dieselben theils in den Häusern verbrannten, theils niedermachten, so dass gar wenig von denselben entkamen, und erlangten die Unsrigen ziemliche Beute, hätten auch noch mehr bekommen können, wo sie vergnügt gewesen, und sich nach diesem Siege zurückegezogen hätten. Allein, da sie abermal sahen eine feindliche Parthey von ferne kommen, zweifelsohne die schon liegende zu secundiren, gingen sie auch auf diese los, ungeachtet die meisten Reuter ihr Kraut und Loth schon verschossen hatten, verhoffende dieselbe mit dem Degen in der Faust übern Hauffen zu werffen. Sie hätten auch ihr Vorhaben schier ins Werck gerichtet, da eine grosse Menge, worunter vermuthlich Scheremetioff selber diesen zum Succurs kame; wannenhero sie genöthiget wurden ihre Retraite zu nehmen, bey wëlcher sie denn, da sie an die Purtzische Brücke kamen, in Confusion geriethen, so dass sie nicht nur einen Theil der vorher erlangeten Beute im Stiche, sondern auch ihren Commandeur Maj. Patkult und Cap. Lieut. Aderkassen blessiret und gefangen, auch etliche 30 Reuter todt hinterlassen mussten; so waren auch sowohl einige Offizirer und Gemeine hart blessiret.

Eben den 28. Oct. wurde auch in der Stadt Narva des Königl. Cammerirers Sohn von einer Bomben erschlagen, und den folgenden Tag brachten die ausgegangene Narvische Reuter zwey Reussische Gefangene ein, und kam nun allmählig auch das Gerüchte von der Gegenwart des Königes zu den Belagerten, wodurch denen der Muth einigermassen wieder wuchs, welchen er allbereit gar entfallen wollte. Der Feind aber fuhr mit Bombardiren continuirlich fort,

und thate unter andern auch dadurch einigen Schaden an etlichen Batterien auf dem Walle.

König Carl aber erwartete mittlerweile zu Reval seine mitgebrachte und von Pernau ab ihm folgende Regimenter; und wie schon zu Pernau einige Abgeschickte aus dem Collegio der Ehstnischen Landräthe, imgleichen aus dem Rathe und Bürgerschaft zu Reval S. K. M. allerunterthänigst bewillkommet hatten; also thaten nach dessen Ankunft in Reval ihre unterthänigste Aufwartung bey deroselben der Landeshauptmann Fabian Wrangel mit etlichen aus der Ritterschaft; nachgehends der Bischof Dr. Joachim Salemann mit denen bey der Stadt vorhandenen Predigern und endlich Bürgermeister und Rath der Stadt Reval und offerirten die Letztern Seiner Maj. allerunterthänigst die Schlüssel der Stadt, die aber gantz gnädig von demselben wieder zurückergeben wurden, mit dem Anhange, dass der Magistrat der Stadt sie nur ferner in Verwahrung behalten sollte.

Im übrigen aber war höchsterwähnter König je und allewege geschäftig seinen March nach Wesenberg zu beschleunigen, brach auch sobald seine Regimenter bei Reval einer kleinen Ruhe gessen, mit einer kleinen Suite in aller Stille von dar wieder auf, und kam den 26. Nov. zu Wesenberg an, und seine Troupen folgten ihm so schleunig, als es immer möglich war, nach. Und sahe man bey aller Gelegenheit mit höchster Verwunderung, wie dieser König, der nur im 19. Jahr seines Alters stund, eine solche Conduite erwiese, als ob er so viel Jahre, als er alt, schon das Amt eines grossen Generalen verwaltet hätte. Er war selber allen den Seinen ein sonderlich Exempel der Gottesfurcht, denn er hielte dergestalt accurate seinen täglichen Gottesdienst und Betstunde, dass er weder Zeit noch Ort, noch einige Geschäfte sich davon abhalten liess, und lag bey Verrichtung seines Gebets gleich allen andern auf seinen Knien. Er lebete überaus mässig im Essen und Trinken; wie er denn Wein oder sonst starkes Getränke nicht in seinen Mund nahm, sondern je und allerwege nur ein schwaches Bier zu seinem Getränke gebrauchete. Er sorgete aufs fleissigste vor seiner Soldaten Verpflegung und Unterhalt, und menagirete die-

selben nach aller Möglichkeit, dass sie nicht durch unnöthige Verrichtungen mussten fatigiret werden; massen er denn nicht nur für seine Person mit einer kleinen Wache vergnüget war, sondern auch gleich bey seiner Ankunft in Wesenberg die grossen und nur zur Splendeur gehörige Wachen bey andern abschaffete. Die nothwendigen Poste aber besetzte er aufs beste, und visitirete dieselben sowohl des Tages als des Nachts so fleissig, dass sie keine Viertel Stunde vor ihm sicher waren. Er liess sich zum öfteren die Rollen oder Verschläge von den Regimentern und Compagnien überreichen, und musste nichts so klein und geringe es auch war, bey denen Regimentern vorgehen, da ihme nicht musste Part von gegeben werden. Und wiewohl er sonst selten und wenig redete, so mochte er doch (wenn es die Gelegenheit so gab) gerne sprechen mit alten Offizirern, die sich in vorigen Kriegen wider die Reussen hatten brauchen lassen, und von ihnen hören, wie man damalen bey vorfallenden Occasionen mit diesem Feinde hätte procediren pflegen. Kundschaft von des Feindes Thun zu erhalten, sparte er weder Mühe noch Geld, dahero es ihm auch an selbiger nicht mangelte. Und ob er zwar von Natur so sanftmüthig und gelinde, dass man ihn niemalen ein ungestüm Wort sprechen hörete, so wurde doch unter seiner Armee eine sehr gute Disciplin gehalten. Man konnte auch ohne Mitleiden nicht ansehen, wie höchsterwähnter König seiner hohen Person sogar nicht schonte, sondern Tag und Nacht travailirete. Er legete sich selten vor Mitternacht zur Ruhe, und ehe der Tag anbrach, war er schon wieder zu Pferde; und war keine Nacht so finster, kein Weg so böse, kein Wetter so ungestüm, dass sie ihn hätten von seinen vorhabenden Geschäften zurückhalten können, und diesemnach hatte er eine so grosse Liebe bey seinen Soldaten, dass er dieselbe allemal bereit fand, ihme dahin zu folgen, wohin er sie haben wollte.

Wie nun dieses heldenmüthigen Königes Ankunft und dessen Thun dem Feinde vor Narva nicht lange verborgen bleiben konnte, so streckete derselbe auch alle seine Kräfte an, sich dieser Festung zu bemeistern; er fuhr mit Schiessen und Feuereinwerffen eifrig fort, dadurch denn balde dieser, balde jener Schade geschah, und

da den 7. Novembris bey Nacht einige Reuter aus Narva auscomandiret wurden, des Feindes Thun (als der sich umb diese Zeit wider stille hielte) zu recognosciren, befunden sie, dass derselbe mit Zubereitung des Sturmgeräthes geschäftig war, und wurde ihnen im Zurückkehren schier bis an die Pforte von des Feindes Reutern nachgesetzt; doch kamen sie ohne Schaden davon.

Balde darauf aber etwa gegen 1 Uhr merckete man, dass der Feind Iwanogrod zu bestürmen in grosser Menge ankame, dahero man überall auf den Wällen Pechkränze anzündete, dass es bey der sonst stockfinsternen Nacht und dem schlaggigten Wetter licht und helle wurde. Der Feind aber machte ein grosses abscheuliches Geschrey, und riefen ohn Unterlass: Allo Czarioff! Allo Czarioff! Auf des Czaaren Glück und Wohlergehen! drungen auch unter solchem Geschrey furiöse genug mit ihrem bey sich habenden Sturmzeuge auf Iwanogrod zu; alleine man schloß auf der Festung auch nicht, sondern bewillkommte diese ungebetene Gäste wie sich gebührete mit Stücken und Musqueten, so dass sie nach andert-halb Stunden sich unverrichteter Sachen wieder zurückziehen mussten.

Nach einer kleinen Zeit, und zwar zwischen 3 und 4 Uhr thaten sie mit gleichem Geschrey als zuvor den anderen Ansatz; und weil ihnen der Czaar Galgen und Rad gedräuet hatte, wofern sie ihme die Festung nicht schaffen würden, so liessen sie sich das Werck so viel mehr angelegen seyn. Eine grosse Menge warff alles Canonnirens aus der Festung ungeachtet, die Sturmleitern an, hieben die oben an den Mauren stehende Palisaden nieder, und bestürmten die Mauren. Eine grosse Menge untergruben das Rondeel, und etliche 1000 Mann stunden in Reserve, die continüirlich mit Musqueten nach der Brustwehre auf der Festung Feuer gaben. Auch bestrichen sie von einer Batterie bey der Reussischen Kirchen, rechtschaffen die über den Strom nach Iwanogrod gehende Brücke, dass aus der Stadt kein Succurs sollte hinübergebracht werden. Demohngeachtet schaffete Obrister Horn von jeder Compagnie aus der Stadt zwey Corporalschaften hinüber, weil zu befürchten stunde, dass die ohnedem kleine Besatzung daselbst auf die Länge ermüden

würde, begab sich auch selber dahin, und geschahe also abermal eine tapfere und gute Gegenwehr, insonderheit mit etlichen ganz kurzen Stücken, die in der Geschwindigkeit mit Cartetschen geladen wurden, und mit Handgranaten; wie denn alles was sich regen und bewegen konnte, Handgranaten werffen musste, und wurde also durch Gottes Beystand der Feind auch zum andern Mal abgetrieben. Weil aber der Czaar vermeinete, dass aller guten Dinge drey seyn müssten, so mussten die Seinigen etwa umb halb Sechse den dritten Ansatz wagen; alleine sie funden die Belagerten auch das dritte Mal zu Hause, und mussten nach einem drey viertelstündigen Gefechte auch zum dritten Mal ihr Poddi! Poddi! anstimmen, und Gottlob mit Schanden zurückweichen. Man hielt davor, dass der Feind in diesen Stürmen bey 1500 Mann eingebüset hätte, an der Festung aber war durch Gottes sonderbare Beschützung nicht mehr als 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Constabel und etliche Gemeine ums Leben gekommen.

Nachdem es aber überall Tag geworden war, wurde man gewahr, wie der Feind unter dem Rondeel Posto gefasset hatte, auch zwey Lauffgraben noch wohl besetzt hielte, dannhero liess der Commandante etliche 80 Mann unter Anführung der beyden Lieutenante Dolmans und Pöppelmans einen Ausfall thun, den Feind aus seinem Posten zu delogiren, so auch glücklich von statten ging. Denn da die Auscommandirten den Feind mit Musqueten und Handgranaten tapfer angriffen, setzte sich derselbe zwar zur Gegenwehr, konnte aber wenig Schaden thun, weil das instehende Regenwetter dessen Musqueten so nass gemacht hatte, dass sie nicht losgehen wollten; dahero ihrer viele die Musqueten wegwarffen, und ihr Heil im Lauffen sucheten, und wie ihnen bei der Retirade eine gute Cartetschenconvoye vom Walle gegeben wurde, wurden etliche so desperat, dass sie in den Fluss lieffen und sich ersäuffeten; ein gut Theil musste ins Grass beissen, und ein Obrister und Rittmeister, 2 von des Czaaren Hobojenbläsern und 16 Gemeine wurden gefangen, auch allerley Beute mit eingebracht. Der Obriste war hart blessiret, und sturbe nach einigen Tagen, bekannte aber vorher gar

willig, dass der König von Schweden im Lande und Narva zu entsetzen im Anzuge wäre.

Nach so glücklichem Ausfalle wurde nicht allein des Feindes Sturmgeräthe verbrannt, sondern auch was derselbe mit Untergrabung des Rondeels und Niederhauung der Palisaden Schaden gethan hatte, so viel als möglich wieder gebessert; der eine Lauffgraben wurde mit todten Reussen angefüllt, und oben etwas mit Erde beworffen, in dem anderen Lauffgraben aber bliebe der Feind tief verdeckt stehen.

Den 12. Novembris kam ein teutscher Offizirer und zwar ein Capitein von des Czaaren Garde, Gummert ¹⁾ genannt, und aus Liefland bürtig, aus dem Reussischen Lager, hinter welchem her die Reussen stark Feuer gaben, an der Stadt Thor, rief auf unteutsch der Schildwache zu, dass er möchte eingelassen werden. Wie er nun zu dem Commandanten kame, meldete er, dass er ein geborener Liefländer und vor etlichen Jahren nach Reussland gekommen wäre, wollte aber jetzo, wenn man ihm 5 á 600 Mann unter Händen geben wollte, den Czaar gefangen liefern. Wie nun der Commandant dies Ansinnen was genauer examinirete, befand sichs, dass dieser ein Betrüger, weswegen ihn auch der Commandant beym Kopf nehmen, und bis auf weiteren Bescheid wohl verwahren liess. Sonsten aber fuhr der Feind mit Canoniren und Aprochiren immer stark fort, und trieb die Belagerten mehr und mehr in die Enge, so dass vielen nicht gar zu wohl mehr dabey zu Muthe war. Wie aber Gott der Herr alsdenn mit seiner Hülffe zu kommen pfeget, wann die Noth am grössesten, so hielte er auch diesesmal seine Weise mit dieser hochbedrängten Stadt. Denn sobald der König die Nachricht erhielt, wie hart besagter Stadt Narva zugesetzt würde, und dass der Feind stark an Sturmleitern arbeiten liesse, umb einen Generalsturm zu thun, resolvirete er nicht länger zu warten, sondern mit der geringen Macht so er bey sich hatte den

1) *Liebling Peters, mit diesem zugleich Bombardirer des Preobraschensischen Regiments; sfr. Ustrjalof. Peter d. Gr. III. Beil. VIII. Nr. 1, pg. 563 u. IV. 1. pg. 29—32. Gummert ist von beiden Seiten als Verräther behandelt und nach Nordberg III. pg. 696 von den Schweden als russischer Spion aufgehängt worden.*

Belagerten zu Hülffe zu kommen. Es war am letzten an Land gekommen das königl. Leibregiment zu Pferde, eine anserlesene Reuterey; alleine selbiges konnte unmöglich so geschwinde als wohl zu wünschen wäre gewesen, nachkommen und musste dannenhero der König vor dieses Mal dessen Dienst entrathen.

Auch hatte man noch höchstermeldetem Könige die Hoffnung gemachet, es würde die noch zu Hause sitzende Ehstnische Adelschafft entweder insgesamt, oder ein jeder für sich en particulier bey demselben sich einfinden und dessen hohe Person bey diesem gefährlichen Feldzuge begleiten; dahero man auch besagte S. K. M. unterschiedliche Mal zu Wesenberg fragen hörete: Ob die Adelschafft noch nicht angelanget wäre? Nun hatte es mit wohlerwähnter Adelschafft zu dieser Zeit die Bewandtniss: Es hatte derer ein gross Theil sich gleich bey angehendem Kriege in würckliche Dienste begeben, so dass auch derer viele aus eigenen Mitteln Werbungen angestellet, und dadurch ihre unterthänigste Pflicht gegen ihren König, und die schuldige Liebe gegen ihr Vaterland bezeuget hatten. Die aber so annoch zu Hause und ausser Kriegesdiensten waren, waren eines Theils alte und abgelebete Leute, von denen solches vermuthlich nicht mehr praetendiret wurde; theils waren selbige zu Kriegescommissionen constituiret, und mussten der Zusammenschaffung des Proviantes und anderer nothwendigen Dinge mehr obwarten, und war derer Dienst so nöthig und nützlich, als derer, die den Degen führeten. Alleine ausser diesen allen war noch eine Anzahl, denen es weder an Kräften noch an Mitteln fehlte, die auch weder durch anderweitige functiones noch sonsten durch wichtige Ursachen von ihrer natürlichen Pflicht und Schuldigkeit abgehalten wurden, und demnach ¹⁾ aus Liebe zur Commoditäre, daran

1) *Hier hatte Kelch ursprünglich geschrieben dann aber ausgestrichen: und demnach etliche aus Liebe zur Commoditäre, daran es im Felde mangelt, etliche aus Liebe zur Wollust, indem sie sich ohne Unterlass in der Stadt Reval mit Assembléen und dergleichen Lustigkeiten divertireten, wegblieben, so dass nur 5 oder 6, als Wilhelm Heinrich Hastfer auf Kattentack Obrister und Landrath, Hans von Rosen auf Sonorm Obrister und Landrath, Rittmeister Peer Magnus Clodt, Capitein Wrangell auf Pajack und noch ein und andere sich bey dem Könige einstellten, auch sich nachgehends in der Action rühmlich erwiesen.*

es im Felde mangelt, wegblieben, so dass nur einige wenige zu rechter Zeit nachkamen, und der Action mit beywohneten. Die aber so besagter Massen ohne Ursache zu Hause blieben, schaffeten ihren Mitbrüdern und ihnen selber durch solche kaltsinnige Conduite schlechten Nutzen.

Es liessen auch die beyden Landräthe, so das Directorium unter denen verordneten Landescommissarien und über das Magazin führten, Baron Otto Rebinder und Baron Gustav Christian v. der Pahlen von Wesenberg Kreysschreiben ausgehen, dass die Amtsleute und Bauren aufsitzen und zur Königl. Armee stossen sollten; auch wurde eine Anzahl Fahnen gemacht, darunter dieselbe sollten eingetheilet werden. Aber es fand sich von diesen Beordneten Niemand, der freywillig sich seiner Schuldigkeit gemäss verhalten wollte. Selbige aber mit Ernst zusammenzutreiben, war zu spät und verlangete der König nur, dass so viel Pferde und Schiesswagen möchten zusammengebracht werden, als seine bey sich habende Regimente zu Fortbringung des Proviantes und anderer Nothwendigkeiten bedürftig, und da diese beysammen, brach S. Königl. Majestät den 12 Novembris, nachdem die vielen Kranken ausgesondert, im Namen Gottes von Wesenberg auf, mit nachfolgenden Regimentern und Troupen, die alle gesund und frisch:

Cavallerie:

Königes Trabanten	130 Mann
Gen. Lieut. Carl Gust. Rönscholds Dragoner	500 »
Von der Adelsfahne aus Ebstland	200 »
Obristen Berend Rebinders Regiment	500 »
Gen. Maj. Ribbings Regiment	600 »
Obristen Hans Heinr. Rebinders Regiment	500 »
Obrister Hans Heinr. Tiesenhausen mit	250 »
Obrister Carl Magn. Rebinder mit	300 »
Major de Molins Dragoner	150 »

Summa 3130 Mann.

Infanterie:

Königes Garde	1500 »
Vom Dahl Regimente	500 »

Transport 2000 Mann	
Vom Wesmannländischen Regiment	800 »
Vom Nerkischen und Wermeländischen Reg.	600 „
Vom Helsingschen Reg.	450 »
Obristen Mellins Auscommandirete	760 „
Hastfers Bataillon	250 »
Obrist Magnus Gabriel Tiesenhausen mit	250 »
Artillerie-Bediente	200 »
<hr/> Summa 5310 Mann.	

Wie nun höchsterneldeteter König mit dieser aus 8440 Mann recht wohl geübeter Leute bestehenden Armee bis nach Hohenkreutze kam, besetzte er noch eine und andere ledige Officier-Stellen, und setzte hernach seinen March hurtig fort. Die aus denen Orten vertriebenen Bauren gingen in kleinen und grossen Hauffen auf beyden Seiten der Königl. Armee durch Büsche und Wälder, umb zu sehen, wie ihre vorige Wohnstellen beschaffen und wie diese Sache ablauffen würde, und da sie unterwegs ein und andere herumerschweifende Reussen antrafen, mussten dieselben Haar lassen. Der König aber, da er unterwegs Kundschaft erhielt, dass der Czaar den Gen. Scheremetioff mit 6000 Mann Cavallerie auscommandiret hatte, die considerablen Pässe Pühhäjöggi und Sillameggi zu besetzen, beschloss bey dem ersten von Natur festen und zwischen zweyen hohen abschüssigen Bergen liegenden Wasserpasse den Feind zu attackiren, zu welchem Ende er denn den Gen. Maj. Joh. Georg Maydeln mit 400 Pferden, theils zur Avantgarde, theils das Lager abzustecken, vorauscommandirete. Als nun dieser den 17. Nov. des Abends umb 5 Uhr des Feindes Fouragiren etwa 800 Pferde starck vor dem Passe funde, und mit selbigen zu chargiren anfang, eylete der König (dem solches hinterbracht wurde) gleich in eigener hoher Person dahin, ging auch gleich bey seiner Ankunft mit vorbesagter Avantgarde, hinter welcher 10 Feldstücken verdeckt waren, auf den Feind los, liess, sobald er vor den Pass an den Feind came, eine Oeffnung thun und eine Salve geben, welche dergleichen Schrecken verursachete, dass nicht alleine die diesseits des Passes stehende Parthey mit Hinter-

lassung einiger Gefangenen sich retirirete, sondern dass auch die übrigen auf der anderen Seite alle mit einander unter ihrem Gen. Scheremetioff die Flucht nahmen, da denn der König gleich mit 100 Mann den Pass besetzte, und mit der Armee diesseits desselben die Nacht über stehen bliebe.

Den nächstfolgenden 18. Nov. passirete die gantze Armee über zwei Brücken sowohl diesen als den andern Pass bey Sillameggi ohne einigen Widerstand, und kam den Tag hernach als den 19. Nov. bey Lagena, einem Edelhofe anderthalb Meylweges von Narva an, da denn gleich durch eine gedoppelte Schwedische Losung der hochbedrängten Stadt Narva der obhandene Entsatz kund gemacht wurde, die auch diesen langerwarteten Gruss mit grosser Freude hörte, und gleich mit einer gedoppelten Schwedischen Losung wieder beantwortete. Czaar Peter Alexejewitz aber, der bishero die Schweden hatte verschlingen wollen, bekam über diesen Verlauf ein solches Hautschauern, als ob ihn ein kaltes Fieber betreten wollte, daher er auch die verwichene Nacht des Morgens umb drey Uhr mit seinen Feldherrn Knees Fedor Alexewitz Gollowin, Knees Menzikow und andern mehr, in der Stille aus dem Lager aufgebrochen und, nachdem er seinem Generalfeldmarschall Duc de Croy eine schriftliche Instruction¹⁾ hinterlassen hatte, sich nach Reussland begeben. König Carl aber bliebe die Nacht durch mit seiner Armee bey besagtem Lagena stehen, da weder vor Menschen noch vor Pferde viel zum Besten, und noch dazu kalt und schlaggigt Wetter war.

Die Nacht ging endlich vorüber, und es begunte sich heran zu nahen der Tag, an welchem Gott der Welt einen neuen Gideon darzustellen beschlossen hatte. Der Tag an welchem der Höchste weisen wollte, dass er annoch Richter auf Erden, der Untreu und Unrecht auch an grossen Monarchen und hohen Majestäten nicht ungestraffet liesse. Es war der 20. Nov. alten Styls und der Dienstag nach dem 25. Sonntage nach Trinitatis. Der König und seine Armee fingen ihrer Gewohnheit nach denselben an mit ihrem Gebet, und

1) Abdruck dieser Instruction nach dem Original-Concepte Peters bei Ustrjalof P. d. Gr. IV 1, pg. 35 u. 36; russ. Text, eingeleitet mit „In Gotsnam.“

lag der König gleich allen andern auf seinen Knien und beteten, dass Gott das vorhabende Werck gesegnen möchte. Nachgehends hielte er Kriegesrath, und entschloss sich, den Feind (wo er nicht zu einer Feldschlacht aus dem Loche heraus wollte) in seinem festen Lager zu attackiren und obzwar einige dieses vor undienscham und gefährlich hielten, so bestand derselbe durchaus auf seinem einmal gefassten Entschluss. Und dieses war keinesweges eine Temerität und jugendliche Verwegenheit, die nur von ohngefähr einen glücklichen Ausgang gewann (wie nachgehends unsere Feinde und dero Anhang zu lästern beliebten) sondern es war eine wahrhaftige Grossmüthigkeit und Tapferkeit. Denn erstlich halte ich sicher davor, und wird mich niemand leicht eines anderen bereden, dass Gott, welcher derer Könige, die ihn fürchten und ihre Zuversicht auf ihn setzen, ihre Hände lehret streiten, und ihre Fäuste kriegen (Psalm. 144, v. 1.), der sie rüstet mit Kraft, und machet ihre Wege ohne Wandel (Ps. 18, v. 33.), auch diesem gottliebenden Könige unmittelbarer Weise selber diese tapfere Resolution in sein Herz gegeben habe. Welches denn einigermassen zu schliessen aus der heroischen und zugleich recht christlichen Antwort, die höchstgedachter König denen gabe, die dieses vorhabende Werck wegen der gar zu kleinen Macht des Königes und grossen Menge des Feindes für gefährlich hielten, sagende: Der Sieg kommt im Kriege allezeit von Gott, und der kann sowohl durch Wenige Sieg geben, als durch Viele.

Es fünden sich aber ausser diesem auch noch wohl vernunftmässige Ursachen, die höchstmeldeten Königes Schluss von einer Verwegenheit freysprachen, und im Gegentheile dessen hiebey erwiesene Grossmüthigkeit und Tapferkeit darthun können. Und zwar erstlich hatte derselbe vor sich eine gerechte, sein Gegentheile aber hatte eine höchst ungerechte Sache, und dannhero konnte er allemahl mit einer Freudigkeit seines Gewissens seinen Degen zücken, auch des göttlichen Beystandes gewärtig seyn; sein Feind aber führte aus Trieb eines bösen Gewissens, seinen sonst grausamen Säbel nicht anders als mit zitternder Hand, und konnte nichts Gewisseres als die göttliche Rache vermuthen. Denn Justitia

securitatem affert conscientiae, injustitia tormenta ac laniatus; et quod maximum est, haec Deum inimicum, illa faventem habet¹⁾; eine gerechte Sache im Kriege machet einen freudigen Muth, eine ungerechte Sache aber erwecket Angst und Furcht, folgendes Niederlagen; und was das vornehmste, so hat eine ungerechte Sache Gott zum Feinde, eine gerechte Sache aber hat selbigen zum Freunde, saget gar schön der weltkluge Grotius.

Nachgehends so hatte ofterwähnter König zwar in Ansehung der ungeheuren feindlichen Macht, bey sich eine Armee von sehr geringer Anzahl, aber von selbiger Güte, dass man mit Wahrheit auf dieselbe appliciren konnte, was Seneca²⁾ von den alten Teutschen rühmet, wenn er saget: His quid est animosius? quid ad incursum acrius? quid armorum cupidius? quibus innascuntur innutriturque¹⁾. Was ist tapferer? was im Angriff heftiger? was zu den Waffen begieriger als diese? die in den Waffen geboren und erzogen worden. Denn obzwar durch Gottes Gnade das Königreich Schweden etliche 20 Jahr des edlen Friedens genossen hatte, so hatte es doch desfalls die Waffen nicht hinter den Ofen geworffen, sondern es hatte der glorwürdigste König Carl XI. auch bey Friedenszeiten seine wohleingerichtete Regimenter dergestalt in der Kriegskunst perfectioniret, als ob er alle Augenblicke eines Feindes gewärtig; und jetztregierender König, sein Herr Sohn, hatte solche Kriegesübungen im geringsten nicht unterkommen lassen; dahero waren auch diese seine bey sich habende Soldaten in ihren Kriegesübungen fertig auf jeden Wink ihrer Offizirer gehorsamb und willig, bey dem Angriff hurtig und freudig, im Fechten tapfer und standhaftig. Und bey so bewandten Sachen war ja wohl ein heldenmüthiger König keiner Verwegenheit zu beschuldigen, wann er mit einem solchen obgleich kleinen Kriegesheere ein grosses von was geringerer Qualitäre anzugreifen und aufzuschlagen sich unterstunde. Denn es ist ja wohl ehe geschehen, dass ein kleines wohlgeübtes und tapferes Kriegesheer ein grosses und was weniger geübtes überwunden, und üben Hauffen geworffen; so vermag ja

1) Hugo Grotius in prolegom. de jure belli et pacis. § 20.

2) Seneca de ira. Lib. I. cap. 11.

Alexandri Handvoll Pfefferkörner allezeit mehr als Darii gantzer Sack voll Mohnsaamen, und bleibt unfehlbar wahr, was Augerius Busbequius ¹⁾ aus dem Vegetio anziehet, wenn er saget: In omni proelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam; in der Schlacht erhält nicht die grosse Menge und ungeschickte Tapferkeit, sondern Kunst und Uebung den Sieg.

Endlich so triebe den König zu dieser Resolution nicht ein Vorwitz, so insgemein eine Mutter der Temerität und Verwegenheit zu seyn pfeget, sondern die hochdringende Noth. Denn Narva musste entsetzet werden, oder in kurzem seinen Hals ihme selber und dem gantzen Lande zu unbeschreiblichem Schaden, unter des ergrimmeten Feindes Säbel niederstrecken. Nun wollte der Feind aus seinem Vortheile nicht heraus, sondern hatte sich eben zu dem Ende so feste verbauet, dass er den Rücken sicher haben, und seyn Thun alleine wider die Stadt richten wollte, so lang bis selbige in seinen Händen. Denselben nun in seinem grossen Lager zu sperren und einzuschliessen, war unmöglich; so lange dazustehen und dessen Thun anzusehen, war nicht nützlich, weil dadurch die Belagerten nicht wären errettet, des Königes Armee aber in kurzen Tagen durch Hunger wäre ruiniret worden; sintemalen das Land auf 14 Meylweges herumb ruiniret war, und unmöglich so viel hätte bey so bösem Wege können nachgeschafft werden, als die Armee zu ihrem nothdürftigen Unterhalt bedurft hätte. Wie es nun einem klugen Artzte nicht zn verdenken, wenn er bey einer desperaten Krankheit das Leben zu erhalten, eine extreme Cur vornimbt, also vermeine ich, sey ein geistlicher und tapferer Soldate nicht zu tadeln, wenn er, insonderheit bey einer gerechten Sache, im Nothfall auch was Extraordinaires waget, und Gottes heiliger Providenz deren Ausgang anbefiehet. Es ist auch dessen Thun desfalls keine Verwegenheit zu schelten, weil es mit grosser und vor Augen

1) In Consilio de re militari contra Turcum instituenda. Dieser Aufsatz ist den epistolis Augerii Gislénii Busbequii de legatione Turcica in der Ausgabe Hanoviae MDCV von pg. 296—398 beigefügt und findet sich die angezogene Stelle daselbst auf pg. 317.

schwebender Gefahr geschieht, sondern verdient umb der Gefahr willen so viel mehr den Ruhm der Tapferkeit; denn *avida est periculi virtus, et quo tendat, non quid passura sit cogitat*, saget Seneca ¹⁾; die Tapferkeit hat ein Verlangen nach der Gefahr, darin sie sich erweisen kann, und wendet ihre Gedanken nur darauf, was sie ausrichten will, nicht aber darauf, was sie dabey leyden und ausstehen muss. Aber was halt ich mich auf, unnützer Splitterrichter ihre Lästereien zu widerlegen, welche doch so wenig der Głoire eines grossen Königes einen Abbruch thun können, als eine Fliege mit ihren Beschmeissungen das Licht der Sonnen verdunkeln kann; ich will weiter gehen, und viel lieber erzählen, wie dieser tapfere König seine tapfere Resolution und Schluss auch zu Wercke gerichtet.

Es liess derselbe des Morgens frühe durch den General-Quartiermeister Gerhard v. Ehrenschantz das feindliche Lager recognosciren, stellte seine Armee in Bataille, und vermahnte sie hernach mit kurzen Worten, dass sie Gott und ihrer gerechten Sache trauen, und das vorhabende Werck tapfer und freudig angreifen sollten. Er wollte ihnen mit gutem Exempel vorgehen; und wie er bereit wäre auch sein Leben vor sein Königreich und Unterthanen darzusetzen, so versicherte er sich, dass sie ein Gleiches bey ihm zu thun Sinnes wären. Wo ihn Gott beym Leben erhielt, wollte er solches mit aller Königl. Gnade zu erkennen wissen, und da einige aus ihnen ihr Leben nach Gottes Willen einbüßen sollten, wollte er solches nach allem Vermögen ihren Weibern und Kindern, die sie hinterliessen, geniessen lassen. Hierauf rückte er unter der Losung: Mit Gottes Hülfe! in voller Bataille bis aufs flache Feld vor Narva, (da der Feind heftig, aber ohne der Unseren grossen Schaden, aus seinem Retranchement mit Stücken canonirete) und liess etwa umb 10 Uhr eine gedoppelte Schwedische Losung mit Stücken geben, und forderte also nach Kriegesmanier den Feind zu einer Bataille aus. Da aber der aus dem Neste nicht heraus wollte, machete die Infanterie, denselben im Lager zu attaquiren, in der Geschwindig-

1) Seneca, Lib. de Provid. Cap. 4.

keit eine gute Partey Fachinen, und recognoscirete der König mitt-
lerzeit selber das Lager, umb zu sehen, wo am besten einzu-
kommen.

Das Lager war von dem Flusse ab bey Wepsküllä bis wieder
an dem Strande bey Joala umb und umb aufs beste verschantzet,
mit guten Brustwehren und darauf liegenden spanischen Reutern,
die guten Theils mit Eisen beschlagen, mit tiefen Graben und einer
starken Contravallationslinie etc. versehen und mit Batterien be-
kleidet; demungeachtet machte der König die Anstalt, dass die
Attaque in folgender Ordnung geschehen sollte. Auf dem rechten
Flügel führten das Commando der Gen. und Gouv. Otto Velling,
Gen.-Lieutenant Bleechert Wachtmeister und Gen.-Major Knut Posse
und war die Attaque, welche Gen.-Major Posse führte, folgender-
gestalt in zwey Hauptattaquen eingetheilet: Erstlich gingen 50
Grenadierer unter Lieut. Frantz Anthonius Röhschilds Anführung;
diesen folgte Capitein Grafe Sperling mit einer Bataillon von selbiger
Grenadiergarde. Hienächst drey Bataillons von der Königl. Garde,
nehmlich die Leibbataillon unter Anführung des Obrist Lieut. Carl
Gust. Palmquists in der Mitten, die andere unter Maj. Carl Num-
mers Anführung auf der rechten und die dritte unter Cap. Evert
Ehrensteins Anführung auf der linken Seiten. Ferner folgte Cap.
Carl Posse von der Garde auf der rechten und Cap. Sparie auf der
linken Seiten. Diese wurden secundiret von Obrist Knorrigen
mit einer Bataillon Helsingier auf der rechten, und von Capitein
Casimir Wrangeln mit einer Bataillon Wesmannländer auf der
linken Seiten. Denen folgte endlich Obrist Magnus Gabriel Tie-
senhausen mit den Finnen, und Maj. Wulff mit den Helsingern auf
der rechten, Cap. Knut Kurck aber mit Wesmannländern auf der
linken Seiten, und hatte schliesslich der Gen.-Lieut. Wachtmeister
Ordre mit der bey sich habenden Cavallerie zu folgen, und alsdenn
einzubrechen, wenn die Infanterie hinein.

Auf dem linken Flügel führten das Commando der Gen.-Lieut.
Carl Gust. Röhschild, der Gen.-Maj. und Cap. Lieut. von des Kö-
niges Trabanten Arwed Horn, Gen.-Maj. Georg Johan Maydel und
Gen.-Maj. Ribbing und waren die Troupen eingetheilet in zwey

Hauptattaquen. Die erste Attaque führte Gen.-Maj. Maydel in zwey Columnen; die Columne zur rechten Hand führte Obrist.-Lieut. Roose mit einer Bataillon Wärländern und dem folgte eine andere Bataillon von selbigem Regimente unter Cap. Fockens Anführung; den secundirete Maj. Feilitz unter einer Bataillon Wesmannländern und schloss die Columnen Cap. Patrick Sasse, dessen Stelle, da er folgend erschossen wurde, wiederumb vertrate Cap. Georg Friedr. v. Tiesenhausen mit einer Bataillon Finnen. Die Columne zur linken Hand führte Oberst-Lieut. Gründel mit einer Bataillon Dahlkerle und wurde secundiret von drey Bataillon Finnen. Die erste führte Gust. Adolph Mellin, die andere Oberst-Lieut. Lode und die dritte Maj. Otto Berg. Die andere Haupt-Attaque führte Oberst Grafe Magnus Steenbock mit einer Bataillon Dahlkerle und wurde secundiret von Oberst-Lieut. Hasstern mit einer Bataillon Finnen, die mit Schantzzeug versehen waren, und diesen allen folgten Gen.-Maj. Horn und Gen.-Maj., Ribbbing mit des Königs Trabanten und der übrigen Cavallerie.

Die Artillerie commandirete auf dem linken Flügel der General-Feldzeugmeister Baron Sjöbladt und auf dem rechten Flügel Major Appelman, und bestand die Artillerie aus 21 Stücken.

Es war mit oberzählter Veranstaltung ein gut Stück des Tages verflossen, dannenhero vermeineten einige rathsam zu seyn, dass der König den Angriff aufschieben sollte bis an den folgenden Morgen, und der Feind selber hatte ihm die Einbildung gemachet, dass man wegen des kurtzen Tages nichts mehr den Tag vornehmen könnte. Alleine der König ging von seinem einmal gefassten Schluss nicht ab, aus Ursachen, dass Menschen und Pferde den vorigen Tag wenig zu ihrer Erquickung gehabt und nun noch viel weniger hatten, dahero zu befürchten, dass sie zu Ausführung des bevorstehenden Desseins immer unvermögender werden möchten; nun auch die Sache am besten auszuführen war, da der Feind attackiret zu werden sich am wenigsten einbildete. Und weil es schiene, dass auf dem linken Flügel das Gefechte am härtesten seyn würde, der König auch den Reussischen Czaar daselbst anzutreffen vermeinete, resolvirete S. Maj. auf dem linken Flügel mit zu seyn.

Man sahe bey demselben nicht die geringste Alteration, sondern er bliebe allewege freudig und gutes Muthes, und da ungefähr gesprochen wurde von des Czaaren Gegenwart und dessen vermuthlicher Hertzhaftigkeit, sagte der König lächelnde: Ein Tyranne hat nimmer ein Hertz.

Umb etwa zwey Uhr nach Mittag wurde durch zwene aufsteigende Raqueten zum Angriff ein Zeichen gegeben, und die gantze Armee fing auf beyden Flügeln unter ihrem Feldgeschrey: Mit Gottes Hülffe! nach obiger Ordnung zu avanciren, und sahe man gleich anfangs die wunderbare Hülffe und Beystand Gottes. Denn da es den Tag über ziemlich klar und stille gewesen war, so kam eben jetzo eine schwarze Wolke mit Schnee, Hagel und Regen unter einander vermischt, welche die Unsrigen auf dem Rücken und die Feinde ins Gesichte hatten, dahero die Unsrigen auf beyden Flügeln ohne sonderlichen Verlust in einer Viertel Stunde ins Lager drungen, ungeachtet der Feind kräftigen und allen möglichen Widerstand thate, und folgte unsere Cavallerie der Infanterie auf den Fuss nach und damit ging es an ein tapfer Fechten. Der linke Flügel, auf welchem der König selber war, brach oberhalb Wepsküllä ein, schlug die Reussen vom Retrenchement und brachte nach kurzem doch scharffem Gefechte den sehr starken rechten Elügel des Feindes zum Weichen, und trieb denselben längs dem Retrenchement bis an den Narvischen Strom, da er sich über die Brücke zu salviren gedachte. Wie aber die Unsrigen tapfer hinter ihnen her steureten und sie bey Hauffen niederlegeten, die Brücke auch von der Vielheit der Menschen entzweybrach und dahero eine grosse Menge im Wasser ersauften musste, begunten sich die übrigen, denen der Weg zur Flucht benommen war, recht desperat zu wehren, formireten auch in denen zwischen ihren beyden Lagern erbaueten Häusern eine Wagenburg, so dass man sie von neuem attaquiren musste, welches auch sofort geschahe, und mit Schiessen und Handgranaten so lange continuiert wurde, bis die Finsterniss einfiel und man einen vor dem anderen nicht mehr sehen oder erkennen konnte. Der rechte Flügel, der seinen Einbruch thate bey dem alten Rathshaus- oder sogenannten Gellenhoff, hatte wider des

Feindes linken Flügel durch Gottes Gnade gleiches Glückes, und trieb denselben in continuirlichem Treffen theils nach Joala, theils aber bis ans Wasser, und kam hernach ein Theil unseres rechten Flügels, sich mit dem linken Flügel bey dessen vorhabender Attaque zu conjungiren. Und obwohl der Ort zu agiren sehr unbequem war und insonderheit sehr schwer mit der Cavallerie etwas zu thun, so wurde doch besagte Cavallerie, nachdem die Infanterie eine Oeffnung gemacht hatte, diese zu secundiren beordert, ersetzte auch durch ihr tapferes Verhalten die Schwierigkeit, so bey der Attaque die Ungelegenheit des Ortes verursachete. Und betraf also des Feindes Hauffen eine ungemeine und erschröckliche Massacre, wie denn die gemeine Knechte zu Zeiten drey, vier und mehr auf einander warffen und auf einmal durchstachen; auch durch unserer Infanterie und Dragoner hurtige Salven aus Musqueten, und insonderheit durch die Handgranaten hässlich handthieret wurden. Nachdem aber wegen einbrechender finsterer Nacht den Feind weiter zu attaquiren unmöglich war, rangirete der König die Seinen zwischen der Stadt und dem Retrenchement und stellte sie nach des Ortes Situation gegen die Seiten, von welcher ein feindlicher Einfall zu befürchten stunde, liess aber mittlerweile durch den Gen.-Feldzeugmeister Sjöbladt, Gen.-Maj. Maydeln, und Obersten Grafe Steenbocken des Feindes vornehmste Batterie, die auf einer Höhe belegen war, einnehmen und besetzen. Und weil von derselben das ganze Retrenchement konnte beschossen werden, so wurde dadurch dem Feinde auf beyden Flügeln alle Communication mit einander abgeschnitten.

Wie nun derselbe, solchermassen eingeschränket, keinen Weg zur Retraite sahe, fertigten die, so bey Narvastrom zusammengetrieben waren noch selbigen Abend ihre Deputirte an den König ab und baten um Gnade, und da ihnen selbige versprochen wurde, kamen alsobald der Unter-Feldmarschall und Ober-Kriegescommissarius Knees Jacob Dolgoruky, Gen. Afftemon Michailowitz Golowin, und der Gen.-Feldzeugmeister Prinz Alexander Artzchelowitz ¹⁾,

1) Prinz Alexander, Jugendgefährte und Begleiter Peters bei dessen Reise in den Haag war ein Sohn des im Jahre 1692 definitiv durch die Türken vertriebenen

ein Sohn des Königes aus Georgien, zum Könige mit entblöseten Häuptern und legeten ihre Säbeln und Gewehr zu dieses ihres Glorwürdigen Ueberwinders Füßen nieder, ergaben sich auf dessen Gnade und Ungnade und räumeten ihm ihren Post willig ein, der auch gleich mit zwey Bataillonen von der Garde besetzt wurde; und diese Submission sahe der König so gnädig an, dass er ihnen mit vollem Gewehr über den Strom zu marchiren verstattete, doch mit dem Bedinge, dass sie alles was im Lager wäre hinterlassen, auch Fahnen und Estandarten von sich liefern sollten. Auch kam der Gen.-Feldmarschall Duc de Croy, der Gen.-Lieut. und Oberingenieur Alard, der Gen.-Major und Königl. Polnischer Envoyé Baron v. Lange, Baron v. Blomberg Oberster von des Czaaren Garde, Oberst Le Fort, Maj. Piehl und noch einige andere ausländische Offizierer mehr, zu der Königl. Schwedischen Armee und gaben sich gefangen, weil ihrem eigenen Bericht nach die Reussen selber angefangen auf ihre teutsche und ausländische Offizierer loszuschlagen, und sie also befürchten müssen, dass sie zuletzt in solche Hände gerathen mögten, die sie anders handthiereten, als sie handthieret zu seyn verlangeten.

Als dieses inne wurde der General von der feindlichen Infanterie Adam Weyde, der auf dem linken Flügel commandiret, die Seinigen von der Flucht recolligiret und wieder Posto gefasset hatte, auch in der tapferen Resistence, die er gethan, von einer Musquetenkugel durch die linke Seite getroffen und nun ebenfalls durch die Unsrigen von den Seinen abgeschnitten war, schickete er gegen die Morgenstunde seinen Gen.-Adjutanten zugleich mit einem Trommelschläger, der einen Brief an den Gen. Vellingen überbrachte, darinnen der Gen. Weyde ebenfalls Königl. Gnade suchete, die er auch, da sein Gesuch höchstgedachter Königl. Maj. vorgetragen wurde, erlangete, doch mit dem Bedinge, dass sie nicht nur alles andere hinterlassen, sondern auch ihr Ober- und Untergewehr ablegen sollten und dass sowohl erwähnter Gen. Weyde, als die andere Gene-

Fürsten Artschil v. Kachetien und Immeretien, der mit seiner Familie in Russland Aufnahme gefunden hatte, Prinz Alexander starb in Schwedischer Gefangenschaft 1710 zu Stockholm.

ralen davor garantiren sollten, dass die Reussen in den Königl. Schwedischen Ländern nicht mehr sengen und brennen sollten, welches sie auch zu thun auf sich nahmen; worauf denn den folgenden 21. Novembris alle noch im Retrenchement und Aprochen von der Massacre überbliebene Reussische Milice Gewehr und Fahnen niederlegeten, und marchireten sowohl Offizierer als Gemeine nachgehends mit entblösseten Häuptern durchs Lager über den Strom und so nach Reussland.

Es hatte der König sobald die Victoria befochten, sichere Nachricht erhalten, dass der Czaar dreymal hunderttausend Rubeln oder Ducaten an baarem Gelde im Lager gehabt. Dannenhero sandte derselbe den Gen. Velling an die Kneesen und Generalen, nach solchen Geldern, als die ihm nun zugehöreten, zu fragen; allein diese gestunden nicht mehr als 64,000 Rthlr. weswegen man nicht unbillig in den Argwohn gerieth, dass sie solches Geld bald nach geschlossenem Stillstand fortgeschaffet hätten; weil schlechterdings unglaublich, dass ein so grosses und mächtiges Kriegesheer nicht eine reichere Cassa bey sich gehabt und man davon auch gantz andere Nachricht hatte. Und wurde dannenhero von ihnen begehret, dass sie durch Küssung des Kreutzes (als einer bey den Reussen üblichen Art, den Eyd zu thun) sich von solchem Argwohn purgiren sollten, und da sie sich hierzu schlechterdings nicht verstehen wollten, erwiese man ihnen, dass solch Geld in fraudem conventae pacificationis wegpracticiret und also ihre Zusage, worauf sie des Königes Gnade erhalten, von ihnen selber gebrochen wäre, und dass man dannenhero dieser Seits wohl Ursache hätte anders wider sie zu procediren. Alleine weil der König als ein christlicher Potentate keinen Gefallen hatte an unnöthigem Blutvergiessen, sich auch mit Gefangenen nicht belästigen wollte, liess er den gantzen Hauffen seinen Weg gehen und wurden alleine etliche wenige der hohen Offizierer, ausser denen die bereits gefangen waren, als Krieges-Gefangene zurücke behalten. Es waren aber besagte Gefangene nachfolgende:

Carolus, Herzog von Croy General-Feldmarschall; Knees Jacob Feodorowitz Dolgoruky, Unter-Feldmarschall und Ober-Krieges-Com-

missarius; Knees Afttemon Michailowitz Gollowin, General von der Infanterie; Adam Weyde, General von der Infanterie; Knees Iwan Jürgewitz Trubetzkoj General von der Cavallerie und Gouv. von Naugard; Alex. Artzchelowitz, Prinz von Meliten oder Georgia, General-Feldzeugmeister; Alard, Gen.-Lieut. und Oberingenieur; Baron Lange, Gen.-Major und Poln. Envoyé; Knees Iwan Iwanowitz Butterlin, General-Major; Johan Ernest Freyherr v. Blomberg, Oberster von des Czaaren Garde; Casimir v. Kragen, Oberster von der Artillerie; Oberster Le Fort, Oberst Delden, Oberst Jacob Gordon, Oberst Scheewentz, Oberst Gultz, Oberst Westhoff, Oberst Pindegas, Oberst Iwanitzky, und ausser diesen noch eine Anzahl von Regiments- und Artillerie-Offizierern. Denen übrigen wurde permissiret mit dem gemeinen Hauffen nach Reussland zu marchiren. — Und also wurde Narva (wohin der Feind in die dreystausend Bomben geworffen hatte) höchst rühmlich von seiner Belagerung befreyet und fiel das grosse und reiche Lager denen Ueberwindern zu; wie denn solches auch von dem Könige preiss gegeben wurde, nur dass höchst-ermeldeter König vor sich erholte oben schon erwähnte 64,000 Rthlr. an baarem Gelde, 145 ganz neue metallene Stücken von unterschiedlicher Grösse. Die grössesten schossen nach dem Schwedischen Maasstock 45 Pfund. Noch 28 neue metallene Feuer-Mörsel von unterschiedlichen Inventionen und vier Haubitzen sambt einer Quantität Ammunition. Gleich nach dem Treffen liess auch der König wegführen 6 Paar Paucken, 151 damastene Fahnen und 20 Estandarten, so alle schön und kostbar, und wurde folgend noch eine grosse Anzahl Fahnen, so in der Action unter die Füsse kommen, oder im Finstern entwandt waren, wieder aufgesucht; viele wurden auch aus dem Wasser wieder aufgefishet, unter denen insonderheit die grosse und sehr kostbare Triumphsfahne, mit welcher der Czaar seinen Einzug in Narva zu halten gesonnen gewesen, so dass sich die Anzahl der eroberten Fahnen nachgehends über 200 belief. Auch wurde höchstgedachter Sr. K. Maj. praesentiret des Feld-Patriarchen Messgewand, so von einem Feldscher erbeutet worden, und dergestalt mit Perlen und Juwelen besetzt war, dass dessen Werth sehr hoch geschätzt wurde. Imgleichen

wurde demselben vorbehalten eine ziemliche Quantität allerley Laken, so die Engelländischen Kaufleute denen Reussen nach ihrem Lager zu Schiffe gebracht hatten, eine Anzahl Gezelten und in die 24,000 Stücke noch brauchbare mehrentheils Flint-Musqueten. Das übrige nahm, wer es kriegte und wurde an Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Reussischem Gelde, kostbaren Kleydern, als Reussischen Pelzen und Kafftanen, kostbaren Säbeln, Türkischen Röhren, gemeinen Kleydern und Gewehren, Kutschen, Pferden und allerley Hausrath, ein grosser und unaussprechlicher Reichthum erbeutet. Dieses aber stunde zu bedauren, dass denen so die Köpfe am besten hinanstrecken mussten, von einigen, die sich feinzeitig aufs Marodiren legten, von allerley Volontairen, die sich balde nach der Action einfunden, von der Officierer ihren Knechten und endlich von den Bauren viel Gutes vor der Nase weggeraubet wurde. An allerley Vivres befand sich in diesem Lager ein solcher Vorrath, dass unsere Armee eine geraume Zeit hätte davon subsistiren können, wo es möglich gewesen wäre, selbige ordentlich zusammen zu thun. Alleine das hässliche und unbequeme Wetter, die kleine Anzahl der ohnedem durch so schwere Travailleurs abgematteten Leute, und die vielfältige schwere Arbeit, damit man nach diesem Siege überhäuffet war, machte, dass man auf die Conservation derer Dinge wenig gedenken konnte. Unsere Armee, die nunmehr in des Feindes Lager stand, brauchte sich dessen einige Wochen zu ihrem Aufenthalte, so gut sie konnte; das meiste aber wurde versplittert und unter die Füsse getreten. Die gemeine Reussische Säbeln, Bajonnetten, zerbrochene Musqueten, halbe Monden, Picquen, und dergl. Handgewehr wurden kaum werth geschätzt, dass man sie von der Erden aufheben wollte; daher solche die Bauren in unzähliger Menge und Fuderweise aus dem Lager wegführten und zu Hufeysen und zu anderem Hausgeräthe verschmieden liessen.

Damit ich aber wiederumb zu dem komme, worauf unsere Augen vornehmlich sollen gerichtet seyn, so hatte sich die Allmacht des grossen Gottes bey diesem Treffen so sonderbar erwiesen, dass man bloss allein derselben diesen herrlichen und wunderbaren Sieg

zuzuschreiben hatte. Zwar that der junge König in dieser Action, was jemalen ein grosser und tapferer Prinz in der Welt in solchen Fällen mag gethan haben. Er führete die Seinen vom Anfang bis zum Ende des Treffens mit unvergleichlichem Heldenmuth selber an und war allewege dar zugegen, wo das Feuer am grössten war, und wo Musqueten und Canonen am heftigsten donnerten; massen ihm auch ein Trabante an der Seiten todtgeschossen und der Gen.-Adjutante Carl Gustav Dücker, der ihm ebenfalls zur Seitenritte, hart blessiret wurde. Er fiel auch zeitwährender Schlacht mit dem Pferde in einen Morast, sodass der Stiefel, indeme er wieder heraussprang, in besagtem Morast stecken bliebe; da er sich dann nicht die Zeit nehmen wollte, aus der Schlacht zu reiten und einen anderen Stiefel anzuziehen, sondern eine gute Zeit mit einem Stiefel ritte. Er wurde endlich durch einen Schuss, wiewohl ohne seine Empfindung an den Hals getroffen; wie denn nach dem Treffen, da er sich abkleidete, ein Stücke Bley, so lang als etwa ein Glied am Finger, in seinem Halstuch gefunden wurde. Dennoch erhielt ihn Gott bey allen diesen Zufällen gesund und frisch. Es thaten auch die hohen Generalen, Obersten und andere hohe und niedrige Krieges-Offizierer, imgleichen die Gemeine zu Fuss und zu Pferde, was rechtschaffenen und tapferen Soldaten gebührete, und hielten sich insonderheit die Schwedischen Regimenter zu Fusse und von der Cavallerie, des Königs Trabanten und die Röhnschildschen Dragoner in ihrem Thun so hurtig, als ob jeder unter ihnen zehn Hände gehabt hätte. Dennoch aber legte sowohl der tapfere König selber, als auch sein Kriegesheer gern und willig den Ehrenkrantz, den ihnen Gott aufgesetzt hatte, wieder zu den Füssen des Grossen Gottes nieder, und sagten: Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder für unsere Augen. Denn es waren nicht nur in die 18,000 Reussen, theils auf der Wahlstatt erschlagen, theils im Strome ersoffen, sondern es war auch denen übrigen ein so ungemeiner Schrecken eingejaget worden, dass nicht allein Knees Scheremetioff, General von der Cavallerie (der mit seyner Reuterey von dieser Seite nicht weit von dem Dorfe Joala durchgeschwommen, ehe ein einziger Schuss auf ihn geschehen war) sein

jenseits des Flusses habendes Lager, mit allem was darinnen vorhanden, quittirete; sondern auch die bey Wasknarva stehende, welche etliche 100 aus Reussland gekommene und mit Weizen- und Roggenbrodt, imgleichen mit Brandtwein, Methe, Hanf, Flachs, Talg, Brau- und Brandtweinkesseln und dergl. Dingen mehr beladene Strusen bewachen mussten; imgleichen die im Schlosse Jama liegende Guarnison, ohne sich umzusehen, davonliefen, und alles im Stiche liessen. Von unserer Seite blieben in dieser gloriösen Action gleich todt: Baron Ribbing, Gen.-Major von der Cavallerie und Oberster vom Nieländischen Regimente zu Pferde, Baron Hans Heinr. Rebinder, Oberster vom Carelischen Regimente zu Pferde, beyde renomirete Soldaten; Oberst Lieut. Lode, Major Berg, Major Fechtenberg, 15 von des Königes Trabanten, darunter insonderheit Knut und Erich Levenhaupt, 30 Compagnie-Offizierer, 125 Reuter, 455 Fussknechte. Blessirte waren: Baron Berend Rebinder, Oberster vom Aboländischen Regimente zu Pferde, Oberster Otto Wrangel, Lieut. von des Königes Trabanten, Baron Carl Gustav Mellin, Oberster von den auscommandirten Finnen, Carl Gustav Palmquist, Oberst-Lieut. von des Königes Garde und noch 4 andere Regiments-Offizierer, 26 Trabanten, 31 Compagnie-Offizierer zu Pferde, 45 Compagnie-Offizierer zu Fusse, 186 Unter-Offizierer und Gemeine von der Cavallerie, 911 Unteroffizierer und Gemeine von der Infanterie, von welchen nachgehends noch gar viele mit Tode abgingen. Der König bliebe nach diesem Siege einige Wochen in der Stadt Narva, und dessen Armee stunde in dem Reussischen Lager vor der Stadt, da sie zwar genug zu essen, alleine desto weniger zu trinken hatte. Denn was an Methe und Brandtweine im Reussischen Lager gefunden wurde, war mehr schädlich als nützlich, kam auch balde zu Ende, weil ein jeder nach eigenem Belieben Kellermeister war. Bier war weder in Narva noch im Lager zu bekommen, war auch, weil das Land auf so viel Meylen herum ruiniret und Wege und Wetter grundböse, nicht wohl möglich, solches in solcher Quantität zuzuführen, als es nöthig. Die Wasserströme in der Nähe, die sonst ein klares und gesundes Wasser führen, lagen so voll von todten und zerfleischeten Reussen und derer

Pferden, dass wenig Stellen übrig waren, da man Wasser schöpfen konnte. Doch mussten die, so es nicht besser hatten, aus der Noth eine Tugend machen, dieses unreine Wasser in sich sauffen und noch darzu unter denen auch bey Lebetage stinkenden Reussen, die nicht anders als ein grosser niedergefällter Wald umb ihnen herumblagen, Tag und Nacht stehen und arbeiten; wodurch Durchlauff, hitzige Fieber und dergleichen schwere Krankheiten unter ihnen entstunden. Zum grossen Glück fand man in dem Reussischen Lager eine grosse Quantität Pfeffer, welchen der König Kannenweise unter die Soldaten austheilen liess, dass sie selbigen bey sothanem Zustande fleissig essen und gebrauchen mussten.

Es waren dem Könige bey seiner Ueberkunft bis nach Reval gefolget der kaiserliche extraordinaire envoyé Grafe von Wetz und le comte de Guiscar, Königl. Französischer ambassadeur. Diesen und anderen Fremdben mehr war die erste Zeitung von dieser grossen Victoria was unglaublich vorkommen; dahero der erste gleich nach gehaltener Schlacht in eigener Person nach Narva reisete und der andere einen Cavalier von seinem Hofstaat dahin versandte, die Sachen in Augenschein zu nehmen. Die denn mehr zu sehen bekamen, als sie ihnen vorhero hätten einbilden können, und dannhero unparteyische Zeugen seyn konnten alles dessen, was Gott an dieser Stelle durch König Carl XII. gethan hatte.

Es erweckete auch dieser gloriöse Sieg, den nun Fama an allen Orten der Welt ausbreitete nicht nur hier, sondern auch an anderen Orten manchen edlen Tichtergeist und bemüheten sich yiele auch durch allerhand schöne Getichte dieses jungen Helden grosse That der Welt vorzustellen, und kam insonderheit ein Getichte eines ungenannten Autoris heraus unter dem Titel: Der teutsche fliegende Adler über die gloriöse Victoria und unvergleichliche Siegesfreude zum unsterblichen Andenken des grossen Nordischen Löwen. Und weil solches meines Bedünkens vor anderen seinen Meister lobet, so habe ich demselben auch hier seine wohlverdiente Stelle gönnen wollen. Es lautet aber selbiges also:

Erstaunen folgt dem Pfad des Siegeshelden nach

Wan ein entzückter Geist noch auf der Wahlstatt stehet,

Wo Muth und Tapfrigkeit die Ehrenpalme brach
 Und zu der Ewigkeit auf Sarg und Leichen gehet.
 Es schweiget alle Welt und hebt das Haupt empor,
 Da sich der Gothen Preyss verherrlicht zeigt wieder;
 Ja selbst der Sternen Pohl senkt sich zur Erden nieder,
 Weil ein so hohes Licht im Norden bricht hervor;
 Er will forthin nicht mehr in seinen Angeln bleiben,
 Und soll nur diesen Glantz der Erden Kreyss umschreiben.

Wer sieht den Phönix nicht mit stummen Augen an,
 Der seine Jugend will in Gluht und Flammen geben,
 Durchstreicht mit einem Flug der hohen Ahnen Bahn,
 Aus derer theuren Asch er kaum beginnt zu leben.
 Die Tugend misst die Zeit zwar nach Verdiensten ab —
 Wer selten Wercke thut, kann Jahre übersteigen —
 Doch welches Heldenbuch mag uns den Künstler zeigen,
 Der selbst das Meisterstück zur Prob gemacht hat?
 Nur hier ist solcher Ruhm mit Todes-Schweiss beschrieben,
 Woyon die Zeugen sind unzählich nachgeblieben.

So bricht ein grosser Sinn an allen Enden aus,
 Geht seinem Ursprung nach, kann nimmer müssig sitzen;
 Sprengt als ein edler Baum ein allzu enges Haus,
 Will lieber unter Stahl als unter Kronen schwitzen;
 Der Purpur dünkt ihm bleich, so nicht in Blut getaucht,
 Sein Zepter Atlas-Bürd, der Thron voll Angstbeschwerden;
 Das schönste Ehrenmal ein weiter Raum von Erden,
 Der vor des Landes Ruh mit tausend Gräbern raucht;
 Ihm kann kein höher Gut noch süssrer Wunsch geschehen,
 Als dem erbossten Feind das Blau im Aug zu sehen. —

Wann Glück und Recht zugleich auf diese Seite hängt,
 Wer will durch seine Kraft so tiefen Abgrund messen,
 Wo man nur todte Fisch mit güldnen Netzen fängt
 Und öfters des Gewinns muss mit sich selbst vergessen.
 Sie sind Magneten-Art, der Eysen nach sich zieht
 Durch einen scharfen Zug der Billigkeit gewetzet,
 Womit sie rücklings schützt und vor sich hin verletzet,

Bis auch die Kühnheit selbst auf Adlersflügeln flieht,
 Da erst die Unschuld pflügt in todten Staub zu graben:
 Hier ist des Herren Schwert und Gideon erhaben!

Erstaunen folgt dem Sieg des grossen Carols nach
 Und kann die Jahre nicht mit seinen Thaten binden;
 Was die verblichne Zeit von grauen Helden sprach,
 Ist schon in seiner Blüth mit reifer Frucht zu finden;
 Ein unerschrocknes Herz, so auch bei Stürmen lacht,
 Ein Muth der, Blitzen gleich, zerscheitert, wenn er blicket,
 Der Feinde Schlangenbruht im Traum und Nest ersticket;
 Und wenn er schon gesiegt, erst ihre Rechnung macht —
 Sind Wunder so mit ihm auf diese Welt geboren
 Als ihn das Kriegesglück zum Schooskind auserkohren.

Was Weyhrauch streuet nicht der stolzen Römer Reich,
 Wie rühmt die späte Welt, die solches nie gesehen,
 Wann ein gekrönter Fürst kombt, sieht und siegt zugleich;
 Allhier ist nicht so viel und gleichwohl mehr geschehen:
 Der Löw aus Norden kombt, besiegt und siehet nicht!
 Als seiner Feinde Meng die dunkle Nacht umzogen
 Und ihr verjagter Geist fast blindlings ausgeflogen,
 War ihr ersterbend Ach nur seiner Waffen Licht.
 Doch was durch Neyd der Nacht dem Auge blieb entrücket,
 Hat seine Tapfrigkeit in Schnee und Fleisch gedrückt.

So wird der zwölfte Held elff grosser Ahnen Bild
 Und seiner Erstling Ruhm des Greysenalters Spiegel;
 Lässt Zeppter, Kron und Thron vor Harnisch, Spiess und Schild
 Und setzt der Feinde Macht sich selbst zum Damm und Riegel.
 Ihm ist kein Schwerdt zu kurz, sein unverzagter Schritt
 Weiss im Verlust Gewinn, den Abgang gut zu machen,
 Wann unter Faust und Fuss Cypress und Knochen krachen
 Und er den Flüchtenden auf Hals und Fersen tritt,
 Auch gar Gefahr und Tod mit beyden Armen fassen
 Nennt er den muntern Geist nur Luft und Aderlassen.

Weil ihn der Himmel selbst zum Zeichen aufgesteckt,
 Wogegen List und Macht mit ihren Pfeilen fehlen,

Kann angemassete Treu, die falscher Firniss deckt,
 Bey so gerechter Prob die Schminke nicht verhehlen
 Sein doppelt scharfer Stahl löst alle Ränke auf,
 Warumb der Zweyfel selbst Geheimnissbande schlinget
 Und wenn Unmöglichkeit ihm in den Wegen dringet,
 Beginnt durch ihren Fall erst seiner Waffen Lauff
 Die auf der Sonnenbahn mit Janus Schritten gehen —
 Wer will vor Gott und Recht und solchem Muth bestehen?

Nachdem nun der König etwa 14 Tage sich zu Narva verweilet und in allen nothwendigen Stücken so viel möglich gute Anstalt gemacht, auch den Commendanten Obersten Henning Rudolph Hornen seines Wohlverhaltens wegen zum General-Major declariret und sonsten mit anderweitiger Königl. Gnade mehr angesehen hatte, brach er von dar wieder auf und ging mit seiner Armee längst dem Wasknarvischen Strome und der Peibas (so die Scheidung zwischen Ehst- und Reussland) und nahm folgendes selber sein Quartier zu Lais, so vor Alters ein Schloss gewesen, davon aber nicht mehr übrig als die alte Ringmauer, so inwendig mit schlechten hölzernen Wohnungen bebaut ist und mussten die Königl. Trabanten und die ganze Infanterie in den nächsten Dörfern herumb, die Cavallerie aber was weiter hinauf nach Dorpat hin cantoniren, umb sich von den grossen Fatiguen zu erholen, und zugleich das Land vor feindlichem Einfall zu bedecken. Auch lagerten sich Gen.-Major Spens mit dem Königl. Leibregimente zu Pferde und Oberster Schlippenbach mit seinen Dragonern und anderen bey sich habenden Truppen nahe an der Reussischen Grentze hinter Dorpat, allda den Feind zu observiren. Imgleichen ging Gen.-Major Abraham Crohnjort mit 6 à 7000 Mann Reutern und Fussvolk aus Finnland an die Reussische Grentze nach Loppitz, Ingermannland, umb die Finnischen Grentzen vor feindlichem Einfall sicher zu halten.

Es liess der König auch einen General-Salvegardebrief ¹⁾ für die Reussischen Unterthanen in Druck gehen, des Inhalts: Ob er

1) Datirt aus Narva vom 3. Dec. 1700, ist dieser Schutzbrief abgedruckt bei Nordberg I. pg. 225 & 226. Note.

zwar, nachdem der Czaar ohne alle gegebene Ursache sein Land feindlich angefallen und aufs grausamste handthieret, Fug und Recht hätte, sich gegen des Czaaren Unterthanen und Land, die er nun mit seinen Waffen zu überziehen gemüssiget würde, gleichergestalt zu erweisen; so hielte er doch als ein christlicher König ihm selber solche Tyranny für unanständig, massen viele Unterthanen an dem, was der Czaar in Liefland verübet, unschuldig seyn könnten. Wollte demnach hiemit alle im Lande wohnende Reussen, Edelleute, Priester, Bauren gewarnet, und ermahnet haben, dass ein jeder an seinem Orte und bey seiner Nahrung verbleiben und sich stille und ruhig verhalten sollte; so sollten sie sowohl in ihrer Religion als Hauswesen und Nahrung ungekränket bleiben, allen Königl. Schutz zu geniessen haben, auch das was sie freywillig von ihrem Uebrigen seiner Armee zuführen würden, unter sicherem Geleite baar bezahlt kriegen. Im Gegentheilt, da sie sich gegen sein Kriegsheer und Unterthanen weiter feindselig erzeigen würden, sollten sie auch nach Kriegesmanier als Feinde hanthieret werden etc. Man suchete diesen Brief auch auf allerley Weise in Reussland bekannt zu machen, und wurden zu dem Ende bald an diesem, bald an jenem Orte gefangene Reussische Unterthanen wohl bewirthet und, mit einer Anzahl solcher Briefe wieder nach Reussland zu gehen, erlassen. Alleine es war dieses alles vergebens, denn die Reussische Unterthanen an der Grentze sagten an mehr als einem Orte gegen unsere Parteygänger: Ihr Czaar und dessen Befehlshaber würden nicht Marter genug zu ersinnen wissen, sie hinzurichten, wann sie sich im geringsten nur merken liessen solche Schutzbriefe anzunehmen. Man hoffete indessen unsrerseits, sie würden sich zum wenigsten des Sengens und Brennens von ihnen selber enthalten, weil auf Königl. Befehl sich unsere Parteyen alles Brennens in ihrem Lande enthielten, wehrlosen Leuten keine Gewalt thaten; aber auch diese Hoffnung betrog uns und war die Civilität, so die Unsern diesem Stücke nach erwiesen, umbsonst. Denn wo die Reussen (nachdem die Ströhme zugefrozen waren) nur hie oder da dieses Landes Grentzen erreichen konnten, verbrannten sie die Häuser und handthierten mit wehrlosen Leuten, ja unmündigen Kindern eben wie vordeme.

Es hatten sich insonderheit bey Obdau oder Augdowa, einer kleinen Reussischen Festung, etliche 1000 zusammengezogen, von denen dann und wann einige Parteyen bey Wasknarva übers Eys kamen, und die noch hin und wieder stehende Bauerhäuser anzündeten. Es wurde zwar Oberster Grafe Maguus Steenbock in dem Christfeste mit etlichen 100 Mann auscommandiret, diesen bey Augdowa stehenden Reussen eine Visite zu geben; alleine weil des tiefen Schnees wegen die Stücke gar nicht und die Mannschaft gar schwerlich fortgebracht werden konnten, der Feind auch ziemlich stark war, wurde aus dem gehabten Dessen nichts. Mit dem Beschluss dieses Jahres, nemlich den 31. Decembris liess der Gen.-Gouv. zu Reval Graf Axel Julius de la Gardie ein Placat durch den Druck publiciren des Inhalts, dass S. K. M. das Desiderium der Ritterschaft in Ehstland, betreffende die Haltung eines Ländtages, nicht sonder Misvergnügen vernommen, auch sich nicht wenig wundern liessen, dass sie bey jetzigem Zustande noch ihre Gedanken auf solche Dinge gerichtet hätten, da es besser und ihnen anständiger wäre, dass sie sich aufsetzten und das Land defendiren hülffen, worzu sie durch die Erinnerung ihrer natürlichen Schuldigkeit selber anermahnet würden. Es setzte hochgedachter Gen.-Gouv. auch einen Termin, an welchem sich, bey Vermeidung Königl. Ungnade, die annoch zu Hause lebende bey der Königl. Armee einfinden sollten. Woraus denn nicht undeutlich abzunehmen war, wie die wenige, welche, unserm vorigen Berichte nach, bey Entsetzung der Stadt Narva sich ihrer Schuldigkeit entzogen, einen nicht geringen Anstoss verursacht der Reputation, so hiesiger Landesadel von langen Zeiten her sowohl bey ihren eigenen Königen, als auch bey ausländischen Potentaten rühmlichst conserviret hatte. Mittlerweile nun Oberzähltes in Ehstland vorgelaufen war, hatte die Königl. Polnische und Cursächsische Armee gegen die Stadt Riga und Liefland nichts unternommen, sondern sich in ihren Winterquartieren ganz stille gehalten, auch zu Zeiten geschehen lassen, dass Bauren aus Curland Victualien und Brennholz nach Riga zu verkaufen bringen mögen; hatten anbey aber mit grosser Sorgfalt gesucht der Reussen Niederlage bey ihrer Armee zu verhehlen und gering zu machen. Alleine

es hatte die Sache doch nicht so gar verborgen bleiben können, dass auch die gemeine Knechte nicht sollten etwas davon erfahren haben; dahero selbige, sobald die Düna zulegte, haufenweise mit voller Mundirung desertireten und nach Riga kamen, von da ab sie mit einem guten Trinkgelde und Passporte versehen, bis zum königl. Hauptquartier nach Lais convoyiret wurden, allwo ihnen ihre Mundirung und Pferde wohl bezahlet, und Freyheit gegeben wurde, entweder hier im Lande zu bleiben oder bey wieder angehender Schiffahrt wegzureisen; wodurch es geschahe, dass in wenig Wochen die Anzahl solcher Deserteurs sich auf etliche 100 vermehrete. Unterdessen wurde uns diese Zeit grosse Hoffnung gemachet zu Wiedererlangung eines gewünschten Friedens. Denn es käme Anno 1701 den 6. Januarii Monsieur La Rosse ein Kaiserl. Cavalier zu Riga an, welcher nur vor 17 Tagen mit importanten Briefen an den König und an den Kaiserl. Envoyeen Grafen von Weltz abgefertiget war, der unter andern mitbrachte, wie sehr stark daran gearbeitet würde, dass dieser Orten Frieden gemachet werde und dem Könige des erlittenen Torts und Schadens wegen gebürliche Satisfaction geschehen mögte. Aber unsere Hoffnung war noch zur Zeit umbsonst; denn nicht nur Moscau suchete aus allem Vermögen seine Kräfte zu recolligiren, sondern es hatten auch die Sachsen an ihrem Theile noch grosse Streiche im Sinne; wie denn den 13. Jan. abermal unterschiedliche Deserteurs von Kockenhusen und Dünämünde nach Riga kamen, welche einhellig berichteten, dass nicht nur etliche 100 Wagen mit Sturmleitern bey bemeldeter Festung angekommen wären, sondern auch eine grosse Quantität derselben und noch viel andere nöthige Dinge mehr an unterschiedlichen Orten verfertiget worden und in Bereitschaft stünden; wie auch, dass alle Sächsische Troupen innerhalb 7 Tagen ihr Rendezvous halten würden und folgendes ein gross Dessen, so sehr secretirt würde, dürfte vorgönomen werden. Es wurde dieses auch den folgenden Tag von denen aus Riga ausgesandten Kundschaftern bekräftiget und zweifelte niemand, dass der Feind seinen Anschlag auf Riga hätte, weil überdeme sichere Nachricht einlief, dass derselbe eine grosse Menge Fachinen hätte verfertigen, auch etliche Nächte die Wasser-

seite selbiger Stadt recognosciren lassen; wannhero denn der Gen.-Gouv. und die übrigen Generalpersonen sehr sorgfältig sich bezeigten, dass alles in vigilanter Bereitschaft bey vermuthendem feindlichem Anfall seyn möchte. Die Eysung wurde mit Ernst fortgesetzt, und ein jeder hatte Ordre bey Gebung des ersten Signals sich auf seinen Posten zu verfügen. Die Obersten, Oberst-Lieutenants auch etliche Majors und Capiteins so aparte Commandirungen bekamen, empfangen von dem Gen.-Gouv. und Gen.-Lieut. Fröhlichen eine versiegelte Ordre, doch solche nicht ehe als bei feindlicher Attaque zu erbrechen; imgleichen eine Specification der Offizierer und Anzahl der Mannschaft, so jedem Poste zugeleget wurden. Der allergefährlichste Post vor der Festung und bequemste und leichtste vor den Feind, selbigen zu attaquiren, war die Linie von der Citadellen bis an das Kütterthor, derer Defension dem Obrist-Lieutenant Joh. Adolph Clodten anvertrauet wurde, der auch selbige seiner bekannten guten Conduite nach in kurzem in so guten Stand setzete, dass er sich wohl getraute es mit dem Feinde anzunehmen; es bliebe aber des Feindes Dessen für diesesmal nach.

Den 5. Februarii wurde ein allgemeines solennes Dankfest durch gantz Schwedenreich gefeyret, und Gott gelobet vor den wunderbaren vor Narva verliehenen Sieg wider den Reussen und dabey hin und wieder allerley Freudenbezeugungen über solche herrliche Victorie erwiesen. Wie denn insonderheit zu Riga nach verrichtetem Gottesdienste sowohl alle in der Guarnison sich befindende Regimenter auf den Bastionen und die Bürgerschaft längst denen Cortinen gestellet und in drey Glieder rangiret wurden; da sie, nachdem vorher 420 Kanonen gelöset waren, zweymal eine wohlklingende Kettensalve rund um die Festung gaben, nachgehends den Rest des Tages und die darauf folgende Nacht (bey welcher die gantze Stadt wegen der vielfältigen curiosen Illuminationen sehr schön zu sehen war) in Freuden zubrachten.

Umb eben diese Zeit hatte auch Gen.-Major Abraham Crohnjort mit seinen Troupen einen Einfall in Reussland gethan und alle an der Grentze liegende Kneesen- und Bojarenhöfe und Dörfer in Brand gesteckt, viel Vieh weggetrieben, auch eine Partey Korn

und andere Dinge mehr erbeutet. Er berennete auch einen stark befestigten Kneesenhof, Namens Sawitz, wohinein sich bey 300 Reussen retiriret hatten; wobei er zwar die Desavantagie hatte, dass besagte Reussen durch einiger von der Reuterey ihr Versehen bey der Nacht entkamen, den Hof aber und dessen Befestigung, so von Holz, demnach ruinirete und in Asche legete.

Imgleichen ging der bey Sagnitz stehende Gen.-Major Baron Spens mit des Königes Leib-Regimente zu Pferde, mit Obersten Schlippenbachs Dragonern und einer Bataillon von Obersten Schützens Regimente zu Fuss den 10. Febr. nach dem festen Reussischen Kloster Pitschuur, hätte auch daselbst den 13. den Feind überumpelt, wenn die Infanterie unter Major Wallerstets Commando sich nicht verspätet hätte; dennoch zwang er die sich Anfangs ihm opponirende Reussen, so aussen vor dem Kloster sich in Bataille gestellet hatten, dass sie sich mit Hinterlassung einer ziemlichen Anzahl Todten in dasselbe hinein retirireten. Und weil er sich hiebey nicht lange aufhalten, viel weniger das mit starken Ringmauern umgebene Kloster ohne Canonen und Mortirer forciren konnte, setzete er die Vorstadt desselben, darinne bey 1000 Strelitzen sich hinter einer mit Misst gefülleten Wagenburg postiret hatten, in Brand, so dass dieselbe sambt dero Einwohnern mit aller ihrer Habseligkeit schier aufgerieben wurden. Unserseits blieben bey dieser Expedition todt vorgedachter Major Wallerstedt und bey 40 Gemeine, auch waren einige der Unsrigen blessiret und hatten auch einige Reuter und Dragoner durch die ungewöhnlich grosse Kälte die Füsse verloren.

Den 17. Febr. kamen etliche holländische und auch etliche in Riga zu Hause gehörige Kaufleute von Mitau nach Riga und brachten die Zeitung mit, dass der König von Polen zu Birsen in Litthauen (nachdem er vorher sich des Schlosses daselbst durch eine sonderbare List bemächtigt hätte) angelanget wäre, umb mit dem Czaaren von Moscau, der gleichfalls sich des Ortes eingefunden hätte, eine Unterredung zu halten. Und wiewohl fast niemand dieser Zeitung Glauben beymessen wollte, so erfuhre man doch balde hernach, dass sie nicht ohne Grund gewesen. Maassen

sowohl der Czaar als der König zu Polen den 23. dito im Sächsischen Hauptquartier Thoren, nicht weit von der Cobrunner Schantze ankamen und noch selbigen Tag von dar ab mit unterschiedlichen Carossen und einer Convoje, in 70 bis 80 Cavaliere und Reuter bestehend, nach Dünamünde gingen; wie denn balde hernach auch solche Carossen und besagte Cavaliere längst dem Strande jenseit des Dünastromes wieder zurückekamen und so ungehindert passireten, dass von unserer Seite nicht ein Schuss auf sie gethan wurde. Auch hatte man unserer Seiten zu bereuen Ursache, dass man dem ersten Bericht von diesen Dingen gar zu wenig Glauben zugestellt und nicht gleich gute Anstalt gemachet hatte, dieses fette Wildbrät zu fangen, so sich vielleicht wohl hätte thun lassen, massen der Himmel selbst die Sache zu secundiren schiene, indem durch ein ungestümes Wetter und ein starkes Schneetreiben denen beyden hohen Reisegefährten denselben Tag die Reise so beschwerlich gemachet wurde, dass an manchen Orten weder ihre Carossen noch Reuter des hohen Schnees wegen von der Stellen kommen konnten. Indessen aber, da dieselbe das Glück hatten, dass sie zu Dünamünde unter Lösung etlicher 100 Canonen wohl anlangten, machten sie sich auch an dem Ort zusammen recht lustig. Und hatte der Czaar unter anderem zu seiner Ergötzlichkeit seinen bey sich habenden Metropolit, da sie unweit Riga passiret waren, durch etliche Sachsen, so sich vor Schweden ausgegeben, gefangen nehmen und ihn mit verbundenen Augen bis nach der Dünaschantze in des Commendanten Stube bringen lassen, woselbst er als ein Schwedischer Gefangener mit grossen Bedrängungen von des Czaaren Thun, Vorhaben und jetzigem Zustande war examiniret worden; aber dennoch ungeachtet er in grosser Angst gewesen nicht das geringste Wort seinem Czaaren zum Nachtheil geredet hatte. Es liess auch höchstermeldeter Czaar vor seiner Abreise von da ihme die Stätte zeigen, wo ein Jahr vorher im Sturme General-Major Carlewitz war erschossen worden und nachdem er an selbiger Stelle eine Zeitlang seinen Todt beweinet hatte, trank er unter Lösung der Stücken auf dessen Andenken etliche Bouteillen Wein aus und reisete nachgehends allein auf Mitau und so weiter nach Moscau. Der König

von Polen aber ging nach Birsen, wohin er auch durch gewisse Courierer alle seine Generalen zu kommen beordnete. Welches denn abermal der Stadt Riga Anlass gäbe ihre Schantze bestens wahrzunehmen, wie denn auch die gantze Guarnison aufs neue Ordres bekame, sich alle Nacht in Bereitschafft zu halten; das Eysen umb die gantze Stadt wurde mit grossem Fleisse fortgetzet und von dem Gen.-Gouverneuren alles was zur tapfern Gegenwehr erfordert werden konnte, höchst rühmlich veranstaltet.

König Carol aber wurde genöthiget noch immer seine Armée an vorbesagten Oertern cantoniren zu lassen, weil nicht nur der tiefe Schnee und die immer anhaltende scharfe Kälte, was vorzunehmen hinderlich waren, sondern auch sehr schwere hitzige Fieber und Krankheiten unter den Leuten grassireten, so dass etliche 100 ihre Augen zuthun mussten, die die göttliche Vorsehung in Feuer und Flammen gesund erhalten hatte. Und blieb solch Kränken und Sterben nicht nur bey dem gemeinen Manne, sondern betraf auch hohe Standespersonen und vornehme Offizierer; wie denn am Königl. Hofe selber durch solche hitzige Fieber hingerissen wurden der Durchl. Fürst Herzog Adolph Johan v. Zweibrück, Baron Bleechert Wachtmeister, General-Lieutenant von der Cavallerie, ein junger Grafe Wreede, des Königes Kammerherr, des Königes Leib-Medicus Dr. Rothleben, des Königes Hofprediger Magister Aaronius, des Königes Feldapotheker und andere Königl. Bediente mehr. Diesem ungeachtet bliebe höchstgedachter König doch allezeit den Winter durch in seinem Hauptquartier, und sorgete mit grossem Fleiss für die Verpflegung seiner so gesunden als auch kranken Soldaten. Machete ihme auch selber gar kein divertissement, ohne dass er, dieses Landes Bauren ihre Hochzeitgebräuche zu sehen, einmals ein Paar junge Brautleute in seinem Gemache vertrauen und sie hernach mit ihren Gästen magnific tractiren liess und solchen Hochzeit-Ceremonien aus seiner Kammer zusahe. Auch erlustigte er sich dann und wann mit der Elendsjagd, im übrigen wandte er alle seine Gedanken darauf, wie er mit angehendem Sommer seinen beyden starken Feinden bestermassen begegnen wollte. Dahero er auch noch etliche neue Regimente hier im Lande richten liess, massen

der Adel die gewöhnlichen Rossdienst-Reuter recrutirete und dublirete; die Arendatores der Königl. Güter stellten nach Proportion ihres innehabenden Gutes eine gewisse Anzahl montirter Dragoner, die ihnen in der Arende gut gethan wurden und zu diesen stiessen auch die Dragoner, so die Ehst- und Liefländische Priesterschaft gleich denen Priestern in Schweden und Finnland ausrüstete. So wurden auch einige Regimenter und Bataillonen durch neue Werbungen aufgerichtet. Insonderheit aber hatte eine in Schweden fertig stehende Armee ordres mit erstem offenem Wasser herüber zu kommen, dass man also verhoffete ins künftige sowohl denen Reussen als Sachsen durch Gottes Gnade gewachsen zu seyn.

Es hatten diese letztere (wie wir allbereit oben erwehnet) schon vordem unterschiedliche Schriften ans Licht kommen lassen, wodurch sie ihren unbefugten Einfall in Liefland und annoch dauernden Krieg vor der Welt zu rechtfertigen gesucht hatten; alleine sie hatten hiedurch gar nicht ihren Zweck erreicht, so dass vielmehr alle unpassionireten Gemüter das Widerspiel gestehen und bekennen mussten. Weil nun ihre vordem angeführte Ursachen den Stich gar nicht halten wollen; so hatten sie abermal eine Schrift ¹⁾ ausgehen lassen, unter dem Titul: *Justae vindiciae et summa armorum justitia sacrae regiae majestatis Poloniarum etc. — contra serenissimum regem et coronam Sueciae.* In besagter Schrift wurde anfänglich mit sonderbarem Lobe herausgestrichen, wie hoch sich König Friederich Augustus umb das Königreich Polen verdient gemacht hätte; sintemalen er vom Anfange seiner Regierung ihme sowohl die innerliche Ruhe des Königreichs, als die Erhaltung der Verträge und Bündniss mit den Benachbarten hätte äusserst lassen angelegen seyn und nichts mehr gewünschet, als die Polnische Freyheit immer mehr und mehr im Flor zu sehen. Alleine nachdem

1) *Livonica fasc. II pg 24—62; cfr. dazu ibid. III pg. 3—19. Der volle Titel lautet: Just. vind et summa armor just. ex parte sacrae regiae majestatis Poloniarum juxta obligationem pactorum conventorum praestitumque Reipublicae juramentum, contra serenissimum regem et coronam Sueciae, ratione ruptae toties pacis perpetuae, violatorum pactorum Olivensium nec non novissimae exagitationis et offensionis serenissimi regis Daniae et Norwegiae perpetui foederati regni Poloniae ac copiarum regiarum aggressionis manifestantes. Anno vindicatae salutis aeternae MDCC.*

er die bey dem Interregno entstandene Uneinigkeit beygelegt; die Türcken nur durch Zeigung seiner Waffen zum Frieden gezwungen; die Grentzen des Reichs erweitert; die Sache mit Cur-Brandenburg und der Stadt Elbingen gütlich beygelegt und also dem Reiche ausser- und innerhalb Frieden geschaffet und vermeinet hatte, dass Polen sich nun einer süßen Ruhe sollte zu erfreuen haben; siehe! so hätten die allezeit friedhässigen Schweden, nachdem sie vorher öfters den Olivischen Frieden gebrochen und sich auf mancherley Weise wider die Polnische Republicke feindselig erzeiget, auch unlängst den König von Dänemark, als der Polen immerwährenden Bundesgenossen durch die in Holstein verlegte Völker beleidiget und noch jüngst seine, des Königs zu Polen, bey dem Hafen zu Polangen geschäftig gewesene Leute auf mancherley Weise beunruhiget; ihn die Waffen wider sie zu ergreifen genöthiget. Denn er hätte befürchten müssen, dass diejenigen, welche göttliche und menschliche Rechte zu verachten und Friedensverträge und Stillstand zu brechen gewohnt wären, unvermuthlich Polen ein Unglück zufügen würden; massen annoch von vorigen Zeiten bekannt, dass König Erich von Schweden Ebstland gewaltsamer Weise zu sich gerissen, durch Betrug und Verrätherey eines Herzogs von Meklenburg; und dass König Carl IX. nicht nur König Sigismundum vom Schwedischen Throne gestossen, sondern auch die Polnischen Provintzen und Städte feindlich angegriffen hätte. Imgleichen, dass König Gustavus Adolphus die Polen unschuldiger Weise und, da sie sich auf den Stillstand verlassen, unverhoffet angefallen. Und endlich dass König Carl Gustav nachdem er den Stillestand abgebrochen, ohnejenige Ursache Polen treuloser Weise üben Hauffen geworfen, auch selbiges gewiss in die äusserste Gefahr gestürzt hätte, wo nicht der Kayser ihnen zu Hülffe gekommen und der König von Dänemark, kraft der Bündnisse, den Schweden in den Rücken gegangen wäre und Polen befreyet hätte. Und wiewohl hieraus ein jeder der Schweden Untreu als in einem Spiegel ersehen könnte, so wäre doch die in folgenden Jahren ausgeübte Ungerechtigkeit noch viel abscheulicher, indem (da durch Bemühung des Königs von Frankreich mit grossem Nachtheil der

Polnischen Republicque zu Oliva (der Frieden geschlossen) die Schweden dennoch immerzu Proben ihrer bundbrüchigen und verdächtigen Freundschaft sehen lassen und ihre hinterlistige Nachstellung nimmer unterlassen. Und wäre dannenhero klar, dass der König von Polen, den die allgemeine Rache selber zum Beystande gerufen, die höchste Gerechtigkeit auf seiner Seiten und billig und recht gethan hätte, dass er so plötzllch in Liefland eingebrochen wäre. Weil er denn nun eine vollkommen gerechte Sache bey seinem Vornehmen hätte und die Polnische Republicque sich auf nichts als auf ihre Waffen verlassen könnte, so hätte er das feste Vertrauen, Gott würde an den Schweden, die so ofte den Olivischen Frieden gebrochen, auch noch Anno 1675 in die Mark Brandenburg eingefallen wären, seine gerechte Rache üben. Damit aber der Schweden hinterlistige Nachstellungen allen und jeden kund werden, die Polen auch mit desto grösserer Sorgfalt auf bevorstehendem Reichstag wegen Fortsetzung des Krieges handeln mögten, so wollte man das zugefügte Unrecht der Schweden nach der Ordnung der Olivischen Friedens-Articul, der Länge nach erzählen. Es bestand aber solche Erzählung ohngefähr in folgenden Punkten:

1) Es hätten die Schweden durch ihren Abgesandten den Graf Totten Anno 1661 bundbrüchiger Weyse, die freye Wahl eines Königes in Polen zu hintertreiben, sich mit anderen vereinbaret und aus Raserey, Hass und Missgunst, nachdem des Adels Freyheit zu Boden gerichtet seyn würde, die Macht eines absoluten Zepters einzuführen gesucht.

2) Sie hätten dem Herzog von Curland unerträglichen Schaden zugefüget, indem sie mit einer Kriegesflotte dessen Ufer angefallen, die Schiffe geraubet und, nach gehemnten freyem Brauch der Ostsee, aus der Räuberey einen Ruhm gesucht, ohne jemanden wieder zu vergnügen, noch die genomene Schiffe wieder zu geben. Und wäre kein Wunder, dass sie sich dessen unterstanden, nachdem Gustav Adolph und dessen Nachfolger die Herrschaft der Ostsee ihnen zuzueignen bemühet gewesen.

3) Es wäre Liefland wider der Polnischen Republicque Grundgesetze abhändig geworden; der Liefländer alte Privilegia wären durch die

Schweden gebrochen und sie nach eingeführter Dienstbarkeit von Habe, Gut und Ehre gebracht, auch auf alle ersinnliche Art gequället worden. Und wäre dannenhero so viel billiger, dass der König von Polen das unter so schwerem Joche seuffzende Volk unrechtfertiger Herrschaft und schmähhlicher Tyranney entreisse, als er ohnedem Gewissens und Eydeshalber zu Wiederbringung Lieflandes verbunden, auch durch die Noth darzu gezwungen würde, damit dieses nicht aus Mangel der Hülffe, mit unersetzlichem Schaden der Republicque, einen andern Herrn zu suchen gemüssigt würde.

4) Es hätten die Schweden die Führung der Grentze von Liefland betrüglich ausgeschlagen, dreyer Meylen Land dem Herzoge von Curland abgenommen; Grentzmahle, ohne die Polnische Comissarien zu erwarten, eigenhändig gesetzt und die Festung zu Dünamünde mit grosser Beschimpfung der Republicque auf Curländischen Grund und Boden verleget.

5) Der Hafen bey Polangen in Samoiten wäre verwüestet, indem man die dahin handelnde Englische Compagnie zerstöret, und die dahin versandte Waaren preiss gemachet.

6) Es hätte der Schwedische General Horn Anno 1678 mit einer streiffenden Armee den Durchzug durch Gurland und Samoiten mit Gewalt genommen; die von den Kriegs-Offizierern zu Thoren und Elbingen damals gemachten grossen Schulden wären noch nicht bezählet.

7) Es wären neue Zölle auf die, die Düna und Bulderaa ab, nach Riga kommende Waaren geleet, auch zu grossem Nachtheil der Regalien und Republicque von Polen eine Schwedische Post durch Curland ungescheut angeleet.

8) So wäre der König zu Polen, sich aller dieser Drangsalen itzo so viel mehr zu erinnern veranlasset worden, theils wegen des immerwährenden Verbündnisses der Polnischen Republicque mit der Krone Dännemark, theils wegen des ihme selber in der Person seines Abgesandten angethanen Schimpfs. So hätte auch der Gouv. von Riga sein Kriegsheer zuerst wider Liefland rege gemachet, indem er die bey Polangen in den Winterquartieren stehende Sächsische Troupen gezerret. Auch hätten die Schweden, nachdeme

der Krieg schon angefangen, Schiffe an die Dantziger Rehde gesandt, umb zu verhüten, dass keine Kriegsgeräthschaft daselbst ausgeschiffet werden möchte.

Durch so viele rechtmässige Ursachen nun angereizt hätte er, der König von Polen, in Erwegung seines Eydes und der mit der Republicque aufgerichteten Verträge die Waffen ergriffen, den Krieg aber vorher anzukündigen vor unnöthig erachtet, weil Schweden zuerst gebrochen. Und bäte er dannhero Gott, den Rächer der gebrochenen Bündnisse, seiner gerechten Sache beyzustehen und Liefland der Republicque wieder einzuverleiben. Zuletzt ersuche er die hohen Herrn Garanteurs des Olivischen Friedens, innerhalb bestimmter Zeit mit gesambten Waffen den friedbrüchigen Schweden anzugreifen und ihn vor einen allgemeinen Feind zu halten, weil sie auf keine bessere und anständigere Art ihrem Ambe ein Genügen thun könnten, als wenn sie der Polen und Dänen von vorigen Zeiten her genau verbundenes Interesse so ansähen, dass eines ohne das andere nicht bestehen könnte etc.

Weil denn nun diese Schrift nicht nur mit vielen nimmermehr geschehenen Sachen, sondern auch mit einer ungemeinen Frechheit in Worten und mit den allergiftigsten Schmachreden wider so viele Könige von Schweden und wider die gantze Schwedische Nation durch und durch angefüllet war zu dem Ende, dass dadurch der Welt sollte ein blauer Dunst vor die Augen gemahlet und der Macul, welchen man ihme selber durch Anfangung eines ungerechten Krieges angeklecket hatte, ausgelöschet, oder zum wenigsten etwas verdecket werde, und insonderheit, dass die Polnische Republicque dadurch mit die Waffen wider Schweden zu ergreifen sollte bewogen werden; so konnte man Schwedischer Seiten keinesweges zu solcher Schrift stille schweigen; man gabe demnach auf dieselbe eine Gegenantwort ¹⁾ heraus, unter dem Titel: *Veritas a calumniis vindicata*. Diese Gegenantwort erwiese umbständlich, dass vorer-

1) Diese v. Ol. Hermelin verfasste Gegenschrift ist mit den dazu gehörigen Belegstücken dreimal wahrscheinlich in Stockholm aufgelegt worden; zweimal im J. 1700, dann im J. 1701. Wiederholter Abdruck in den Livonicis fasc. III. pg. 20—150 mit erwähnten dazu gehörigen Belegstücken; cfr. Winkelmann. Bibl. liv. hist. Nr. 2580.

wehnte Sächsische Schrift erstlich mit Unrecht den Titul führete: *Justae vindiciae et summa armorum justitia etc.*; gerechte Rettung und höchste Gerechtigkeit der Waffen Königlicher Majestät zu Polen, nach Verpflichtung der Pacten und Verträge und dem der Republic geleisteten Eyde. Denn höchstermeldeter König (sagte sie) hätte bey Anhebung dieses Krieges nicht gehandelt nach den *Pactis* und Verträgen, auch nicht nach gethanem Eyde, sondern diesen schnurgerade zuwider.

In den *Pactis* zwischen dem Könige und der Republic Polen wäre ausdrücklich versehen, dass der König ohne Einwilligung der Republic Polen Niemanden bekriegen, keine frembde Soldaten, weder in Polen noch in Litthauen führen, die Armee nicht verstärken, auch keine neue Alliancen schliessen; die alten aber erneuren, und mit denen Nachbarn den Frieden unzerbrüchlich erhalten solle. Und diesem allen hatte König Friedrich Augustus bey Anfangung dieses Krieges gerade entgegengehandelt.

Der Königl. Eyd hätte im Munde, dass der König dasjenige, was unrechtmässig dem Reiche entrissen worden, wieder zu erhalten suchen sollte, nicht aber das, was durch rechtmässige *Pacta* mit der gantzen Republic Bewilligung in andere Gewalt gekommen. Nun wäre Liefland durch die Olivischen *Pacta* denen Schweden abgetreten und die Abtretung von der gantzen Republic gebilliget, auch die Bestätigung solcher Abtretung auf dem Reichstage zu Warschau Anno 1661 dem Polnischen Gesetzbuche einverleibet worden. Und diesem nach wäre dieser feindliche Einfall in Liefland nicht dem Königl. Eyde gemäss, sondern vielmehr demselben entgegen und also höchst ungerecht.

Weiter erwiese die Gegenantwort, dass alles, was in der Sächsischen Schrift von den grossen Meriten des Königes gegen das Königreich Polen angeführet wurde, nicht anders wäre, als eine leichtsinnige Schmeicheley des Schriftverfassers; denn Unwahrheit wäre es, dass höchsterwehnter König von Polen von Anfang seiner Regierung sowohl die innerliche Ruhe, als von aussen eine unverrückte Beobachtung guter Freundschaft mit den Nachbarn, und die mutuelle Sicherheit der *Pacten* und Alliancen seine grösste Sorge

hätte seyn lassen. Der tückische Einfall in Liefland, die so lange angewandte Mühe, Moscau und andere mehr wider Schweden in die Waffen zu bringen, erweise vor der gantzen Welt, dass er an nichts weniger gedacht hätte, als an Beobachtung der Pacten und Alliancen, und mit seinen Nachbarn Freundschaft und Verträge zu halten. Unwahrheit wäre es, dass er, der König zu Polen, nichts höher gewünschet, als dass die Polnische Freyheit von Tag zu Tag immer mehr floriren möchte, und würden die Polen, wenn sie dieses mit Verdruss lesen, sich auch des Lachens nicht enthalten können; massen der gantzen Welt bekannt, dass die Polnische Libertät unter keinem Könige mehr untergedrückt und in grösser Gefahr gesetzt worden, als unter diesem. Denn dieser hätte die Stimmen eines freyen Volkes lieber auspressen, als erwarten wollen; er hätte wider die Gesetze des Königreichs frembde Soldaten ins Hertze des Königreiches eingeführet, und dadurch nicht alleine die freyen Stimmen der Vornehmsten niedergetreten, sondern auch eine solche Verwüstung eingeführet, als sie von dem grausamsten Feinde kaum hätten erleiden können. Die Polen würden wohl eine Zeit lang gedenken an die feindselige Sächsische Troupen, an die angenommene frembde Garde und wie der Polnische Adel auch von dem Zutritte zum Könige abgestossen worden; wie der König gesuchet hätte unter dem Scheine des Durchzuges sich der Stadt Thoren zu bemächtigen; wie er durch gewalthätige Anschläge gesuchet hätte die Reichsarmee aufzureiben, als zwischen dem Marienburgischen Woywoden und dem Castellan Crasnostasky ein Streit entstanden; was er vor Künste gebrauchet die Marienburgischen und Polangischen Herrschaften, (die der Republicque entzogen worden) an sich zu bringen, da es doch in denen Polnischen Gesetzen dem Königl. Hause, neue liegende Gründe an sich zu bringen, expresse verboten wäre etc. Die Polnische Freiheit bestande unter andern auch darinne, dass der König nicht befuget wäre in Sachen, welche die Republicque angehen, oder wann wegen Alliancen Krieg oder Frieden etwas abgehandelt werden sollte, einige Legaten ohne Consens der Senatoren und vorhergegangene Deliberation beym Reichstage abzufertigen. König Fried. Augustus aber hätte so viel Gesandtschaf-

ten nach Frankreich, Moscau, Dännemark und andere Oerter versandt, welche die Polen zwar hin und her ziehen sahen, allein was sie ausgerichtet, nicht gewusst, bevor der Ausgang gelehret, dass sie Kriegen und neuer Verbündniss wegen gehandelt. Und hätten selbige auch ihre Ordres nicht unter der Republicque, sondern bloß unter des Königes Sigill bekommen, hätten also die Senatores in den wichtigsten Angelegenheiten ihres Vaterlandes Fremdlinge seyn müssen und hingegen ein und andere, welche der König zu allerhand Neuerungen geschicket und seinem Dienste willig gefunden, hätten in den angelegensten Regierungssachen den Ausschlag gegeben. Nach dero Gutbefinden hätte sich der König gelüsten lassen, alles zu thun, die Gesetze unter die Füße zu bringen und sich auf die Waffen zu verlassen. Denn nachdem die Reichsstände bewilliget hatten, dass von denen eingebrachten Sächsischen Troupen nicht mehr als 1200 Mann zur Leibgarde sollten beybehalten werden, die übrigen aber sollten nach Hause gehen, so hätte er nicht allein nicht einen einzigen Mann weggelassen, sondern über die vorige Zahl noch 12,000 Mann ins Reich gebracht, durch welche Litthauen verwüstet, Curland ausgesogen und letztlich Liefland überschwemmet worden.

Gleiche Bewandniss hätte es mit dem was von Beylegung der zur Zeit des Interregni entstandenen Zwistigkeit gerühmet würde; denn wie selbige vornehmlich aus seiner, des Königes, Wahl erwachsen, indem der vornehmste und grösseste Theil in der Republicque solcher widerstebet, also wäre sie auch von ihm nicht beygelegt, sondern mit grossem Fleisse unterhalten worden.

Der Ruhm wegen Endigung des Türkenkrieges wäre eine nichtige Prahlerey; denn die Tapfrigkeit Königes Johannis III. und der Polnischen Republicque sambt dero Alliirten hätte schon vorher die Türken zu Annehmung des Friedens gebracht.

Was mit der Stadt Elbingen vorgelaufen, dafür würde die Republicque ihme, dem König, wohl wenig Dank wissen; denn es zweyfelte in Polen niemand daran, dass die Stadt nicht sollte mit genugsamem Vorbewusst und Connivence des Königs seyn weggenommen worden, damit er dadurch die ins Reich gebrachte Sachsen,

welche sonst augenblicklich die Polnische Grentzen quittiren sollen, zurücker zu halten Ursache haben mögte. Es wäre gewiss, dass er die Beylegung dieser Streitigkeit nach allen Kräften verhindert und durch solche Arglistigkeit endlich das bewirkt hätte, dass die Republique zur Erkenntniss der Schuld und gar zur Verpfändung des kostbaren Reichsschmucks gebracht worden.

Was weiter von dergl. Dingen die Sächsische Schrift anführet, hält die Gegenantwort für ein übermässiges Wortgepränge, und wendet sich zur Widerlegung der in selbiger wider Schweden ausgegossenen Verleumdungen und Schmähworte und erweist ausführlich aus Polnischen und andern ausländischen Geschichtschreibern mehr, dass es theils abgeschmackte Fabeln, theils boshafte Verläumdungen, was in besagter Sächsischer Schrift von Dingen, die vor mehr als 100 Jahren vorgelaufen, angeführt werde; promittirt auch inskünftige weiter darzuthun, dass gantz Liefland vor Zeiten eine Schwedische Provintz gewesen und durch die teutsche Ordensritter wider Recht von Schweden abgerissen worden; und remonstrirt wie unrecht der letzte Heer-Meister Ketteler gethan, dass er Kaiserlichem Befehl entgegen ein Stücke von Liefland an Polen veräussert.

Insonderheit aber ahndet die Gegenantwort sehr hoch das unverschämte Beginnen des Schriftverfassers, der fälschlich vorgeben dürfen, dass König Erich von Schweden, der genauen Verträge und Verwandtschaft ungeachtet, Liefland zuerst angefallen und durch Verrätherey und List des Herzogen von Meklenburg, damalen Coadjutoren des Ertzstifts zu Riga, die Stadt Reval und gantz Ehistland gewaltsamer Weise weggenommen habe; allermassen in diesem unnützen Geschwätze nichts, so mit der Wahrheit übereinkäme. Denn nicht konnte eine Verwandtschaft, Gesetz oder Vertrag namhaftig gemacht werden, die König Erichen hätten wehren können, Ehistland, so sich ihm willig ergeben, aufs neue in seyne Treue und Gehorsam aufzunehmen; in Betrachtung, dass dasjenige, was Heer-Meister Ketteler ohne Vorwissen des Kaysers mit Polen eingegangen, von sich selbst ungültig und keinen König hätte verbinden können, die Bedrängte und bey ihm Schutzsuchende nicht aufzunehmen. So

wäre auch Ehistland 4 Monate zuvor unter Schweden gekommen, ehe noch die Vereinigung zwischen Polen und Liefland geschehen, hätte auch guten Fug gehabt sich von dem Heer-Meister, der sich selber nicht mehr hätte schützen können, zu trennen. Weil un-leugbar, dass dergleichen Staatsvereinigung, als zwischen Ehistland und dem teutschen Orden gewesen, anfänglich aus einem solchen Ab-sehen geschehen, dass diejenigen, so darunter begriffen, ihr Leben und Wohlstand mit zusammengesetzten Kräften und Rathschlägen zu beschützen verbunden, nicht aber zugleich, da dieselbe Verein-barung durch eine auswärtige Macht getrennet worden, der Heer-Meister seinen Orden abgelegt und also aufgehört Ober-Regente zu seyn, sich mit ihm wieder unter eine Herrschaft zu begeben. Ja sie wären umb so viel weniger solches zu thun verbunden gewesen, weil die Sachen damalen so beschaffen, dass sie auch durch ihren eigenen Ruin dergleichen fatalen Zufall, als über damalige Regierung in Liefland ergangen, nicht hätten abwehren können. Wie nun Oesel und Pilten sich damalen an die Dänen ergeben, als hätte es auch Ehistland ja wohl frey gestanden, die Schwedische Regierung zu er-wählen, von welcher es sich gewissere Hülfe und augenscheinlichen Vortheil in seinen Commerciën zu gewarten gehabt. Wie denn auch, solches zu beschützen, Schweden fast 100 Jahr mit den grausamsten Feinden kämpfen müssen und also Blut und Kosten genug an das-selbe gewandt hätte, und diesem nach wäre es eine Calumnie und Unwahrheit, was von der Verrätherey und Betrug des Herzogs von Meklenburg gemeldet würde. Denn denen so die Historien selbiger Zeiten wüssten, wäre bekannt, dass Herzog Christoph von Meklen-burg allererst nach Schweden gekommen, da Ehistland schon 2 Jahre der Kron Schweden unterwürfig gewesen wäre.

Was die Sächsische Schrift ferner anführet von denen Dingen, so zwischen König Carl IX. und Könige Sigismundo; imgleichen was zu den Zeiten Königes Gustavi Adolphi und Königes Caroli Gustavi zwischen Schweden und Polen vorgelaufen, darauf erweist die Gegenantwort, dass alle die Dinge verkehrt, arglistig und wider alle historische Wahrheit erzählt worden, stellet die rechte Be-schaffenheit besagter Dinge umbständlich vor und erweist durch

der Polnischen Geschichtschreiber eigenes Gezeugniss, dass die Polen selber ihnen all' dass Unglück auf den Hals gezogen, was ihnen von den Schweden zugewachsen, weil sie sich in die Privathändel ihrer Könige gemischet. Was aber die Calumnien und Schmähreden anbetrifft, welche der Schriftverfasser häufig mit untergemischet, so schätzt die Gegenantwort selbige nicht werth, sich darbey aufzuhalten, sondern verachtet selbige zugleich mit der ganzen Schwedischen Nation grossmüthig; wohlwissende, dass die Ehrliebende Welt weit anders als dieser Calumniante von Schweden zu urtheilen Ursache habe.

Wann aber ofterwehnte Sächsische Schrift sich weiter unterstehet darzuthun, dass Schweden in vielen Stücken den Olivischen Frieden gebrochen, so wird die Gegenantwort gemüssiget, auch solche Besthuldigung zu widerlegen; und demnach giebet sie auf die erste Klage, dass nemlich Schweden Anno 1661 durch seinen Gesandten Grafe Totten die freye Wahl eines Königes in Polen zu hintertreiben, sich mit andern vereinbaret etc., zur Antwort, dass derjenige, der dem Könige von Polen diese Fabel (die mit so grosser Verleumdung der Schwedischen Nation propalirt würde) an die Hand gegeben, ein Erzbetrüger seyn müsste, der nicht einigen Buchstaben selbigen Bundes jemals recht gelesen, oder wo er ihn gelesen, jetzo hätte beweisen wollen, dass er unter allen boshaften Menschen ein Erzbösewicht wäre, indem er der Schweden Versicherung einer grossen Gewogenheit gegen die Republique Polen in einen Friedensbruch zu verkehren suche. Denn da der Polenkönig Johann Casimir sich der Regierung zu begeben im Sinne gehabt, und man hingegen gemerket, wie einige der Freyheit der Polnischen Republique schädlich nachgestellt; so hätte Schweden durch seinen Abgesandten Steno Bjelken dem Könige und der Republique wider alle Fremde, so sie angreifen und ihre freye Wahl auf dem Reichstage mit Gewalt zu hintertreiben sich unterstehen würden, Hülfe angeboten. Diesemnach hätten nimmermehr die Schweden gesucht, die Polnische Freyheit (als an dero Erhaltung ihnen selber viel gelegen) zu unterdrücken; wohl aber hätte solches König Friedrich Augustus selber gethan, wie solches aus denen Alliancen; die mit Ausschliessung

der Republicque gemachet, denen Polnischen Ständen zur Genüge bekannt wäre. Und wenn besagte Stände ihn, den König, dahin halten würden, dass er die Articul des geheimen Bundes, welchen er vor 2 Jahren wider der Republicque Wissen und Willen, aufgerichtet, an den Tag gebe, so würden sie befinden, dass zu ihrer Dienstbarkeit eine solche Kappe darinnen zugeschnitten, die sie nicht leicht abwerfen würden. Und wo jemals die Freyheit der Republicque in höchster Gefahr gestanden, so wäre solches zu dieser Zeit unter König Friederico Augusto geschehen, massen selbige niemalen einen schädlichern Feind gehabt, als ihn.

Auf die andere Klage der Sächsischen Schrift, dass nemlich die Schweden dem Herzoge von Curland unerträglichen Schaden zugefüget, indem sie mit einer Kriegsflotte dessen Ufer angefallen und die Schiffe geraubet etc. wird Schwedischer Seite folgendermassen geantwortet: Dass Riga als die Hauptstadt und vornehmster Sitz des teutschen Handels in Liefland vieler herrlicher Privilegien von Alters her fähig geworden sey, insonderheit dessen, dass in dem gantzen Lande der einzige Hafen und Handelsstadt daselbst seyn sollte. Und wäre noch vorhanden ein Verbot von Paabst Innocentio III., dass niemand, als die Rigische Kaufleute in Semgallen handeln und verkehren sollten. Und als sie hernachmals mit den Bischöffen und der Ritterschaft ihre Waffen vereiniget und Liefland, Curland und Oesel bezwungen, hätten sie Anno 1226 durch Wilhelmum Bischoffen von Modena, als Abgeordneten des Päbstlichen Stuhls den dritten Theil der eroberten Länder für sich bekommen, so dass sich ihr Gebiete von einer Seite bis nach Windau und von der andern bis nach Oesel erstrecket. Wie sie nun solchergestalt das Recht gehabt, Handel und Gewerbe zu Wasser und zu Lande zu betreiben, ehe noch eine andere Stadt in dem Revier erbauet gewesen, so hätte sie auch billig auf dem Liefländischen Boden vermöge der Oberherrschaft ihr solches alleine zugeeignet. Sie wäre auch folgend von den Bischöffen und Heer-Meistern in solchem wohlhergebrachten Rechte auctorisiret und in deme öffentlichen Gesetze verfasst worden, dass keine Festungen oder Häuser, so der Rigischen Handlung nachtheilig seyn könnten, an dem Strande

sollten aufgerichtet und erbaut werden. Es hätte auch die Stadt Riga viel hundert Jahr sich dieses Rechtes gebraucht und wäre durch stattliche Privilegia ausländischer Potentaten darinne bestätigt, ehe der Herzog von Curland eingesetzt worden und ehe den Polen, Liefland zu beherrschen, hätte träumen können. So hätten auch so viel Könige von Polen, als Sigismundus Augustus, Stephanus, Sigismundus III. Oberzähltes gut geheissen und confirmiret und hätte der letztere der Stadt Riga die Macht gegeben, alle Schiffe, die unberechtigte Häfen suchen würden, mit ihren Waaren wegzunehmen; wie sie auch damals wirklich gethan und desfalls von dem Könige gelobet und ferner so zu verfahren vermahnet worden.

Dieses uralte Privilegium besagter Stadt Riga hätte durch den Olivischen Frieden neue Kraft und Nachdruck bekommen, wie aus dem 15. Articul desselben Friedensschlusses zu ersehen. Als aber der Curländer nichts desto weniger an dem Strande, der an Rigischen Boden grenzet, neue Häfen gemachet und ungeachtet aller Ermahnung davon nicht abstehen wollen, so hätte man Schwedischer Seite die unbefugte und der Stadt Riga höchst schädliche Schifffahrt nicht anders hemmen können, als man hätte die Schiffe, so aus verbotenen Häfen ausgelauffen, aufgefangen; jedoch sie alle mit dem Bedinge wieder erlassen, dass sie nicht ferner sich verbrechen sollten. Indem man sich nun seines Rechtes hierinne gebraucht, hätte man niemanden Unrecht gethan. Auch wären die Schwedischen Schiffe nicht an den Strand gekommen, Räuberey zu üben (wie der Verläumbder lästerte), sondern die verstohlene Handlung zu zerstören, und möchte ein jeder Unparteyische urtheilen, ob nicht Curland vielmehr als Schweden wider den Olivischen Vertrag gehandelt hätte, da ja diesem kein Mensch verdenken könnte, dass es eine solche Freyheit, worauf der gantzen Stadt Riga Wohlfahrt beruhete, die auf so lange Zeit gegründet, von grossen Königen bewachtet und durch den Olivischen Frieden befestiget, sich nicht so aus den Händen spielen liesse. Was aber die übrigen Curländischen Streitsachen anbetreffe, so hätten schon König Carl XI. und Herzog Friedrich Casimir (die nun beyde im Herren ruheten) Anno 1694 jeder drey ihrer Abgeordneten in Riga zusammentreten

und beyder Theile Recht untersuchen lassen; und wie der König sowohl als der Herzog der Billigkeit sehr zugethan und friedfertig gewesen, also wäre dieser Stein schon gehoben worden, wo nicht durch beyder frühzeitiges Absterben die Sache unentschieden geblieben wäre.

Da aber die Sächsische Schrift fortfährt und zum dritten klaget: Man habe den Liefländern ihre Freyheit genommen, eine tyrannische Regierung daselbst eingeführt und sie aufs heftigste gequälet und gedrückt; derhalben wäre es billig, dass der König von Polen die, so unter dem Joche seuffzeten und gegen Himmel schriehen, von den ungerechten Herren und Tyrannen, die ihnen Gewalt und Unfug anthaten, befreiete und zwar vermöge seines Gewissens und Eydes; damit er Liefland, welches unbilliger Weyse und wider die Gesetze verloren, wieder gewinnen möchte, da sonst zu befürchten stünde, dass wenn selbiges hilflos verlassen würde, es einen andern Herren und Beschützer zu unersetzlichem Schaden der Republicque suchen möchte; — so saget hierauf die Gegenantwort: Dass dieses alles Lästereien und Verleumdungen und an der gantzen Klage kein wahr Wort. Denn was die Privilegia anbeträfe, welche die Liefländer unter Polen sollten zu geniessen gehabt haben, so wären derer zwey produciret worden; das erste wäre Anno 1561 den 28. Nov. vom Könige Sigismundo Augusto unterschrieben und conferiret; das aber, so zwey Tage jünger, wäre nur eine Copia und Abschrift gewesen. Das erste, so die alten Rechte der Liefländer und ihren Vorzug in sich begriffen, auch aufrichtig und ohne Mangel befunden, wäre in Schweden niemals angefochten worden. Das andere aber, so neue und ungereimte Sachen in sich hielte, wäre, als supponiret und falsch, billig verworfen worden. Dass es aber kein aufrichtiges von höchstermeldetem Könige gegebenes Diploma sey, stünde daraus zu erweisen: Erstlich, dass es mit ungewöhnlichen Formalien und einer Schreibart, die Königen gar nicht anstünde, zusammengeflicket; zum andern, dass es von der römisch-katholischen Religion sehr verkleinerliche Dinge in sich hielte und unter andern sagte, dass dieselbe von dem bösen Geiste ihren Ursprung hätte, welches, dass es vom Könige Sigis-

multo Augusto und denen Polnischen Ständen, als selbiger Religion zugethan, gebilliget und gut geheissen worden kein vernünftiger Mensch glauben könnte. Zum dritten, weil von diesem Privilegio nimmermehr ein Original gesehen worden, die Copeyen aber, so davon zum Vorschein gebracht, ohne alle Unterschrift des königl. Namens gewesen; woraus zu schliessen, dass auch das Original nimmer vom Könige unterzeichnet worden. Zum vierten, dass dieses Privilegii nicht mit einem Worte gedacht worden, da Nicolao Radzevilen, (als er im Namen seines Königes die Huldigung von den Liefländern aufgenommen) eine Specification und Verzeichniss aller ihrer habenden Privilegien überreicht worden; so doch nothwendig hätte geschehen müssen, woferne es damalen vorhanden gewesen wäre. Diesem ungeachtet aber hätten I. K. M. doch eine geraume Zeit selbiges zu verwerfen angehalten, umb denen Liefländern Zeit zu gönnen nachzusehen, ob etwas Gründliches von diesem sogenannten Privilegio könnte zum Vorschein gebracht werden. Alleine da dieses nicht geschehen, wäre solches billig als falsch und ertichtet verworfen. Die rechte Freyheiten aber, welche alle insgesampt und jeder besonders unstreitig vor sich behaupten können, wären selbigen ohne Abbruch gelassen und würden die Könige von Schweden sie ferner dabey zu erhalten ihnen lassen angelegen seyn. Was demnach von der Liefländer elenden und erbärmlichen Zustände ins Geläch hinein geplaudert werde, wäre eine offenbare und bekannte Unwahrheit und eine schändliche Verleumdung. Der Schweden Sitten, Gebräuche und erleidliche Gesetze wären von aller Grausamkeit und Tyranny weit entfernt. Der König hätte davor einen Abscheu, als dessen sanftmüthige und gerechtsame Regierung nicht alleine dessen Unterthanen, sondern auch die benachbarten Völker hochwerth und in Ehren hielte. Der König von Polen sollte die demüthige Bittschrift, worinne seinem Vorgeben nach die Liefländer ihn umb Hülffe und Beystand angeflehet, ans Tageslicht kommen lassen, so würde er mit Nachdruck die Schwedische Tyranny bestrafen und seinen unzeitigen Krieg rechtfertigen können; alleine da würde man vielleicht nur des Verräthers Patkuls Hand und Siegel sehen. Diesen schändlichen Bösewicht hätte er (der König von Polen) zum

Spiessgesellen und seinem treuen Achaten angenommen. Von solchem Kerle, der sich aller Schalkheit leibeigen ergeben, hätte er diese Fabeln empfangen, an derer Wahrheit niemand, als die gantz ehrbare Welt zweyfelte. Von diesem hätte er sich, Liefland zu bekommen, beschwatzen lassen, hätte sich auch dessen Raths in einem so rühmlichen Feldzuge gebraucht, zumalen derselbe ein berühmter und geübter Meister aller Leichtfertigkeit, der von Jugend auf durch seines Vaters Vorgang zur Verrätherey angeführet und, da er erwachsen, denselben an Bubenstücke und Verwegenheit übertroffen. Dieser hätte zuerst falsche Diplomata geschmiedet und dadurch seiner Landesleute Gemüther eingenommen. Als er aber dieser Unthat überzeuget, hätte er sich heimlich aus dem Reiche gemachet, damit er seyn Urtheil nicht anhören dürffen, wodurch er des Lebens verlustig erkannt und seyn Name und Gedächtniss mit ewiger Schande belegt worden. Von der Zeit an wäre er flüchtig und unstätt herumbgetrieben und nachdem seine böse Anschläge nirgend Statt gefunden, hätte endlich der König von Polen ihn für ein tüchtiges Werckzeug angesehen, wodurch er die Liefländer (von welchen der Bube geheimen Befehl zu haben, vorgegeben) lüstern machen und aufwiegeln könnte; weswegen er diesen schandvollen Verräther wider die I. K. M. von Schweden gethane Versicherung nicht alleine in seinen Schutz genommen, sondern auch zu Ehren erhoben, damit er durch dieses schöne Exempel andere mehr zur Untreue verleiten möchte. Was aber die Liefländer von dieser Sache vor ein Urtheil gefällt, möchte der König ersehen aus dem neulich abgefassten Schluss derselben, worinne sie diesem Verräther seinem Geheimenrath und lieben Getreuen gleichsam ein neues Brandmahl an die Stirne gesetzt; daferne anders der, der schon aller Schanden und Laster voll, mit mehrer Unehre belegt werden könnte. Gefiele es auch dem König zu Polen, die neuliche Probe auf die Wagschale zu stellen, da die Liefländer mit unveränderter beständiger Treue gegen ihren König seinen Einfall erduldet, sich denen, die sie überfallen, tapfer widersetzt und weder durch Dräuungen noch grosse Versprechungen zum Abfall hätten bewegen werden können, so dürfte er gar nicht mehr daran zweyfel,

wie sehr ihm die Liefländer zugethan und mit was grossem Verlangen sie seine Ankunft wünschet, damit sie von dem unerträglichen Schwedischen Joche befreyet werden möchten. Zudem würde er erfahren, dass man in Liefland ein wenig gewissenhafter wäre, Treu und Glauben zu halten, als an seinem Hofe; weshalb er sich nicht gar zu sehr bekümmern und befürchten dürfte, es möchten die Liefländer, wann ihnen von den Polen Hülffe versaget würde, dieselbe aus Verzweyflung bey andern Völkern suchen; indem derselben unbewegliche Treue und unveränderliche Liebe und Gehorsam gegen ihrem Könige, ihm die unnöthige Sorge leicht benehmen und vielmehr versichern können, dass wie sie seinen ersten Anfall unerschrocken erwartet, also auch allen denen, die sie inskünftige feindlich antasten möchten, heldenmüthig Widerstand thun würden. Weil aber derjenige der andere eines Laßters beschuldigen wollte, billig selber dessen befreyet seyn müsste, so wäre nicht wohl zu glauben, dass der König von Polen aus Ernst denen Schweden solche Dinge vorwürfe, als welcher selber Sachsen seines alten Wohlstandes entsetzet und mit den allerbeschwerlichsten Auflagen die Unterthanen fast zu Grunde gerichtet; auch alle seine Sorge darauf gewendet hätte, wie er Polen unters Joch bringen möchte und also gar kein Ursache hätte, sich über der Schweden absolute Regierung in Liefland zu entrüsten.

Was hierbey noch sonst angeführet wird, von den Grundgesetzen des Königreiches Polen, denen entgegen Liefland abhändig geworden wäre; von des Königes Eyd, wodurch derselbe Liefland wieder zu nehmen verbunden würde; von einem Rechte, so Polen anoch an Liefland hätte, ungeachtet durch den Olivischen Frieden, Liefland von seinem Eyde und Gehorsam, damit es Polen verknüpft gewesen, gänzlich befreyet; solches wird weitläufig in der Gegenantwort albern und nährisch zu seyn erwiesen. Denn erstlich (saget die Gegenantwort) könnte ein solch Gesetze nicht gemacht werden, dass man dieses oder jenes Land nimmermehr abstehen wolle; massen kein Königreich sich versichern könne, dass es allezeit behalten werde, was es einmal unter sich gebracht, weil viele durch Krieg, viele durch Friedensverträge, viele durch andere Zufälle in

andere Hände gerathen können. So könnten auch solche Gesetze (wo ja welche gemacht werden) von denen die die Gewalt hätten, selbige zu machen, wiederumb gehoben werden; welches denn die Polnische Republique wirklich gethan hätte, da sie nicht nur Lief-land an Schweden, sondern auch so viel an den Türcken, so viel an Moscau und Cur-Brandenburg abgetreten und die Verträge über solche Cessiones zu unterschiedlichen Malen erneuert hätte. Zum andern hätte die Republique den König nicht durch den erfordernten Eyd verbinden können, Lief-land zu bekriegen und wegzunehmen, wofern sie nicht selber wider Eyd und Treue und Glauben hätte handeln wollen; massen Lief-land nicht nur von dem Könige, sondern auch zugleich von der Republique zu Polen an Schweden durch gewisse Pacta abgetreten und solche Pacta auch von höchstgedachter Republique theuer beeydiget und beschworen worden. Da sie auch solches in ihrem Eyde von dem Könige erfordert hätten, so hätte der König solchen Eyd nicht schwören, vielweniger denselben mit gutem Gewissen halten können. Denn durch einen Eyd, als worinnen Gott zum Zeugen angerufen würde, könnte nur das, was ehrlich und recht, nicht aber Betrügerey und Bundbrüche bestätigt werden. Dass aber zum dritten der Schriftverfasser saget: Die Liefländische Stände wären zwar durch die Olivische Tractaten von dem Bande des Gehorsams und dem Eyde der Treue gegen Polen befreyet; sie hätten aber darumb nicht von den Königl. Eyden, von denen aufgerichteten Verträgen und von der gantzen Republique Verbindlichkeit den König und die Republique frey gemacht; solches hält die Gegenantwort für eine aus einem schwachen Gehirne herrführende Albertäte und erweist die Billigkeit solches ihres Urtheiles unter andern auch mit diesem Gleichnisse: Wann ein Knecht oder Bedienter von dem Könige zu Polen seinen Abschied erhalten und seinen Dienst und Treue bereits einem andern Herren gewidmet hätte und wollte doch sagen, der König von Polen wäre noch von ihm nicht frey, weil er demselben noch keinen Abschied gegeben hätte, ob der König denn einen solchen albernen Menschen wohl würde erdulden können? —

Auf den vierten Klagepunkt der Sächsischen Schrift, dass

nehmlich Schweden die Führung der Grentze von Liefland betrüglich ausgeschlagen, ein Stück Landes von Curland abgenommen und die Dünaschantze auf Curischen Grund und Boden verleget, erweist die Gegenantwort; dass nicht Schweden, sondern Polen selber daran schuldig, dass die Grentzlegung zwischen beyder Theile Länder verschoben worden, dass man Curland nichts entzogen, dass auch die Dünaschantze nicht auf Curischem, sondern auf Schwedischem Grunde und Boden erbauet sey. Den fünften Punkt betreffende, da über Zerstörung des Hafens zu Polangen gekläget wird, so weiss die Gegenantwort auf solches Getichte nichts anders zu antworten, als dass sie in Zweyfel stehe, ob des Auctoris angewandter Fleiss in Ausschmückung einer Fabel mehr zu bewundern, oder ob seine in Publicirung derselben blossgegebene Thorheit mehr zu belachen sey. Es hätte sich Schweden (sagt sie) nimmer darumb bekümmert, was die Polen wegen des Dorfes Polangen vor einen Schluss gehabt; noch wie weit sich dieselben mit denen Engelländern über diese Sache eingelassen. Dieses könnten sie vor gewiss sagen, dass ihnen niemals zu Ohren gekommen, dass die selbigen Hafen frequentirende Schiffe von irgend einem Menschen Ueberlast erlitten hätten.

Belangende den sechsten Punkt, nemlich des Feldmarschall Horns March durch Curland und Samoiten, so beweiset die Gegenantwort, dass selbiger geschehen nach aller Völker Recht und dass er keinesweges zu vergleichen wäre mit demjenigen, welchen zur Zeit des teutschen Krieges der Kaiserl. General Booth ¹⁾ auf Königes Vladislai Anstiften vorgenommen; über deme ohne Verübung einer Gewaltthätigkeit und ohne die geringste Beschwer der Einwohner geschehen wäre, indem alles mit baarem Gelde bezahlet und so gute Disciplin gehalten worden, dass die von der Armee gehaltene Nachtlager nicht die geringste Fusstapfen einer Violence nach sich

1) Ueber *Herm. Both's* im J. 1639 durch *Shamaiten* und *Litthauen* ausgeführten Einfall in *Livland* und die daran sich knüpfenden Verhandlungen zwischen Schweden und Polen. *cf. Pufendorf (Sam.) Comm. de rebus Suecicis lib. XI pg. 389. Utrecht 1686, folio; ibid. lib. XIII, pag. 453 und 454; cf. auch Kelch's Lijf. Hist. I, pg. 561 u. fg.*

gelassen. König Friedrich Augustus aber hätte selber mit seinem teutschen Kriegesheer die Güter der Edelleute in Polen überschwemmet und nicht alleine die Polen sehr mitgenommen, sondern auch ihrer Freunde und Allirten benachbarte Provintzien räuberischer Weyse ausgeplündert und verwüstet. Er hätte seine ausländische Troupen recht mitten in das Königreich hineingeführet, nicht dass sie ohne Beschwerde der Unterthanen ihren March fortsetzen, sondern sich zum Schaden und Unterdrückung der Republique allda einnisteln und einheimisch werden sollten. Und solche Bedrückung und Gewaltthätigkeit hätten Polen, Litthauen und Curland etliche Jahre nach einander ertragen müssen. Wann nun höchstermeldeter König kund machen würde, auf wessen Erlaubniss er Obiges alles verübet und ob auf die Art den beschwornen Verträgen gemäss gelebet worden; so sollte auch Schwedischer Seiten weiter dargethan werden, dass General Horns Durchmarch nicht unzulässig gewesen. Indessen würde er sich daran begnügen lassen, dass weder der damalige König in Polen Johannes III., noch die Republique solchen Durchzug als unrechtmässig und dem Olivischen Frieden zuwider angesehen hätten. Was aber die bey diesem Durchzuge gemachte Schuld bey der Stadt Elbingen und Thoren anbelanget, so wäre die Stadt Elbingen richtig wieder bezahlt, auch würde die Stadt Thoren laut getroffener Liquidation schon befriediget seyn, wo nicht diese des Königes zu Polen erregte Unruhe solches verhindert hätte. Immittelst könnte derselbe des zwischen Schweden und der Stadt Thoren auf gute Treu und Glauben getroffenen Vergleichs wegen unbekümmert sein, massen die gute Stadt es ihme alleine zu danken, dass sie das Ihrige noch nicht in Händen hätte. Ueberdem würde der König zu Polen selber seine bishero gemachte Schulden so leicht nicht abtragen, aber doch der Billigkeit nicht gemäss erkennen, dass man ihme desfalls den Krieg ankündigen sollte; sondern vielmehr seinen Creditoren wie vorhin, also auch inskünftige die liebe Geduld zu recommendiren wissen.

Was weiter und zum siebenten mit vielen Läster- und Schmähworten geklaget wird von Verhöhnung und Anlegung mehrer Zölle auf der Düna und Bulderaa und von Anlegung einer Post durch

Curland, so heisset die Gegenantwort das erste eine grausame unverschämte Calumnie und stinkende Lügen und erweist dabeneben, dass alle die Zölle schon zur Zeit der Polnischen Regierung gewesen, bey dem Olivischen Frieden mit klaren und ausdrücklichen Worten bestätigt und hernach von denen Königen von Schweden, die Commercien aufzuhelfen, in einigen Stücken noch gelindert worden. Auf das andere antwortet sie, dass die durch Curland gehende Schwedische Post eine Sache, so Schweden durch eine 70jährige Praescription erworben, die durch öffentlichen Vergleich bestätigt und von denen Herzogen zu Curland selber beschützt worden. Dabey man auch nimmer die Intention gehabt, denen Regalien oder Hoheiten der Republicque von Polen; oder des Herzogen zu praejudiciren; die auch an anderen Orten practicabel, massen dem Brandenburgischen Postillion eine Passage durchs Polnische Preussen, dem Dänischen ein gut Stück durch die Schwedische Grentze nach Norwegen und dem Schwedischen durch Dännemark und Holstein freystünde.

Es klaget aber die Sächsische Schrift noch zum achten: Es wären die Polen aufs neue, wegen der immer währenden Bündnisse mit Dännemark, beleidiget worden durch die Schwedische Auxiliar-Trouppen so dem Herzoge von Holstein zugescicket worden. Auch wäre der König in der Person seines Abgesandten in Stockholm beschimpfet worden. Und hätte der Gouverneur zu Riga ihn, den König zu Polen, selber rege gemacht, indem er seine bey Polangen stehende Völker unterschiedliche Mal gezerret. Es wird aber Schwedischer Seiten hierauf geantwortet: Erstlich dass dem Könige von Schweden nimmer in den Sinn kommen, Dännemark zu bekriegen, oder etwas vorzunehmen, daraus jenem Königreiche ein Schaden zuwachsen könnte; sondern er wäre nur bedacht gewesen, als Mediator nebst Engelland und Holland über den Altonaischen Vertrag die Hand zu halten, damit derselbe seinen Endzweck einmal wirklich erlangen möchte, als in dessen anderm Articul ausdrücklich enthalten: dass der Herzog von Holstein Recht und Macht haben sollte, Festungen zu bauen und zu besitzen. Solches nun werckstellig zu machen, wären dem Herzog 1200 Mann zugeschicket,

darüber Dännemark sich zu ombragiren gar keine Ursache gehabt hätte. So hätte der König nichts alleine, sondern alles nach Gutachten der übrigen hohen Mediatoren vorgenommen und zwar zu keinem andern Ende, als dass der König von Dännemark dem Herzoge dasjenige endlich leisten und halten möchte, was er kraft des vorbesagten Bundes versprochen und zu halten schuldig gewesen. Und diesen Vertrag hätte des Königes zu Polen höchstseliger Herr Bruder, weyland Curfürst zu Sachsen, mit stiften und aufrichten helfen. Anstatt dessen nun, dass er der König von Polen aus Liebe zum Frieden die zwischen Dännemark und Holstein entstandene Misshelligkeit beyzulegen sich hätte bemühen sollen, hätte er viel lieber durch listige Griffe und heimliches Verbündniss mit den Dänen es dahin bearbeitet, dass die Pinnenbergische Unterhandlung, welche die Erfüllung obigen Vertrages hätte zuwege bringen solle, gantzer vier Jahre lang wäre aufgehalten worden. Unterdessen hätte er nicht gefeyret, seine heimliche Meuterey zur Vollkommenheit zu bringen, welche dahin gerichtet gewesen, Schweden nebst Holstein zu unterdrücken und zu vertilgen. Und wären diese böse Händel 1½ Jahr zuvor feste gestellet worden, ehe noch vermöge des Altonaischen Bundes dem Herzoge eine Hülffe von Schweden geleistet worden.

Was aber anlange die Beschuldigung, dass dem Königl. Polnischen Abgesandten, der die dem Könige conferirte Königliche Würde notificiren sollen, in Schweden nicht nach Wunsch und Verlangen begegnet, sondern demselben mit seiner höchsten Verunglimpfung Audientze versaget worden, so hätte es mit der Sachen folgende Beschaffenheit: Da Anno 1696 der Polnischen Republicque Abgesandter v. Sacken, umb Königes Johannis Tod anzukündigen, nach Stockholm gekommen und sich fast 2 Jahre daselbst aufgehalten, da wäre, wie bekannt, unter den Polnischen Ständen eine grosse Uneinigkeit gewesen und zweene Könige auf dem Reichstage zu Warschau erwählet worden, nemlich von dem Primas Regni Prinz Conti aus Frankreich, von dem Cujavischen Bischoffe aber der Curfürst von Sachsen und hätte der letzte alsobalde seinen Rath Bosen nach Stockholm gesandt von seiner Wahl I. K. M. Nachricht

zu geben. Als besagter Rath Bose nun sich zur Audientz anmelden lassen, hätte der v. Sacken darwider protestiret, vorgebende, dass bey solchem Zwiespalte der Republique kein König wäre. Und da Bose begehret, dass der v. Sacken möchte abgewiesen werden, hätte selbiger geantwortet, dass er im Namen der Polnischen und Littauischen Stände von dem Primas Regni gesandt wäre, der in währendem interregno die höchste Gewalt vermöge der Reichsgesetze hätte und dass aller Völker Rechte es erforderten, dass die Gesandten unbeleidiget seyn müssten. Gleichwie nun die Schweden sich niemals in die innerliche Unruhe der Polen gemischt, sondern vielmehr gewünschet und möglichsten Fleisses darnach gestrebet, dass die Freyheit der Wahl und Gewohnheit des Reichstages in Erwählung der Könige möchte ungekränket erhalten werden; also hätten sie sich auch in diesem Streite keinesweges mit einlassen wollen. Bosen aber als einen Curfürstl. Sächsischen Minister hätte I. K. M. vor sich zu kommen niemals verweigert, insonderheit, da er sein Creditiv produciret und solches nach der unter den Königen von Schweden und Curfürsten von Sachsen gewöhnlichen Art eingerichtet, und mit dem Curfürstlichen Sigill alleine befestiget gewesen. Und als er bald darauf noch einen andern Brief zum Vorschein gebracht, der nicht ohne Mangel gewesen, so wäre es dennoch aus Freundschaft gegen diesen Fürsten, als einen Anverwandten, geschehen, dass er Anno 1697 den 8. Octobris um 3 Uhr nach Mittage auf Carlsberg bey I. K. M. zur Audientz geführt und gnädigst aufgenommen. Und da er Anno 1698 den 5. Jan. bey seiner Abreise I. K. M. wieder aufgewartet, mit grossen und kostbaren Geschenken regaliret worden. Imgleichen wäre hernach sein, des Königs zu Polen, Ambassadeur Geletzky, ob er gleich nichts wichtiges zu verrichten gehabt, mit aller Königlichen Gnade aufgenommen und bey seinem Abschiede mit einem herrlichen Präsente begabet, auch von den vornehmen Herrn in Schweden reichlich beschenkt worden und würden diese (wo sie aufrichtig handeln wollten) selber alle beyde der ihnen in Schweden erwiesenen Höflichkeit wegen Zeugniß geben müssen. Ob nun durch Oberzähltes der König von Polen oder dessen Abgesandter beschimpfet und von Schwedischer Seite zu

einem grausamen Krieg Anlass gegeben worden, will die Gegenantwort die ganze unparteyische Welt urtheilen lassen.

Im übrigen schläget die Gegenantwort aufs neue gebühlich von der Schulen die in der Sächsischen Schrift wieder aufgewärmte und vordeme schon in der Untersuchung derer Ursachen dieses listigen Einfalls in Liefland widerlegete Legende, dass nemlich der Gen.-Gouv. zu Riga zu solchem Einfall Anlass gegeben. Imgleichen das Possenspiel des Gaucklers, der als ein sonderliches Verbrechen anführet, dass die Schweden nach der Dantziger Huuck, Hela genannt, Schiffe hingesandt, zu verwehren, dass dem Könige von Polen als einem öffentlichem Feinde nichts von Kriegsvorrath zugeführt werden möchte. Und ersuchet schliesslich die sämmtlichen hohen Herrn Garanteurs des Olivischen Friedens, dass sie ihrer Pflicht nach bemüht seyn möchten, den König von Polen zur Raison und der Christenheit den edlen Frieden wieder zu bringen.

Den 3. Martii dieses 1701. Jahres ging auch mit Tode ab Dr. Joachimus Salemann Bischoff über Ehtland und Reval, ein nicht nur gelehrter sondern auch zugleich gottseliger und gewissenhafter Theologus, der seinem Bischöflichen Amte in allen Stücken rühmlich vorstund ¹⁾, auch dabey die Gnade von Gott hatte, dass er auch in seinem hohen Alter bey guten sowohl Leibes- als Gemüthskräften verbliebe, und endlich durch einen sanften Tod aus der Welt Unruhe zu seiner verlangten Ruhe gelangte, seines Alters 72 Jahr, 3 Wochen, 1 Tag. Ihm folgte in seinem Bischöflichen Amte Doctor Jacob Lange gebürtig aus Schweden ²⁾ und bis hierher Superintendentens-Generalis über das Herzogthumb Liefland und Procancelarius der Universität zu Pernau. Und diesem folgte wiederumb in seinem Amte Mg. Nicolaus Bergius gebürtig aus der Stadt Reval und bis hierher Superintendentens über Narva und Ingermannland.

1) Hier hat Kelch in dem sonst durchaus gleichlautenden Bericht über Salemanns Person in dem Kirchenbuch zu St. Jacobi noch hinzugefügt: und seinen Ruhm unter Anderem auch dadurch nicht wenig vermehrete, dass er dem Geitze und der schändlichen Simoniae Feind war.

2) Ueber diesen letzten lutherischen Bischof Estlands cfr. Paucker, Ehtlands Geistlichkeit pg. 15 u. fg.; seine Beförderung der Simoni rügt Kelch in genanntem Kirchenbuche.

Sonsten war nun Liefland vorerzählter Massen wider den unbefugten Einfall seiner Feinde zur Gnüge mit der Feder, aber noch nicht genug mit dem Degen verfochten. Denn des Königes von Polen seine Armee cantonirete zwar bey noch anhaltender grossen Kälte ebenfalls in dero Winterquartiere, unterliess aber desfalls nicht auf allerley Weise der Stadt Riga nachzustellen; alleine es wurde ihnen durch Gottes Gnade und derer Vigilance, denen die Vertheidigung dieser Feste oblag, allemal der Compass verrücket und begunte endlich gegen den ankommenden Frühling das Eys auf der Düna schwach zu werden und los zu gehen, dass man also in besagter Stadt nicht mehr Ursache hatte, sich so gar sehr zu fürchten, sondern der den Winter durch bey dem steten Aufeyssen des Stromes sehr fatigirten Guarnison wiederumb eine Erquickung gönnen konnte.

Auch verloren sich nach gerade wiederumb die schweren hitzigen Krankheiten, die in unserm Lager zu Laisse und der Orten herumb grassiret hatten; daher denn der König täglich geschäftig war, seine Regimente zu mustern und auf allerley Weise zu exerciren; wobey es sich unter andern zutrug, dass den 15. Mart. über höchsterwehnten Königs Lager und Hauptquartier Laisse am Himmel unterschiedliche Sonnen und Regenbogen zugleich gesehen wurden, zu sonderbarer Freude des gemeinen Mannes, der ihm aus solchem Zeichen einen glücklichen Feldzug procognoscirete und mit Verlangen den Tag des Aufbruchs erwartete. Alleine weil der tiefe Schnee sehr langsam abging, und die nächtliche Kälte immer anhielt, auch die Fourage theils von dem Feinde, theils von den Unsern selber überall consumiret war, so musste die Armee noch den gantzen April und auch schier den ganzen Maimonat durch an ihrem Orte stehen bleiben.

Immittelst kamen auch die aus Schweden bishero erwarteten Rekruten und viel neue Regimente zu Pferde und Fuss glücklich an, landeten theils unter Pernau, theils unter Reval, und nahmen von dar ab ihren March nach Dorpat, wohin auch nach einander die bishero bey Lais gestandene Troupen als zum General-Rendezvous rücketen und bestunden besagte Regimente aus

einer so geübten und wohl mundirten Mannschaft, dass nicht nur einheimische, sondern auch frembde, ja die gegenwärtigen hohen Ministri dieser und jener grossen Potentaten selber, solche höchst admirireten, auch mehr als einmal gegen den König ihre von besagten Truppen habende Estime contestirten. Es war insonderheit plaisirlich anzuhören der Discours welcher den 28. Maji auf dem Hofe Kiwwijerwe zwischen dem Könige, (der im Vorbeyreuten ein wenig bey seinem daselbst logirenden Etatsrath Grafe Carl Pipern abtrate) und dem Königl. Französischen Ambassadeure le Comte de Guiscar und Kaiserl. extraordinairen Envoyeen Grafen von Weltz (die der König unvermuthlich vor sich fand) von dieser Materien geführet wurde, und hatte man sich nicht unbillig zu verwundern sowohl über die sonderbare Modestie die S. K. M. bey so ungemeiner Herausstreichung von dero Truppen erwiese, also auch über den artigen Schluss, welchen sie in diesem Discourse macheten. Denn da hochermeldeter Graf von Weltz sagte: Es stünde zu wünschen, dass nach einer jährigen Campagnie die Regimenter sich auch in so galanter Montirung praesentiren könnten, als jetzo; alleine daran würde es vermuthlich fehlen; gabe der König zur Antwort: Er hoffete, sie würden bey Endigung der Campagnie mit mehrer Experientze und Gloire angethan seyn, welche er gegen die conservirte Montirung nicht vertauschen wollte.

Den 29. Maji ging der König in der Stille mit gar wenig Personen von Lais nach Dorpat und die noch hinterbliebenen sowohl zum Hof- als Kriegesstaat Gehörige folgten die nächsten Tage nach. Und weil er die bey Dorpat angelangete Regimenter wegen Mangel der Fourage nicht konnte campiren lassen, mussten sie hin und wieder in die Dörfer rücken und die Trabanten ihr Quartier in der Stadt Dorpat nehmen. Der König selber aber campirete nebst seinem Hofstaat eine halbe Meyle von der Stadt und machte Disposition zur Musterung der nachgerade ankommenden Schwedischen Regimenter, wie denn auch den 2. Junii Obersten Löwens Regimenter zu Fuss, bestehend aus 1200 Upländern und einige Tage hernach Grafe Adam Levenhaupt's Regimenter zu Fuss, bestehend aus 1200 Mann Upländern, Wesmanländern und Dahl-

kerlen gemustert wurden. Es wäre höchstgedachter König ohne allen Zweifel in dieser Musterung noch einige Tage fortgefahren, allein es wurde solches dadurch verhindert, dass sowohl Sachsen als Reussen an ihrer Seiten zu agiren anfangen. Denn mit Anfang dieses Monats hatten besagte Sachsen, nachdem bey 20,000 Reussen auf der Grentze angelanget waren, sich mit ihnen zu conjungiren, aus ihren Winterquartieren sich moviret und waren deren bereits etliche 100 sambt denen räuberischen Cosacken wieder über die Düna kommen, hatten auch 600 Mann nach Ronnenburg detachiret, den daselbst stehenden Rittmeister Lorentzen aufzuheben. Besagter Rittmeister Lorentz hatte eine ziemliche Anzahl allerley Landleute, die sich selber mundiret und freywillig seinem Commando unterworfen hatten, eine Zeit her mit grossem Ruhme geführt und denen Sachsen und Cosacken manchen warmen Tag gemachet, auch unlängst nicht nur der Cosacken ihrem Obristen einem bösen Menschen, Münster genannt, den Hals gebrochen, sondern noch den 8. Junii eine Partey Sachsen in einem Krüge überfallen und einen Capitein und 12 Gemeine gefangen genommen; daher diese ihm aus allen Kräften nachtrachteten, auch sich seiner zu bemächtigen am ersten heiligen Pfingsttage das alte verfallene Schloss Ronnenburg attackireten. Sie wurden aber von besagtem Rittmeister abermal so empfangen, dass sie nach einem scharfen Gefechte eine Anzahl todt und einen blessirten Lieutenant und etliche Gemeine gefangen hinterlassen mussten.

An eben selbigem Tage hatten auch 600 Reussen zu Fuss und 200 zu Pferde unsere Vorwachen bey Koiküllä an der Reussischen Grentze attackiret, waren aber ebenfalls von den Unsrigen repoussiret; doch hatte der Regiments-Quartiermeister Kransfeld und etliche Gemeine von den Unsrigen dabey ihr Leben eingebüset. So balde nun der König von diesem allen Nachricht erhielt, hatte er gar keine Patience mehr, die angefangene Musterung fortzusetzen, viel weniger die zum Rendezvous angelangete Regimenter abzuwarten, sondern detachirete den Obersten Hans Heinrich Tiesenhusen mit seinen Reutern und den Obersten Gustav Adolph Mellin mit denen auscommandireten Finnen zu Fuss nach Inger-

mannland, sich mit dem Gen.-Major Crohnjort zu conjungiren; beorderte weiter das Aboländische und Carelische Regiment zu Pferde, etliche Bataillonen Dragoner und fünf Bataillonen zu Fusse, unter Obersten Wolmar Anton v. Schlippenbachs Commando hinter Dorpat an der Reussischen Grentze zu stehen und Ehistland zu bedecken; mit den übrigen Regimentern aber brach höchstermeldeter König den 17. Junii als an seinem Geburtstage zu Anfang seines 20. Jahres im Namen Gottes mit Freuden auf, denen hochmüthigen Sachsen zu begegnen. Diese hatten nicht nur das verwichenen Sommer ihnen übergebene Schloss Kockenhusen trefflich befestiget, sondern alle vorige jenseits der Düna gehabte Wercke wieder eingenommen und besetzt und hin und wieder noch mehr Redouten und Batterien aufgeworffen, auch bei Kockenhusen ein Retrenchement gemacht, dahinter wohl 12,000 Mann hätten campiren können und alle Höhen umb besagte Festung herumb eingenommen, in Hoffnung dem Könige den Uebergang über die Düna unmöglich zu machen. Zogen auch ihre diessseits der Düna herumb vagirende Troupen allesamt nach Kockenhusen zusammen.

König Carl aber liess sich alles dieses nicht anfechten, sondern setzte seinen March über Ringen fort und besahe im Vorbeypassiren unter andern auch noch einen alten in bemeldetem Schlosse stehenden Keller, in welchem zur Zeit des teutschen Ordens der Possessor desselbigen Schlosses, ein Tödwen von Geschlechte, an eines andern ihme benachbarten Edelmanns einzigem Sohne einen abscheulichen Mord soll verübet und mit des geschlachteten Knaben Fleisch dessen beyderseits unglückselige Eltern soll tractiret haben ¹⁾. Wie er aber bey solchem Marche auch den Flecken Walcke zurückegeleget hatte und den 23. dito zu seinen an der Aa stehenden Troupen came, fand er selbige sehr allarmiret zu seyn, weil eine Zeitung bey selbiger erschollen, dass 900 Sachsen einige Meylen unterwärts den Fluss passiret und bereits in der Nähe wären. Es war auch Gen.-Major Spens mit 4 Compagnien Reuter vom Leibregimente und Obersten Albedyls Regimente Dragoner diesen bereits

1) Ueber diesen von sehr ungeschicktem Erfinder herstammenden Bericht *cf.* Gelehrte Beiträge zu den Rügischen Anzeigen, Jahrg. 1764, Stück XXII.

entgegengerücket und hatte zugleich dem Könige davon Rapport thun lassen. Alleine wie dieses Gerüchte bald ohne Fundament zu seyn befunden wurde, setzte der König seinen March fort bis nach Wolmar, da demselben die Zeitung gebracht wurde, dass 400 Sächsische Reuter die beyden Rittmeister Vietinghoff und Kleebeck, so mit 70 neuen Reutern von der Liefländischen Adelsfahne bey Neuermühlen etwa zwey Meylen von Riga gestanden, totaliter geschlagen, dass nicht mehr als 17 Mann salviret worden und dass besagtes Unglück daher geschehen wäre, weil bemeldte Rittmeister mehr Bravure als Behutsamkeit erwiesen und sich nicht nach erhaltener Kundschaft über den Pass zurückgezogen.

Wiewohl nun dieses bey dem Könige einen Unmuth erweckete, so liess er sich doch solches nicht sonderlich merken, sondern wie daselbst Gen.-Major Spens, Gen.-Major Carl Mörner, Oberster Carl Cruse mit ihren Regimentern zu Pferde, Oberster Grafe Erich Steenbock mit einem Regimente Dragoner und Oberst Pudbusch mit einem Regimente zu Fuss zu ihme gestossen waren, liess er die Armee einige Tage stille liegen, täglich aber die neuen Regimenter exerciren und brach den 27. Junii vor Aufgang der Sonnen wieder auf und setzte seinen March hurtig fort, bis er den 3. Julii Nagelshof etwa drey Meylen von Riga erreichte, allwo er selber ein Campement auf einer schönen Wiese, längs der kleinen Jaegelschen Bäche formirete und den folgenden Tag sich in Begleitung des General-Lieutenant Röhnschilds und fünf anderer Cavaliere auf den Weg über Schmissingsmühlen nach Riga begabe und unbekannter Weyse sowohl die Wercke der Festung ausserhalb auf der Contrecharpe, als auch des Gen.-Gouv. gemachete Veranstaltung zu einem Uebergange über die Düna in Augenschein nahm. Nachgehends durchschritte er nach Anweisung des Obrist-Lieutenants Johan Adolph Clodt die Wercke, Linien und Batterien, so die Sachsen in verwichener Belagerung der Stadt Riga verfertiget, nahm auch von allem was vorgefallen einen genauen Bericht ein und ging damit den Weg über Neuermühlen wieder nach seinem Lager.

Es brannte dieser heldenmüthige König gleichsam von einer innerlichen Begierde, sich an seinem Feinde, der Liefland so unzäh-

ligen Schaden zugefüget hatte, zu rächen und dessen Temerität der Gebühr nach zu bestrafen und dannenhero wünschte er nichts mehr, als dass die Flossbrücke und Fahrzeuge zu solcher Perfection möchten gebracht seyn, dass er seinen vorhabenden Uebergang über die Düna bewerkstelligen könnte. Ja es liess das grossmüthigē Verlangen ihme weder Rast noch Ruhe, sondern verursachte, dass er den 5. Julii noch vor Sonnenaufgang schon wieder in Begleitung weniger Personen sich nach Riga begabe, auch bey Oeffnung der Thore, ohne von jemand erkannt zu werden, in die Stadt kam und ehe und bevor seine hohe Gegenwart kund wurde, schon mehrenteils den Festungsbau innerhalb umbgeritten und in Augenschein genommen hatte.

Wie er nun hernach zu seinem sonderbaren Vergnügen fertig fand was zu oft bemeldetem Uebergange über die Düna erfordert wurde, liess er den 7. dito seine Armee in zwey Columnen über Schmissingsmühlen und Neuermühlen nach Riga marchiren, in Meinung noch so zeitig dahin zu gelangen, dass die bevorstehende Nacht der Transport könnte vorgenommen werden. Alleine weil sich der March der Troupen, so über Neuermühle gingen und mit Pramen mussten übergesetzt werden (massen der Feind die Brücke ruiniret hatte) was verspätete, musste der Anschlag noch einen Tag verschoben werden. Es praesentirete sich dannenhero den folgenden Tag diese aus etwa 23,000 Mann bestehende Armee auf der grossen Ebene vor Rigā und war merkwürdig, dass unter einem so grossen Kriegesheer nicht 10 Personen zu finden, so nicht dieses Königes, unter dessen eigener hohen Anführung sie zu Felde gingen, eingeborene Vasallen. Es war der General-Major Stuart beordert einen Ueberschlag von den vorhandenen Fahrzeugen zu machen und zu untersuchen, wie viel Mannschaft auf einmal zugleich übergebracht werden könnte. Wie sich nun befand, dass nicht mehr als 5000 Mann zu Fuss und 1000 Reuter auf einmal zugleich übergebracht werden konnten, resolvirete der König, umb desto mehr Infanterie bey sich zu haben, zum erstenmal von der Cavallerie nur seine Trabanten, 200 Pferde vom Leibregimente und 200 Pferde von denen Leibdragonern einschiffen zu lassen. Damit aber eine so kleine

Macht, an dero Vorhaben der Ausschlag so weit aussehender Dinge hing, nicht möchte in dieser ohnedem gefährlichen Expedition unvorsichtig und blind hin angeführet werden, so stiege der König selber nach Mittage mit einigen seiner Generalen und Cavaliere oben in die Spitze des Dom-Kirchenthurmes zu Riga, umb von dorten mit mehrerer Bequemlichkeit die feindlichen Ufer, Campementen, Postirungen und Batterien judiciren zu können. Wie er denn auch so reiflich von allen und jeden Dingen zu raisoniren wusste, zugleich auch alle selbst wohl erkennende Schwierigkeiten mit so sonderbarem Vertrauen auf Gottes Beystand grossmüthig verachtete, dass die Anwesende sich nicht genug darüber verwundern konnten. Denn da unter andern observiret wurde, dass der Feind bey Crämershof eine sehr starke wohlbefestigte und also diesem Transporte höchst verhinderliche Batterie gemachet hatte und von einigen davor gehalten wurde, dass besagte Batterie von hinten offen, von andern aber, dass sie geschlossen, sagte der König ganz freudig: Und wenn sie auch gleich geschlossen ist, so soll sie durch Gottes Hülffe dennoch in kurzem enportiret werden. Begab sich hierauf in Eyle zu seiner Armee, umb das Rückständige annoch zu disponiren und die letzte Ordre zu dieser glorieusen Attaque zu ertheilen.

Es war die Einschiffung der Troupen dem General-Major Stuart und die Methode, welchergestalt die Mannschaft in der Geschwindigkeit und mit guter Ordnung wieder ans Land gesetzt werden sollte, dem Gen.-Major Magnus Steenbocken übertragen, die auch beyderseits ihre habende Experientze hiebey zur Genüge erwiesen. Sonsten aber führten das Commando über die Infanterie der Gen.-Lieut. und Gouverneur von Wismar, Baron Bernh. v. Liven, Gen.-Major Joh. Georg Maydel, Gen.-Major Knut Posse und vorerwehnter Grafe Steenbock. Ueber die Cavallerie aber General Otto v. Velling, Gen.-Lieut. Carl Gustav Röhnschild, Gen.-Major Jacob Spens, Gen.-Maj. Carl Mörner, Gen.-Major Arwed Horn. Und wurden unter besagter hoher Generalen Commando bey Fossenholm eingeschiffet von der Intanterie vier Bataillons von der Garde. Die erste, so lauter Grenadierer, führte der Cap. Grafe Jacob Sperling, die

Leib-Bataillon Oberst-Lieut. Carl Gust. Palmquist, die dritte Bataillon der Oberst-Lieut. vom Nieländischen Regimente Joh. Adolph Cloudt, die vierte Cap. Carl Posse; hierauf folgten zwey Bataillonen vom Upländischen Regimente, derer eine führte Obrist-Lieutenant Holtze und die andere Gen.-Adjutant Stahl von Holstein. Diesen folgten zwey Bataillonen Dahlkerle unter des Obristen Albedyl und Major Grisbachs und diesen eine Bat. vom Helsingischen Regimente unter des Obristen Knorrings Anführung; diesen folgten zwey Bat. Wesmannländer und führte eine derselben Obrister Axel Sparre, die andere Obrist.-Lieut. Abraham Leyonhufwud; diesen zwey Bat. aus Westerbothen und führte eine derselben Obrist Reinh. Joh. v. Fersen, die andere Major Bjorenhufwud. Diesen folgten zwey Bat. aus Näricke und Wermeland, welche anführten Obrist.-Lieut. Carl Gustav Roose und Major Crohmann. Von der Cavallerie wurden eingeschiffet des Königes Trabanten, welche von ihrem Capitein-Lieutenant, Gen.-Major Arwed Hornen und ihren beyden Lieutenanten, Obristen Grafe Carl Wrangeln und Otto Wrangeln, geführt wurden. Diesen folgten 200 Mann vom Königlichen Leibregimente, welche selbigen Regiments Obrister Gen.-Major. Spens selber anführte und 200 Mann von den Leibdragonern unter Anführung ihres Obristen des Baron Hammiltons. Die übrigen Generalen von der Cavallerie hatten ordres, gleich nach dieser Abgang sich den Ufern zu nähern und des Ortes zurückkommende Fahrzeuge abzuwarten und sich derselben sowohl als auch der gemachten Brücken zu Ueberschaffung der noch zurückbleibenden Regimenter zu bedienen.

Ob nun wohl alle ersinnliche Mühe angewandt wurde, alles in solcher Bereitschaft zu haben, dass man mit anbrechendem Tage vom Lande abstossen konnte, so fand sich doch wiederumb eine nicht geringe Verhinderung, da einige Fahrzeuge nach erhaltener Ladung Wasser zu fangen und zu sinken begunten und geschahe, dass bevor selbiges redressiret und die Nothleidende in andere Strusen und Böte gebracht werden konnten, der Tag schon seine völlige Klarheit genommen hatte, auch dem Feinde der obhandene Anschlag dergestalt kund worden war, dass man merket, dass alles bey demselben

allarmiret war und die Truppen sich häufig zusammenzogen. Es wollte dahero der König nicht länger tardiren, ungeachtet vier von den commandirten Bataillonen noch nicht zum Abstossen fertig waren; sondern begabe sich selber auf eines derer auf Pramen gebaueten und mit Canonen besetzten Blockhäuser und liess also den 9. Julii (war der Dienstag nach dem 3. Sonntage nach Trinit.) zwischen 4 und 5 Uhr im Namen Gottes die gantze Flotte unter seiner gewöhnlichen Losung und Feldgeschrey: Mit Gottes Hülffe! vom Lande absetzen. Es gingen vier auf Pramen gebaute Blockhäuser und 8 Loddien, so alle mit Canonen besetzt waren, die Transport-Strusen zu begleiten unter des Gen.-Feldzeugmeisters Baron Sjöbladts Commando vorne an und stand der König oben auf der Decke besagter Blockhäuser eines, des Vorhabens bey Crämershoff die Descente zu bewerkstelligen und die nicht weit davon aufgeworfene und mit Gräben, Pallisaden, und Sturmpfählen befestigte feindliche Batterie einzunehmen, so lange bis noch ein Theil von der Armee übergebracht werden könnte. Wie er aber in Passirung des Stroms gewahr wurde, dass der Feind auf einer Wiesen, die Spilwe genannt, sich in Bataille stellte, begabe er sich, desto geschwinder fortzukommen, in ein leichtes Boot und ertheilte gleich die ordre, dass ein jeder ohne länger den anfänglich gehaltenen Rang zu observiren, landen sollte, wo er am besten könnte; welcher ordre von allen bestermassen nachgelebet wurde, massen ein jeder sich nach dem Exempel seines Königes richtete und, ungeachtet aus denen am feindlichen Ufer liegenden Batterien und Redouten sowohl mit Kugeln als Schroot und Cartetschen aufs heftigste auf sie gefeuert wurde, möglichster Massen, unter Faveur sowohl ihrer von den Blockhäusern und Loddien als auch von der Rigischen Citadelle und der Batterie bey Mollershof unaufhörlich donnernden Canonen, dem Ufer zueyleten, so dass sie in einer Linie fast alle zugleich zwischen Baling und Crämershof die Descente ins Werck richteten. Und zwar so hatte der Gen.-Lieut. Bernhard v. Liven und General-Adjutant Berend Otto Stackelberg die Ehre, dass sie die ersten am Lande waren. Auch war unter den ersten mit der König, der zur linken Hand der vormeldeten Batterie bey Crämershof mit denen Gre-

nadiereu von der Garde bis einen halben Mann ins Wasser sprang. Welchem die drey übrigen Bataillonen von der Garde, zwey Bataillonen Wesmannländer, eine von den Helsingern und eine von den Upländern hurtig folgten. Wie denn auch Grafe Steenbock mit zwey Bataillonen Dahlkerlen und einer Bataillon Upländern zur rechten Hand dieser Batterie ausstiegen und also elf Bataillonen fast auf einen Moment aufs Land kamen und oftbenannte Batterie passireten, ungeachtet mit Stücken und Musqueten von derselben unaufhörlich auf sie gefeuert wurde. Indem sie nun geschäftig waren die Troupen aufzustellen und die Musqueten mit Picquen zu bespicken, an ihrem Thun aber durch ein am Lande hoch und dicht stehendes Unkraut nicht wenig verhindert wurden, sahen sie die feindliche Armee in voller Bataille ankommen und war selbige noch etwa 500 Schritte von ihnen; daher sie genöthiget waren gegen selbige die Fronte zu machen.

Es bestunde diese des Feindes ankommende Armee aus vier schönen Regimentern zu Pferde, als des Königes, der Königin, des Curprinzen und des Feldmarschall Steinau Regimentern, so alle sammt Cürassierer, imgleichen aus vier Regimentern und einer Bataillon zu Fuss und sechs Estandarten Dragoner. Diese hatten noch zur Reserve 24 Bataillonen Reussen. Das Ober-Commando führten der Gen.-Feldmarschall Steinau, Prinz Ferdinand von Curland, der selbigen Morgen von Mitau zurückgekommen und im Lager angelangt war, Gen.-Lieut. Otto Arnold Paykull und andere mehr und kam besagte Armee mit klingendem Spiele und guter Ordnung auf die Unsrn zu und fing die Infanterie schon auf hundert Schritte an, auf die Unsrn zu chargiren und Feuer zu geben. Nachdem sie aber inne wurde, dass die Unsrigen ohne einen Schluss zu thun ihnen mit guter Contenance entgegenrücketen, gaben sie etwa auf 50 Schritte mit ihrer gantzen Force zum andern Mal Feuer und versuchten zugleich mit einer guten Resolution insonderheit auf unsern linken Flügel und zwar in die erste aus Upländern bestehende Bataillon einzudringen, weil sie sahen, dass dieselbe noch ohne Picquen auch annoch noch nicht völlig aufgestellt war. Alleine sie wurden nicht nur von besagter Bataillon mit einer stattlichen

Salve bewillkommet, sondern mussten auch, da diese von dem Obristen Knorring und von dem Obrist-Lieutenant Leyonhufwud secundiret wurden, eine grosse Anzahl todt und blessirete Menschen und Pferde und fünf schöne metallene Regiments-Stücke hinterlassen und zurückweichen; worüber denn auch die in der Reserve stehende Reussen so consterniret wurden, dass sie allesamt fortgingen.

Der König hatte indessen die Stücken von den Pramen abnehmen und unter die noch zur Zeit nur bey sich habende elf Bataillonen vertheilen lassen und folgte nun mit diesen, die bisher annoch gebrauchete Spanische Reuter gar verlassende, in continuirlichem Feuer dem Feinde nach, wobey sich die zur Artillerie Gehörige mit denen geschwinden Schüssen sonderlich signalisirten. Diesem aber ungeachtet setzten sich die Sachsen aufs neue, in Hoffnung, das was in der ersten Attaque misslang in der andern wieder einzubringen; wie sie denn mit grosser Furie und mit allen Kräften wiederumb auf unsern rechten Flügel losgingen und deme einzu brechen sucheten, weil selbiger blos stunde, der linke aber sowohl von dem Strande als von der bey Balting liegenden und von denen Unsern bereits eingenommenen Sternschantze bedeckt wurde. Und zwar so versuchete des Feindes Cavallerie vom linken Flügel (der unsern rechten weit überflügelte) dem auf dem rechten Flügel stehenden Dahlregimente in die Flanquen zu dringen, brachte es auch dahin, dass die äusserste Division von Grenadierern sich ein wenig zurückzog; der andere Theil aber hielt Stand und der erste Theil reolligirete sich durch die gute Conduite des General-Adjutanten Carl Dückers bald wieder und chargireten aufs tapferste mit dem Feinde, bis endlich General-Major Horn mit denen Königl. Trabanten und General-Lieut. Spens, der mit etwa 50 Reitern vom Königl. Leibregimente allererst angelanget war, ihnen zu Hülffe kamen und blos mit Degen in der Faust den Feind dergestalt anfielen, dass er in grösster Confusion sich zurückziehen musste. Dieses kränkte den Gen.-Feldmarschall Steinau dergestalt, dass er fünf Esquadronen Cürassierer nahm und selbige in eigener Person auf unsere kleine Cavallerie, die etwa aus 150 Mann bestunde, anfüh-

rete, den erlittenen Tort zu revangiren. Er kam auch mit grösster Resolution auf die Unsern zu und liess auf zehn Schritte nahe eine Salve aus Carabinern auf sie geben. Alleine vorerwehnte beyde Generalen Spens und Horn erwiesen abermal mit ihren unter sich habenden eine ruhmwürdige Tapfrigkeit, indem sie unter währenddem Feuer, ohne dass sie einen einzigen Schuss gethan hätten, mit dem Degen in der Faust eindringen und alle diese Esquadronen über Hauffen warffen und in die Flucht jageten; und hatte hochgedachter Gen.-Feldmarschall Steinau selber alle Mühe zu echappiren, indem ihm der Gen.-Lieutenant Spens eine gute Weyle mit dem Degen in dem Rücken sasse, auch demselben (wo er ihm gleich beritten gewesen) zweyfelsohne den Rest gegeben hätte.

Auch avancirete mittlerzeit der König mit der Infanterie in stetem Feuer auf des Feindes unter einander vermischte Infanterie und Dragoner, die sich zu unterschiedlichen Malen zwar wieder setzte und den Unsern nichts schuldig bliebe, und gewann ihnen immer mehr Feld ab. Imgleichen wurde auch des Feindes Cavallerie, die sich ebenfalls noch mehr als einmal mit des Königes Trabanten und denen Reutern von Leibregimente einliess, alle Mal nach voriger Weyse ohne einen einzigen Schuss abgewiesen und repoussiret; bis endlich Obrister Reinh. Joh. v. Fersen mit dem Westerbothnischen und Obrist-Lieut. Carl Gust. Roose mit dem Närkischen Regimente ans Land kamen und der erste die Batterie bey Crämershof (von welcher die Unsrigen noch bisher in dem Rücken sehr mit Stücken waren incommodiret worden) sich zu ergeben obligiret hatte, und hernach beyderseits zu unserm rechten Flügel stiessen; da sich denn nach einem 2 stündigen Gefechte der Feind erstlich auf 1000 Schritte bis unter den Wald bey Wittenhof zurückezoge und bald darauf durch 2 Wege sich dergestalt retirirete, dass das Gros von der Armee mit dem Feldmarschall Steinau Cobrunn vorbey des Weges nach Kockenusen hin, ein Theil von der Cavallerie aber längs der Spilwe nach Dünamünde wärts fortging; welches die Unsrige nicht ohne Schmerzen so ansehen mussten, weil keine Cavallerie über den Strom war, die sie verfolgen konnte und die müde Infanterie nicht vermochte die Fliehenden einzuholen.

Der König hatte das gantze Treffen durch zu Fuss seine Infanterie unter continuirlichem Feuer und Dampfe mit jedermannes Erstaunen angeführet; nunmehr aber, da ihme Baron Reinhold Ungern, Landrath aus Ehistland, der als Volontair höchstgedachtem Könige gefolget war, demselben seyn Pferd präsentirete, nahm derselbe seine vom Leibregimente vorhandene Reuter, die in dem Momente mit 150 Pferden verstärket wurden und verfolgete den Theil der feindlichen Armee, welchen Feldmarschall Steinau den Weg nach Kockenhusen führete; auch eilte ihm die Infanterie vom linken Flügel so viel möglich war nach und der rechte Flügel setzte unter Bedeckung der Königl. Trabanten denen nach, so den Weg nach Dünamünde gegangen waren; wodurch der Feind obligiret wurde in steter Retraite zu verbleiben und alle seine aufgeschlagene Zelten und wohl ordinirete Läger mit reicher Provision und grosser Bagagie, unruiniret und ohne dass er das gerühsste mit sich nehmen konnte, zu hinterlassen. Wie aber hernach auch der Gen.-Lieut. Röhnschild und balde darauf auch Gen. Velling mit etlichen hundert Reutern und Dragonern zu dem Könige stiessen, ertheilte selbiger die ordres, dass die abgemattete Infanterie, wenn sie die Cobrüner Schantze erreicht hätte, stille stehen sollte; er selber folgete noch auf eine halbe Meyle weit mit der bey sich habenden Cavallerie dem Feinde nach und verjagete ihn noch von vier Pässen, dabey derselbe sich mit seiner Infanterie und etlichen tausend Reussen, die aus ihrem Lager bey Dahlholm (sich mit den Sachsen zu conjugiren) schon bey Marienmühlen angekommen waren, gesetzt hatte. Nahm auch viele gefangen und eroberte eine grosse Menge reichbeladene Bagagie, so gleich denen erbeuteten Lägern unter Wache genommen wurde; sintemalen Unordnung zu vermeiden bey Lebensstrafe verboten war, etwas von der eroberten Beute zeitwährender Action anzurühren. Hierauf befahl der König dem Obrist-Lieut. Joh. Adolph Cloodten, dass er denen Generalen von der Infanterie ordre bringen sollte, sich vor die Cobrüner Schantze zu setzen und er, gedachter Obrist-Lieut, sollte mit einem Tambour sich nach selbiger Festung begeben und dem Commendanten vermelden: dass er sich innerhalb einer viertel Stunde erklären sollte, ob er sich Königl.

Gnade und Ungnade submittiren wollte. Wie nun wohlermeldeter Obrist-Lieut. bey seiner Hinkunft befand, dass die Sachsen vorher die Festung verlaufen und ihren March längs der Düna des Weges nach deme Dorfe Thoren genommen hätten, brachte er eiligst dem Könige davon Nachricht, gab auch, weil ihm die Gelegenheit des Ortes bekannt, einige Anleitung, wie besagter Guarnison die Retraite könnte abgeschnitten werden. Alleine der König gab lächelnde zur Antwort: Lasset sie gehen, das Spiel ist sonst gar zu balde zu Ende, wir müssen einen andern Tag auch was zu thun haben. Liess auch gleich ab, den Feind weiter zu verfolgen und verfügete sich zurücke die verlaufene Festung zu besehen, aus welcher auch mittlerweyle Gen.-Lieut. Liven eine doppelte Schwedische Losung geben liess, die aus der Stadt Riga nicht mit geringer Freude beantwortet wurde. Auch hatte immittelst Gen.-Maj. Mörner, der etwa gegen Mittag mit seinem Regimente zu Pferde übergekommen war, eine unterhalb Crämershof an dem Wesmannsgraben liegende feindliche Schantze, welche 60 Reussen mit einem Capitein und 40 Sachsen mit einem Lieutenant inne hatten, sich ihm zu ergeben forciret und die Besatzung zu Kriegesgefangenen angenommen. Imgleichen waren andere hin und wieder aufgeworfene Feldschantzen, Batterien und dergleichen Dinge entweder vom Feinde verlaufen worden oder hatten sich auf Discretion ergeben müssen.

Also hatte nun König Carl XII. abermal durch Göttes Hülffe und Beystand (massen er auch deme die Ehre zulegete) einen glorieusen Sieg wider seine ungerechte und hochmüthige Feinde befochten, dergestalt, dass dieselbe wohl in die 3000 todt und gefangen hatten hinterlassen müssen; sintemalen alleine in die 60 Oberoffizierer (unter denen insonderheit Obrister Grafe Runau sehr beklaget wurde) auf der Wahlstatt hinterblieben. Der Gefangenen waren über sechs hundert und war unter selbigen der gar hart blessirete Obrister Eppinger der vornehmste. Und wiewohl sie sich äusserst bemühet hatten, die Blessireten mit sich fortzubringen, so hatte doch die grosse Anzahl derselben verursacht, dass sie hie und da derer gar viele hatten zurückelassen müssen. Zur Beute fielen nach diesem Siege gleich dem Könige heim: zwey

grosse Espaulements, acht Läger, 36 Canonen, drey Estandarten, eine Fahne und ein gross Theil Bagagie und wurde dem Obristen und Königl. Hofadjutanten Lagerkronen vom Könige committiret, das, was von der eroberten Beute dem Kriegesvolk zukommen konnte, bestermassen zu verauctioniren und das Geld nachgehends unter die Armee zu vertheilen. Von unserer Seite war bey dieser Action todt geblieben Obrist-Lieut. Carl Gust. Palmquist von des Königes Garde, Maj. Sparfeldt, Major Wulff, zwey von des Königes Trabanten, noch einige Capiteins, Lieutenants und Fähnrichs und bey 200 Unteroffizierer und Gemeine. Blessiret waren, theils auch tödtlich, Gen.-Major Arwed Horn, Obrist Knorring, Obrist Otto Wrangel, Lieutenant von des Königes Trabanten, 17 Trabanten, unterschiedliche Capiteins und andere Offizierer mehr, sowohl von des Königes Garde, als von denen andern Regimentern, auch einige hundert Gemeine.

Unter obernählten Verrichtungen war nun der Tag mehrentheils verflossen, dannenhero liess der König die Armee, so nun völligst übergésetzet war, in zwey Linien auf der grossen Ebene hinter Cobrüner Schantze sich lagern, umb nebst derselben einer kleinen Ruhe zu geniessen. Es war aber schon vor einigen Tagen von dem Feldmarschall und Gen.-Gouv. Dahlbergen aus Riga auscommandiret worden Obrist Helmers und Obrist-Lieut. Jürgen Johann Wrangel, jedweder mit 300 Mann von denen zu Riga in Guarnison liegenden Regimentern, umb denen bey Dahlholm stehenden Reussen eine Diversion zu machen; und waren nun bey ihrem Rückmarch beordert, noch etliche hundert auf Lutzaus Holm in der Düna stehende Reussen niederzuhauen, sintemalen vor billig befunden war, diesem gottlosen Gesindel (welches aller insonderheit ihme vor Narva erwiesenen Königl. Clemence ungeachtet bey allen Gelegenheiten an den Königl. Unterthanen die grösseste Grausamkeiten verübet) nicht mehr Quartier zu geben. Oberwehnte beyde Offizierer nun entschlossen sich diese Nacht, das was ihnen befohlen werkstellig zu machen und attaquireten umb Mitternacht aus diese auf besagtem Lutzaus Holm in einer Schantze liegende 300 und mehr Reussen, die aber, weil sie nicht entlaufen konnten, auch kein Quartier zu hoffen hatten, sich sehr desperat wehreten. Und weil sowohl das

bey dieser Attaque vorhandene heftige Schiessen als untermischete Geschrey im Königl. Feldlager gehört wurde und die Wenigste anfänglich wussten was dieses bedeutete, so wurde dadurch das gantze Lager allarmiret und begabe sich der König, so balde er aus dem anhaltenden heftigen Schiessen abnahm, dass daselbst ein heftiges Gefechte vorging, selber in Begleitung einiger Generalen und Cavaliere in höchster Eyle dahin. Alleine es war bey seiner Ankunft das Spiel schon geendiget und die in der Schantzen gewesene Reussen allesamt niedergehauen und lagen die Leichen so häufig über einander, dass schier nicht Raum war, einen Fuss auf die Erde zu setzen. Einige hatten sich selber in Wasser gestürztet und er-säuffet; einige wurden noch aus dem Gesträuche, worinne sie sich verkrochen, aufgesuchet und niedergemachet; einige, die auf Bäume geklettert waren, wurden gleich den Vögeln heruntergeschossen. Zwanzig Mann hatten sich nach einer kleinen Redoute retiriret und zu ihrem Glücke bis auf des Königes Ankunft ihr Leben erhalten und diese wurden auch, wie sie mit gar demüthiger Miene Gnade sucheten, von höchsterneldetem König pardonniret und als Krieges-gefangene angenommen, doch nicht ohne Missfallen sowohl einiger Offizierer als der gemeinen Knechte, weil sowohl der commandir-ende Obrist Helmers selber als auch einige andere Offizierer und bey hundert auserlesene Musquetierer bey dieser Action ihr Leben eingebüset hatten und Major Lilienstern und noch einige andere Offizierer und Gemeine tödtlich blessiret waren. Es vermeinten aber einige, dass die Unsern ihnen den grössten Schaden selber gethan hätten, indeme sie in der dunkelsten Nachtstunde auf zwey Seiten die Attaque vorgenommen und hernach, da man in deme dickesten Rauche weder Feind noch Freund unterscheiden können, sich einander das Leben selber genommen hätten.

Der König aber, der allenthalben wo er hinkame sich aller Dinge gern gründlich erkundigen mochte, beliebete auch noch einige Stunden auf dieser kleinen Insel zu verharren, und ritte dieselbe längs und quer durch. Und weil die darauf befindliche Redouten und aufgeworfene Werke den vorigen Sommer von den Unsern selber gemachet waren, so liess er ihme alles umbständlich erzählen,

zu was Ende dieser Werke verfertigt worden und was an dem Orte zwischen Unsern und dem Feinde vorgegangen war und hiemit verpassirte er an diesem Orte den Rest der Nacht, bis sich des Morgens umb 4 Uhr bey seinem Lager eine Sache zutrug, die, wo es Gott nicht abgewendet hätte, wohl ein gross Unglück hätte verursachen können. Denn es hatten die Sachsen bey Verlassung der Cobrunner Schantze in das mit Pulver, Bomben, Granaten und Carcassen angefüllte Magazin eine Lunte geleet, welche etwa 16 oder 17 Stunden nach ihrem Ausmarche anzündete und alle erwehte Feuerwerke und Materialien mit einem heftigen Schlage in die Luft aufführete; die sich denn mit vielen Steinen untermischt, über des Königes Gezelte und Hauptquartier, so nahe unter der Schantzen, und über die dabeystehende Trabanten und Regimenter mit ihren gewöhnlichen Schlägen ausbreitete; worüber etliche 1000 daselbst angebundene Pferde so scheu wurden, dass sie sich losrissen und davonliefen, viele auch Sättel und Zäume zerbrachen und zersplitterten, viele 1000 noch in ihren Gezelten schlafende Menschen mit Entsetzen erwachten und in eine nicht geringe Confusion geriethen. Alleine der höchste Gott wandte dieses Unglück dergestalt ab, dass nur 6 Personen dadurch umbs Leben kamen und etliche wenige beschädiget wurden. Demnach verursachte obberührte Confusion und der Schade den die Reuter an Sattel- und Pferdezeug erlitten hatten, dass der König nicht nur diesen gantzen, sondern auch den folgenden Tag stille liegen und dem Feinde also Zeit gönnen musste seine Retraite weiter hinauf nach Kockenhusen fortzusetzen. Damit derselbe aber nicht gar zu viel von diesem uns zugefugten Schaden profitiren möchte, so detachirete der König alsofort den General Mörner mit 1600 Reutern und Dragonern nach Mitau, umb nicht alleine die dieses Weges hinflüchtende Bagagie und Blessirte einzuholen, sondern auch daselbst Posto zu fassen und sich derer feindlichen Magazinen, Canonen, Mundirungen und dergl. Dinge mehr zu bemächtigen. Imgleichen wurde Obrist Mag. Adolph Klingspor mit einigen 100 Pferden nach Schloke commandirt, umb sowohl das daselbst vorhandene Magazin, als was der Feind sonsten hinterlassen, wegzunehmen und zugleich zu verbieten, dass

derselbe die Festung Dünamünde weder mit mehrer Provision noch Mannschaft versehen möchte. Im übrigen aber war der König höchstens bemühet, in allen Dingen solche Anstalt zu machen, dass die Armee bey allem, was er unternehmen würde, allemal mit gebührlichem Unterhalte versehen seyn möchte und wünschete darbeneben nichts höher und mehr, als dass der Feind sich noch einmal resolviren möchte, ihm eine Bataille zu liefern. Wie er denn auch einem vom Feldmarschall Steinauen abgeschickten Trompeter (der sich nach ein und andere vornehme Personen erkundiget und im Fall selbige gefangen, eine ansehnliche Ranzion wegen ihrer Befreyung praesentirete) diesen Bescheid gabe: Er wollte dem Feldmarschall alle Gefangene, derer über 600 an der Zahl, ohne Ranzion zurückgeben, wofern er nur stehen und ihme noch einmal eine Schlacht liefern wollte. Es zweyfelte höchstermeldeter König auch so viel weniger an der Erfüllung seines Wunsches, weil ofterwehnter Feldmarschall nicht nur noch einige teutsche Trouppen, so der Action nicht mit beygewohnet, an sich gezogen, sondern auch Gelegenheit hatte, sich mit denen 20,000 Moscovitern, so ihnen der Czaar zum Succurse geschicket, zu conjungiren.

Er brach auch dannenhero den 12. Julii von Cobrunn auf und ging bis nach Kecko, woselbst den folgenden Tag der allgemeyne dritte Buss- und Betttag von der gantzen Armee gefeyret wurde. Von dar ab ging der March durchs Curländische Gebiet bis Borkowitz, woselbst der Feind 2 Tage zuvor gestanden, auf erhaltene Nachricht aber von des Königes Annäherung, aufgebrochen und des Weges nach Birsen hingegangen war, auch allhier einen ziemlichen Vorrath von Mehl hinterlassen hatte.

Wie nun aus diesem allen wohl zu schliessen war, dass der Feind schwerlich mehr würde zum Stande zu bringen seyn, entschloss sich der König nach Kockenhusen zu gehen und selbiges wieder unter seine Botmässigkeit zu bringen, damit er sowohl den Rücken frey haben, als auch das Streifen in Liefland verwehren möchte; zu welchem Ende er denn die Armee nach Thomas-Dorf (so ein adelich Gut an der Düna) rücken und weil der Feind den vorigen Sommer an dem Orte über die Düna in Liefland hineinge-

gangen war, sich gar genau von dessen dort gehaltenen Postirung und Batterien und von dessen geführter Contenance unterrichten liess.

Mittlerweile dieses vorging, hatte Obrist Gust. Ernest v. Albedyl einen Sächsischen Caper auf der Bulderaa angetroffen, bey welchem sich ein Lettischer Bauer, Namens Johan Stakel befand, dessen Bosheit die Sachsen sich diesen gantzen Krieg durch zu vieler Leute Schaden vertraulich gebrauchet hatten und obzwar selbiger Caper alle Künste brauchete durchzukommen, so war doch sein Thun vergebens, nachdem erwehnter Obrister beyde Ufer besetzte und den Strom mit Balken beschlosse; wannenhero sich der darauf commandirende Artillerie-Capitein Mich. Ressel, 2 Corporale, 2 Constabel und 31 Gemeine zu Kriegsgefangnen ergaben; ihr guter Freund Stakel aber war durch ihre Hülfe noch dieses Mal entkommen; jedoch wurde er eine Zeitlang hernach gefangen und zu Riga erstlich gerädert und hernach geviertheilt. Auf diesem Caper aber wurden gefunden: 2 metallene 3pfündige und 4 alte eyserne Schrootstücke, ein Kasten mit Handgranaten, ein Kasten mit Musquetkugeln, ein Kasten mit Pulver und andere Dinge mehr. Auch hatte der Gen.-Major Mörner sein Dessen in Curland bewerkstelliget und nicht nur dem Feinde viel reich beladene Bagagie-Wagen abgejaget und unterschiedliche Gefangene bekommen, sondern auch der fürstlichen Residentze Mitau sich bemächtiget und zwar so waren ihm bey seiner Ankunft einige Deputirte aus dem Magistrat entgegengekommen und hatten im Namen der gantzen Stadt sich Königl. Maj. zu Schweden hoher Gnade und Schutz unterworfen; worauf auch hochgedachter Gen.-Major sie aller Gnade seines Königes und dass niemanden Leydes widerfahren solle, versichert. Imgleichen hatte der Commendante des fürstl. Schlosses, Wigand genannt, mit der aus 80 Mann bestehenden Guarnison, obbemeldetem Gen.-Major die Schlüssel überantwortet und waren darauf die fürstl. Soldaten insgesamt, nachdem sie ihre Gewehre von sich geleyget hatten, in ihre Quartiere zu gehen beordert worden. Nachgehends war in dieser Stadt eine grössere Quantität, als man vermuthen können, an Sächsischem Gewehr, fertiger Mundirung, Laken, Bagagie, Getreydig und allerley Proviant und 22 Fahnen erbeutet. Ebener-

massen hatte Obrist Magnus Adolph Klingspor das gar reiche Magazin zu Schlocke nach einer harten Gegenwehr in seine Gewalt bekommen, auch 3 nach Dünamünde destimirte und daselbst liegende Strusen erobert, die mit 48 eisernen Stücken, 240 gefüllten Granaten und allerley Victualien beladen gewesen; hatte 50 der Feinde, mehrentheils Reussen niedergemachet und 31 Sachsen gefangen genommen. Es hatte aber dieser sowohl seiner militairischen Tapferkeit als auch Gelehrsamkeit wegen renommirte Cavalier nicht nur einige Offizierer und Gemeine bey dieser Action eingebüset, sondern auch selber 2 Schüsse gekriegt und zwar einen so gefährlich, dass er wenig Tage hernach sein Leben beschliessen musste. Seine unterhabende Trouppen aber stiessen folgendes zu denen, die Dünamünde berenneten und der König setzete seinen March nach Kockenhusen fort, da unterwegs noch ein und andere kleine Magazine in seine Hände fielen. Es begab sich auch auf diesem Marche der unglückliche Fall, dass der Königl. Canzeley Secretarius Christian v. Schantzen, ein geschickter und beliebter Mann zwischen denen marchirenden Regimentern aus einem dicken Gebüsch bey Plettenbergs Gut, Lindenhoff genannt, erschossen wurde und mochte dieser meuchelmörderische Schuss vielleicht wohl einem andern zgedacht gewesen seyn, den aber die göttliche Vorsorge bewahrete. Auch kam an diesem Orte in nicht geringer Confusion wieder zur Armee eine unter des berühmten Parteygängers Rittmeister Lorentzens Commando ausgewesene Partey, 50 Pferde stark, die anfänglich ziemliche Avantagie gehabt, nachgehends aber, da ihr Commandeur ein wenig zu recognossiren von ihnen abgeritten und sie mittlerweile von denen Sachsen angefallen worden, die Flucht genommen hatte. Wie nun schön der vorige Unglücksfall dem König sehr nahe ging, also verursachete dieses noch bey demselben so viel mehr Unmuth, so dass er auch diese Flüchtige allesamt vor sich kommen liess und ihnen ihre Flucht mit zwar sanftmüthigen, doch aber durchdringenden Worten verwies, auch da sie sich mit der Feinde Vielheit entschuldigen wollten, unter andern sagete: sie müssten bey solcher Gelegenheit nimmermehr die Anzahl ihrer Feinde viel bey sich überlegen, sondern Gott zu Hülffe nehmen und

dem Feinde tapfern Widerstand thun, so würden sie allezeit entweder dem Feinde überlegen seyn oder auch mit Ruhm sterben. Er liess sie auch allesamt, ausgenommen ihren Rittmeister der an der Sache keine Schuld hatte, solcher Flucht wegen arrestiren und vors Kriegsrecht stellen; welches denn nicht nur bey den Beklagten, sondern bey der gantzen Armee diese Resolution erweckete, bey allen Gelegenheiten lieber ihr Leben zu lassen, als dem Feinde einen Fuss breit zu weichen. Damit aber auch dieser kleine Gewinn an dem Feinde nicht sollte ungerochen bleiben, so commandirete höchstermeldeter König gleich Major Creutzen vom Leibregimente, mit 400 Pferden dem Feinde nachzusetzen und, weil man eigentlich nicht wusste wie stark derselbe, noch 300 Pferde unter Major Hans Mörners Commando, diese zu secundiren; alleine es hatte der Feind sich schon bey Zeiten aus dem Rauche gemachet. Balde nach diesem kam dem Könige die angenehme Zeitung, dass der Sächsische Commendant auf Kockenhusen Obrister Bose, besagte inhabende Festung, so bald er von des Königes Ankunft Nachricht erhalten, selber quittiret, vorher aber einige Thürme und das von den Sachsen hineingebrachte Geschütz zu sprengen gesucht, und sich nebst denen in der Nähe stehenden Reussen nach Birsen hingewandt hätte, welche Route auch Feldmarschall Steinau gehalten; daher höchstermeldeter König abermal Hoffnung schöpfete, es würde der Feind resolviren, noch ein Gängelein zu wagen. Damit er auch demselben weisen wollte, wie bereit er an seinem Theil hiezu wäre, so sandte er den Gen.-Adjutanten Stackelbergen nach Kockenhusen die Sache daselbst in Augenschein zu nehmen und brach selber den 18. Julii mit der gantzen Armee auf nach Birsen und ging bis an ein Curisches Amt, dem Obristen Gohren zugehörig. Demselbigen liess er alles wegnehmen, weil besagter Obrist dem König von Polen zum Besten ein Regiment geworben und damit wider Liefland Dienst gethan, auch bis auf diese Stunde gleich andern Salve-Garde zu suchen hochmüthig verachtet, und (wie man dem Könige berichtete) seine Bauern mit Gewehr den Schweden Widerstand zu thun versehen hatte. Wie er aber sonst niemand einige Gewalt geschehen liesse, also hatten auch die, so dieses Amt Niegut spoliireten, ihre

gemessene Ordres, über welche sie nicht gehen durften und wurden etliche, die sich selbige zu überschreiten unterstunden, mit harter Strafe beleget.

Von hierab noch weiter dem Feinde entgegenzugehen hatte der König keine Ursache, weil sichere Nachricht einlief, dass selbiger in höchster Consternation von Birsen wieder aufgebrochen und die Reussen über Posvolo unter ihrem General Repnin wieder nach Reussland, die Sachsen aber nach Preussen zu gegangen wären und zu Birsen noch unterschiedliche schöne Pontonen und schwere metallene Stücke im Stiche gelassen hätten; dahero denn derselbe bey der kleinen St. Barber-Kirche stehen bliebe und allen besorgenden Insolentien seiner Soldaten vorzubeugen, nicht nur sehr gute Disciplin halten liess, sondern auch allen und jeden, die es verlangten, sowohl in Curland als in Litthauen Salve-Garde ertheilete.

Es kame auch wiederumb zum Könige ins Lager vorerwehnter Gen.-Adjutant Stackelberg und brachte mit sich unterschiedliche wichtige Briefe, welche Obrist Bose bey seiner Flucht in der Festung Kockenhusen hinterlassen; unter denen auch eine an besagten Obrist ergangene schriftliche ordre, dass er nicht nur der Schweden Ankunft erwarten und alle mögliche Resistence thun, sondern auch die daselbst hineingebrachte 22 metallene Stücke und sechs metallene Feuermörsel zu sprengen suchen sollte. Es war aber bemeldetem Oberst so wenig dieses, als was er mit Sprengung der Festung im Sinne gehabt, gelungen; denn es waren die Zündlunten in denen Mienen mehrentheils verloschen und also nur ein geringer Schade an deme einen Thurm und denen nahe gelegenen Cortinen geschehen, auch die Kirche ziemlich ruiniret und etwa neun Canonen gar zerschmettert. Die übrige Stücke und Feuermörsel aber, die theils mit Königes Sigismundi Augusti, Sigismundi III. und der vor Alters gewesenenen Litthauischen Feldherren Johann Lebowitz und Leon Sapiehae Namen bezeichnet, theils aber Reussische Stücke und Mörsel waren, unverletzt geblieben; wie sie denn auch balde darauf nebst 66 grossen und einer ziemlichen Anzahl kleiner gefüllten Bomben, 192 Schiffpfund Bley und andern Dinge mehr nach Riga gebracht wurden.

Umb eben diese Zeit kam auch über Pernau nach Liefland und so weiter zum Königl. Feldlager der Durchl. Fürst und Herr Friedrich, regierender Herzog zu Holstein und bedauerte derselbe gar sehr, dass er seine Reise nicht zehn Tage ehe beschleunigen und dieser glorieusen Expedition mit beywohnen können; massen er bloss zu dem Ende diese Reise vorgenommen hatte. Den 22. Julii wurde Major Rosen von Klein-Roop mit 200 Pferden nach Birsen commandiret, was der Feind daselbst hinterlassen, abzufordern, die Armee aber rückete den folgenden Tag bis an das Fürstl. Ambt Alt-Raden, sowohl wegen besserer Fourage als auch Birsen näher zu seyn. Es kam aber gedachter Major Rosen bald wieder zurücke mit dem Berichte, dass sowohl der dortige Gouverneur Gualkowsky, als auch der Commandant vom Schlosse die von den Sachsen hinterlassene Artillerie und Pontons auszugeben sich weigerten, vorwendende, es hätte die Republique von Polen dieselbe zur Bezahlung eines gewissen Vorschusses von ihrem Könige annehmen müssen, dass sie also ihnen und dem Könige zugehöreten. Auch came nicht lange hernach oftbemeldeter Gouverneur Gualkowsky selber diese Excuse zu machen an die Vorwachen des Königl. Feldlagers, woselbst er ohngefähr den König seiner Gewohnheit nach die Posten visitirende antraf; der ihn auch alsofort zur Audientze vor sich kommen liess, seyn Anbringen hörte und demselben zugleich mit gültigen rationibus erwiese, dass erwehnte in Birsen vorhandene Sachen ihme als eine Beute, die er seinen Feinden abgejaget, zugehöreten, auch deutlich zu verstehen gab, dass er dieselbe ohne langes Disputiren haben wollte. Und damit man seinen Ernst hierinne so viel mehr merken sollte, schickete er den 24. Julii den Obrist-Lieut. Meyerfelden abermal mit zwey hundert Pferden, das vorige Begehren zu wiederholen und bey Erhaltung einer widrigen Antwort Birsen zu berennen und solches nach dem Lager zu berichten. Wie aber ofterwehnter Polnischer Gouverneur in einem submissen Schreiben von höchsterneldetem Könige so lange Dilation begehrete, dass er mit dem in der Nähe herumbwohnenden Adel sich dieser Sache wegen bereden könnte, willigte derselbe auch hierinne, liess aber doch auf allen Fall den

Oberst Rosen mit seinem Regimente sich dem Orte nähern, selber aber rückete er mit der Armee nach Bauske, nahm zu seiner Sicherheit den Ort (welcher den vorigen Tag nach geschehener Anforderung von der Besatzung eingeräumt worden), in Possess und liess den Anfang machen, das Schloss besser zu fortificiren. Wie aber der Gouverneur zu Birsen noch ferner Difficultäten machen wollte, wegen Ausantwortung der vielfältig vorher genannten Dinge, so wurde Gen.-Major Posse noch mit drey Bataillonen detachiret, sich mit denen vorher dahin commandireten zu conjungiren und das Verlangte ohne weitere Ceremonien wegzunehmen. Alleine ehe dieser nach Birsen kam, hatte wohlgedachter Gouverneur Gualkowsky auf ernstliches Zureden der benachbarten Edelleute alles ausgeliefert und wurden demnach vier 24 pfündige und zwey 12 pfündige gar schöne metallene Canonen und 32 neue blecherne Pontonen mit gehörigen Ammunitionswagen, Tragsatteln, Vorsiehlen (Seile Vorspann) und dergleichen Geräthe mehr nach Bauske ins Lager gebracht. Solchermassen nun hatten die Sachsen in wenig Tagen nicht nur alles, was sie in fünf Viertel Jahren aus Liefland geraubet, sondern was sie auch nach selbem mit sich gebracht und insonderheit eine Artillerie von 110 grossen und kleinen, mehrentheils metallenen Stücken und sechs Feuermörseeln im Stiche lassen und sowohl Cur als Liefland bis auf die Dünaschantze verlaufen müssen. Wie sie denn, kahl und blos und sehr zerschossen, ihre Retirade ohne sich viel umbzusehen, bis nach dem Dantziger Werder nahmen und von dar nach Sachsen gingen¹⁾.

Wir aber unsers Theils erkannten billig bey diesem allen die starke Wunderhand des grossen Gottes, als der unsere Feinde so mächtiglich zu Boden gestürztet und abermal der Welt gewiesen hatte, dass er einen Greuel hätte an den Blutgierigen und Falschen. Wie denn auch nicht nur der Feldmarschall und Gen.-Gouverneur

1) Hier hatte Kelch hinzugefügt dann aber durchgestrichen: und nun aus der Erfahrung lerneten, wahr zu seyn, was sie vordeme nicht glauben wollen, dass nemlich hitzige und verwegene Anschläge schön und angenehm, im Fortgang beschwerlich, im Ausgange insgemein sehr traurig. *cfr. das Motto zu Hermelin's Untersuchung derer Ursachen etc.*

über Liefland Grafe Erich Dahlberg, gleich nach dieser Victorien, durch ein offenes Patent denen Landeseinwohnern kund machte: Wie Gott die gerechte Waffen Königl. Maj. so hoch gesegnet und dabey in den höchsten Gefährlichkeiten Dero hohe Person so gnädig bewahret und dessen Feinde mit Schande beleget hätte; anbey alle und jede ermahrende, solche grosse Wohlthat Gottes mit gebühlichem Danke zu erkennen und Gott ferner anzurufen, dass er über I. K. M. geheiligte Person ferner seinen mächtigen Schutz halten und das Werck, wozu er S. K. M. als ein hohes Rüstzeug ausersehen hätte, herrlich hinausführen wolle. Ja der König selber, ungeachtet er abermal (wie aus bishero gesehenen Erzählungen zur Genüge erhellet) eine verwundernswürdige Conduite und Tapferkeit bey dieser glorieusen Action erwiesen, auch daselbst dadurch, dass er sich allemal selber der höchsten Gefahr exponiret, die Seinigen zu gleichmässiger Tapferkeit aufgemuntert hatte, so schriebe er doch den glücklichen Success und Ausgang alleine dem grossen Gotte zu. Wie er denn ein allgemeines Dankfest durch sein gantzes Königreich zu halten ernstlich verordnete und unter andern an selbigem predigen liess aus dem 118. Psalm: Der Herr ist mit mir, mir zu helfen und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten. Alle Heyden umgeben mich, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. Sie umgeben mich wie die Bienen, sie dampfen wie ein Feuer in Dornen, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. Man stösset mich, dass ich fallen soll, aber der Herr hilfft mir etc.

Wie nun höchstgedachter König mit der Haupt-Armee an seinem Orte die Feinde waidlich zu Paaren getrieben, auch die Dünaschantze, aus welcher man noch eine gute Beute vermuthend war zu Wasser und Land dergestalt gesperret hatte, dass nichts aus- oder einkommen konnte, also sucheten auch dessen an andern Orten stehende Troupen, die sowohl Lief- und Ehtland als Ingermannland vor den Reussen zu bedecken hinterlassen waren, nach Vermögen denselben Abbruch zu thun. Und zwar so hatte d. 20.

Junii Gen.-Major Henning Rudolph Horn aus Narva zwey Loddien, jede mit zwey kleinen eisernen Stücken und einer Anzahl Musquetierer versehen unter Major Funckens Commando ausgeschicket den Strom hinauf in die Peibas zu gehen und daselbst als Caper an den Reussischen Ufern zu agiren. Es wurden aber diese, da sie bey Wasknarva an dem Orte, wo der Reussen Peters-Kirche stehet, bemühet waren, die Fahrzeuge durch die da vorhandene Enge zu bringen, auch bereits eine Loddie überhatten von einer ziemlichen Menge Reussen zu Pferde und zu Fuss attackiret und wiewohl sie bey der Reussen unvermutheten Ankunft was confuse am Strande waren, kamen sie doch bald in Ordnung, chargireten auch dergestalt mit dem Feinde, dass er sich retiriren musste; alleine da derselbe mit frischer Mannschaft verstärket von neuem wieder ankame und eine Loddie mit seinen bey sich habenden Canonen zu nichte schoss, mussten die Unsrigen, mit Verlust etlicher 30 Mann, die Loddien gar verlassen und sich wieder zurücke nach Narva begeben. Ausser diesem hatte der hinter Dorpat commandirende Obrister Wolmar Anton Schlippenbach seine unterhabende Troupen bey Kyrempä zusammengezogen und gingen zwischen diesen und den Reussen viel kleine Scharmützel vor, worbey jene doch mehrentheils den Kurzen zogen. Insonderheit liess wohlgedachter Obrist den 28. Julii den Reussen so seine Patrull bey Rauge aufgefangen und einen Kerl niedergemachet, den andern aber mit sich weggeführt hatten, durch Major Eenschildten und Rittmeister Jacob Schaumannen mit einigen hundert Pferden nachsetzen und weil er Kundschaft erbielte, dass der Feind stark wäre, folgte er balde mit einigen Offizierern und zwey hundert Reutern selber nach und kam eben zu rechter Zeit eine halbe Meyle von dem Kloster Pitschuur an, woselbst die Cosacken mit erwähntem Major Eenschildten in Action waren und ihn und seine Leute zu umzingeln trachteten, poussirete die Reussen zu unterschiedenen Malen und zoge sich bey ankommendem Abend in guter Ordnung wieder zurücke.

Sonsten waren umb diese Zeit 14 Schwedische Schiffe in gar wenig Tagen von Gothenburg bis nach Archangel gesegelt und hatten daselbst unterschiedliche Schiffe, so eine grosse Menge Gewehr und

andere Contrebandewaaren nach Reussland bringen wollen, weggenommen. Auch hatte der Commandeur selbiger Schiffe, zweene Bombardier-Gallioten unter Holländischen Flaggen in den Hafen hineinlauffen lassen, welche die ihnen an Bord kommende Reussen, die sie visitiren wollen, niedergemachet und den Capitein gefangen behalten, nachgehends den Reussischen Obristen, der mit 600 Mann in Galupen sich ihnett^h genähert, mit ihren Canonen gebühlich abgewiesen und etliche Stunden sich mit den Reussen (die mit 60 Canonen von ihren neuen Bastionen auf sie Feuer gegeben), tapfer herumbgeschossen hatten. Wie aber zuletzt eines von besagten Schiffen auf den Sand zu sitzen gekommen, hatte der junge Grafe Wachtmeister als Capitein desselben, sich mit der Mannschaft salvirt und selbiges in Brand gesteckt, die übrigen kamen mit der eroberten Beute glücklich wieder zurücke. Auch hatte diesen nun verwichenen Frühling der König von Carlsrona nach Ehstland kommen lassen den Vice-Ammiral Gideon Nummersen mit etlichen Schiffsoffizierern und Baumeistern, einige Fahrzeuge zuzurüsten, die auf der Peibas und Ladoga unter gedachten Vice-Anmirals Commando wider Reussland könnten gebraucht werden. Es wurden auch sowohl in Dorpat einige von den Reussen eroberte, als auch unsere eigene Fahrzeuge, so gut man sie des Ortes haben konnte, mit allem Fleisse ausgerüstet, damit sie bey guter Zeit in die Peibas gehen konnten. Alleine nach der Ladoga, woselbst der Vice-Ammiral selber das Wort führen sollte, kamen die Fahrzeuge von Carlsrona. Bevor wir nun zur Erzählung dessen was an beyden Orten vorgegangen schreiten, wollen wir denen zum Besten, so dieser Orten nicht bekannt, von benannten beyden Wassern einen kleinen Bericht thun.

Und zwar was die Peibas anbelanget, so ist selbige ein See, so 15 Meylen lang und an etlichen Orten 7 Meylen breit, an der Plescauschen Seite aber was schmärer; hat auch daselbst unterschiedliche kleine Inseln und Reussische Raubnester. Sie soll 72 einflussende Ströme haben und hat einen Ausfluss ins Meer, so die Narva genannt wird und ist die Scheidung zwischen Ehst- und Reussland. So klein nun dieselbe ist, so ungestüm bezeiget sie sich

dann und wann und schläget sehr kurze Wellen, hat auch hin und wieder Sandbänke. Es ist sonst ein überaus herrliches und fischreiches Wasser und bishero von denen Königl. Schwed. Unterthanen (die guten Theils auch Reuss. Art Leute seyn) an dieser Seiten, vön denen Reuss. Unterthanen aber an jener Seite im Fischen benutzet worden. Es würde dieses Wasser ein sonderbarer Schutz für Ehtland seyn, wenn es nach Gelegenheit mit einer Nation Leute könnte besetzt werden, die was mehr Liebe zum Vaterlande hätten, zur Fischerey hurtiger und geschickter wären, auch den Segen Gottes besser zu hanthieren wüssten, als die jetzigen. Es ist noch überdeme diese See sehr bequem vermittelt ihrer einflussenden Ströme die Waaren von Plescau und vielen andern weitentlegenen Reussischen Oertern bis an den Wasserfall nicht gar weit von der Stadt Narva zu bringen und glaube ich, wo man die Kosten und Arbeit daran wagen wollte, dass auch diese Unbequemlichkeit erwehnten Falles wohl könnte gehoben und die Fahrt völlig bis unter der Stadt Narva eingerichtet werden.

Die Ladoga ist eine Reussische See 20 Meylen lang und 18 Meylen breit, hinter Carelen in dem Naugardischen Fürstenthumb belegen. Selbige hat ebenfalls viel schöne einflussende Ströme, unter denen insonderheit berühmt der so aus der Ilmeneschen See von Naugard ab die Stadt Ladoga vorbeÿ gehet und die Mündung vor Ladoga machet, so St. Nicolas genannt wird. Sie hat ihren Ausfluss durch einen überaus strengen Strom, Niewa genannt, Nötteburg vorbeÿ in den Finnischen Meerbusen. Die Hafnen, so sie nach Reussischer Seite hat, sind schlecht; 2, 3 bis 4 Fuss tief, alleine nach dieser Seiten her hat sie sehr schöne Hafnen, als Kexholm, Riskalaz, Cronenborg, Sordowalla etc. Auch befinden sich in derselben nicht nur unterschiedliche Klippen und Sandbänke, sondern es ist überdeme eine giftige und stürmische See, so dass bey Ungewittern die kurzen Wellen über das Schiff bis an den halben Mast in die Höhe schlagen. Das Wasser ändert sich alle 7 Jahr einmal als durch Ebbe und Fluth. Im übrigen aber ist es ebenfalls ein sehr fischreiches Wasser und sollen unter andern auch viele dasselbst gefangen werden, deren Rögen, der sonst Caviar genannt wird, den Reussen viel Geld einbringet. Vornehmlich aber ist diese

See bequem vermittelst ihrer einflussenden Wasser ihre Waaren von weitem her mit Loddien nach Nyenschantz und so weiter nach Narva zu bringen.

Weil denn nun Reussland sowohl von der Plescauischen als Naugardischen Seiten, so grosse Bequemlichkeit der Wasserfahrt wegen nach Narva hat, so ist auch den Reussen lange Zeit her der Lecker nach dieser Stadt gestanden, umb ihren Stapel daselbst aufzurichten. Vornehmlich aber hatten die frembden Nationen so sich einige Jahre her in Reussland gesammelt, dem jetzigen Czaaren Petro Alexejewitz nicht nur einen ungemeinen Appetit zu besagter Stadt, sondern auch die Erlangung derselben so leicht gemachet, dass er derselben Besizung ihme schon sicher eingeildet; massen er nicht nur bey seiner Ankunft vor Narva in Niederländischer Sprache voller Freuden soll gesaget haben: Du schönes Narva, du bist mein und solt auch mein bleiben; sondern auch schon Abrisse zu allerhand Public-Häusern soll haben verfertigen lassen. Wie nun zwar der Ausgang wiese, dass diese Anschläge vergeblich gewesen und die Zeche dieses Mal ohne den Wirth gemachet worden, also war nicht weniger nöthig als billig, dass solchen unzeitigen Appetit zu stillen, auch denen Reussen wiederumb an allen Orten, da man zu ihnen gelangen konnte, eben das wiederumb zugefüget würde, was sie ohne Ursache an uns erwiesen. Zu dem Ende wurden auch die Königlichen Schwedischen Waffen auf die Ladoga gebracht, dahin sie meines Wissens vordeme niemalen gekommen. Und zwar so passirete am Anfange des Junii Monats vorbemeldeter Vice-Ammiral Nummersen nur mit vier kleinen Fahrzeugen, derer zwey mit acht und zwey nur mit vier Stücken und einer Anzahl Musquetierer besetzt waren, glücklich den Niewastrom und die Nötteburgische Bänke und nahm seinen Lauf nach Condo, woselbst die Renssen ein Lager formiret hatten, in welchem nicht ein geringer Allarm entstand, da sie ihn ansichtigt wurden; massen sie 50 Canonenschüsse vergeblich nach ihme thaten. Weilten aber an deme Orte kein Ankergrund, des Ammirals erster Zweck auch dieser war, dass er ihme die See bekannt machen und eine richtige Chartre von derselben verfertigen wollte, so segelte er längs ihrer Küste,

bis er kam in ein Kloster Underosa genannt; daselbst stieg er mit 70 Mann ans Land und liess selbiges Kloster ausplündern, wiewohl die Mönche und wer sonst darinnen gewesen, schon weg und in den Wald gelaufen waren, auch die besten Sachen mit weggebracht hatten. Es liessen sich dann und wann einige feindliche Reuter sehen, hielten aber nicht so lange Stand, bis die Unsrige an sie kommen konnten. Wie nun daselbst nichts mehr zu thun war, liess der Ammiral 20 daselbst vorhandene grosse und kleine Böte, eine grosse Menge Fischernetze und andere Geräthe mehr zusammenschleppen und verbrennen und nahm darauf seinen Cours nach Starosmini, einem offenen Flecken, den er ebenfalls ausplündern liess. Er bekam unter andern allhier drey Glocken, viel Reussische Schriften und Bücher, viel Bilder ihrer Heiligen und andere Dinge mehr, so sie im Moraste vergraben hatten. Auch war an dem Orte ein grosser Vorrath von Getreydig und ein wohl furnirtes Magazin und weil man solches nicht mit wegnehmen konnte, entschlossen sich die Finnischen Musquetierer den Ort in Brand zu stecken und wie sehr der Ammiral ihnen desfalls entgegen war, liessen sie sich doch von ihrem Vorhaben nicht abhalten und legten den gantzen Ort sambt einer grossen Reussischen Loddie, vielen kleinen Fahrzeugen und was sie sonst nicht mitnehmen konnten, in die Asche. Die Einwohner aber waren allesamt nach den Wäldern gelaufen.

Mittlerweyle dieses vorging, kamen noch von Carlskrona zu erwähntem Vice-Ammiral zehn Fahrzeuge, als nemlich drey Fregatten, drey Schnauen, zwei Bregantinen und Galupen, wohl mit Ammunition und braven Matrosen versehen. Wie nun nach derer Ankunft, derselbe die nöthigen Posten mit Fahrzeugen besetzt, ging er mit zwey Bregantinen, zwey Schnauen und zwey Galupen nach dem Revire vor Ladoga. Wie er nun bey Erreichung des Ortes ein Fahrzeug voraus commandirete zu recognosciren und die Bänke und den Grund zu beobachten, so wurde selbiges unversehens von 15 grossen und langen Reussischen Böten, derer jedes 40 Mann inne hatte, umzingelt; alleine es schlug sich dies eine Fahrzeug tapfer mit ihnen herumb und wehrete sich mit seinen Schrootstücken so lange, bis ihme der Ammiral zu Hülffe kam, da denn die Reussen

nicht ohne Verlust die Flucht nahmen und bis an die Mündung vor Ladoga von den Unsrigen verfolgt wurden.

Gegen Abend ankerte der Ammiral mit der gantzen Flotte vor besagter Mündung. Wie sich aber balde darauf 50 dergleichen Reussische Fahrzeuge oder lange Böte längs dem Strande hervorthaten, liess er augenblicklich die Anker aufheben und jagete den Schwarm abermal in die Mündung hinein, bekam auch zwey ihrer Fahrzeuge und 14 Personen gefangen, welche berichteten, dass ein vornehmer Herr aus Reussland und Dänische Schiffcapiteine das Commando über ihre Flotte hätten. Es kam aber besagte Flotte nach diesem nicht mehr aus ihrer Sicherheit heraus, weswegen der Ammiral balde hernach bey Tüllisjöcki mit zwey Galupen und einer Galee abermal eine Landung thate, da es einen ziemlich scharfen Scharmützel abgab, weil der Feind auf beyden Seiten des schmalen Revirs wohl 1000 Mann stark verdeckt stande und die Unsrigen gleichsam als durch die Spiessruthen lauffen mussten. Es wurden der Feinde etliche 30 niedergemacht und der Unsrigen blieben vier todt und zwey wurden hart blessiret. Von Tüllisjöcki liefen die Unsrigen nach Aunusbeck, woselbst sie den Feind sehr stark und das Ufer mit guten Batterien versehen vor sich funden; daher sie an dem Orte weiter nichts vornehmen konnten, als dass sie eine Zeit lang tapfer auf das feindliche Trenchement canonierten, da er denn von seinen Batterien, wiewohl ohne einigen Effect dergleichen thate; die übrige Zeit brachten die Unsrigen in der See zu mit Ruinirung der Reussischen Fischereyen und da der Winter herbeynahete, gingen sie wieder zurücke nach Wiburg, daselbst ihr Winterlager zu halten.

Der Schiffcapitein Höckenflycht, der auf der Peibas das Directorium hatte, versuchte ebenfalls zu unterschiedlichen Malen hie und da sein Heil wider den Feind, plünderte die Inseln und Raubnester des Feindes, beschoss zu unterschiedlichen Malen der Feinde am Ufer aufgeworfene Trenchements und jagte die darin waren heraus. Einesmals geschahe es, dass besagter Capitein mit seinen Fahrzeugen durch einen Sturm wider seinen Willen nach Augdowa

hingetrieben wurde, woselbst er mit den Seinen ans Land stiege und auf einem ihnen unbekanntem Hof einiges vornehme Reussische Frauenzimmer antrafe, die ihnen allerhand wohl zubereitete Speisen vortrugen. Sie wurden aber alsofort durch etliche 100 ankommende feindliche Reuter genöthiget das Gelag eiligst zu verlassen und zu ihren Schiffen zu gehen und kaum hatten sie selbige vom Lande abgebracht, da die Reussen schon fertig waren mit Stücken auf sie Feuer zu geben, so dass auch von der einen Loddie der Anker weggeschossen wurde. Und wie der Capitein mit zehn Stücken zugleich wiederumb eine Salve gab, dass Mann und Pferd übern Hauffen fielen, eyleten die Reussen zwar dieses Mal fort, kamen aber nach einigen Stunden mit mehren Stücken und Mannschaft verstärkt wieder zurücke und fingen aufs neue an (wiewohl ohne Schaden der Unsrigen) zu canoniren. Es gaben aber die Unsrigen tapfer wieder Feuer, eroberten auch zuletzt noch eine grosse Loddie mit drey Ankern. Ausser diesem ging diesen Sommer auf der Peibas wenig Denkwürdiges vor, auch konnte des schlechten Fahrzeuges wegen nicht viel vorgenommen werden, massen dieselbe schier bey jedem geringen Sturme schadhafft wurden, auch zuletzt eins derselben, da es nach dieser Seiten an den Strand geworfen wurde, gar auf Stücken ging; wobey für ein Glück zu achten war, dass solches nicht an der andern Seiten geschehen, weil solchergestalt sowohl Stücke als Mannschaft dem Feinde hätte in die Hände gerathen können, welche beyderseits jetzo conserviret wurden.

Immittelst nun oberzählte Dinge vorgelaufen, war von der Insel Oesel heimlich durchgegangen Baron Oehrenklau, Landeshöfding oder Stadthalter besagter Insel. Dieser hatte eine Zeit her die Landes- einwohner in allen Stücken mitzunehmen und zu schinden gewusst, bis er endlich, von seinem Haushalten Rechnung zu thun durch eine verordnete Königl. Commission genöthiget worden und weil er nicht ohne Ursache besorgen musste, dass seyn Gerechtigkeit liebender König die wohlverdiente Strafe über ihn würde ergehen lassen, suchete er sich bey Zeiten durch die Flucht und Verlauffung des Landes von selbiger zu befreyen.

Damit wir aber wiederumb zu den Kriegesgeschäften kommen ;

so ging bey der Königl. Armee in Ingermannland nichts mehr vor, als dass die Cavallerie dann und wann auf Parteyen ging und sowohl einige Gefangene, als auch Pferde und Vieh aus Reussland holeten; dabey es denn ohne scharfe Scharmützel nicht abging. Doch nützte solches viel zu Erhaltung besagter Reuterey, denn die Infanterie, die immer in Trenchementen liegen musste, nahm augen-
ansehnlich ab und waren Officierer und Gemeine sehr missvergnüget, dass sie mehr in dem ausgezehreten Lande mit dem Hunger als mit dem Feinde zu streiten hatten.

Die Armee hinter Dorpat, ob sie zwar ebenfalls ihrer Schwäche wegen kein Hauptwesen wider den Feind vornehmen konnte, so hielt sie doch dies bey Pitschuur stehende Lager immer alard. Denn am Anfang des Augusti nahm Oberster Schlippenbach selber dem Feinde 100 Pferde und eine Zahl Wagen, mit lauter Sensen beladen, ab und bald darauf ging der Obrist-Lieut. Hans Heinrich Liven mit 200 Musquetieren und 100 Reutern aus, machte eine Anzahl Reussischer Fouragierer nieder und erbeutete viel Pferde. Den 27. Aug. ging gleichgedachter Obrist-Lieutenant Liven abermal mit 200 Mann Musquetierern und etliche 50 Reutern nach Reussland, attaquirete des Feindes Vorwache bey Pitschuur und jagete sie nach ihrem Lager zu, da denn einige unserer Bauren das Reussische Dorf Trismiküllä ohne ordre anstecketen, vorwendende, dass der Feind daselbst seyn Magazin hätte. Wie nun erwehnter Obrist-Lieut. sich hierauf zurückezoge, setzte ihm des Feindes Cavallerie etliche 1000 stark nach, holete ihn auch bey einer Mühle Muska genannt ein. Ob sich nun zwar derselbe bey dieser Mühlen in gute Defension setzte, wurde er doch, da der Feind oberhalb der Mühle übergang, abermal genöthiget sich zu retiriren. Wie ihn aber die Menge im Huy umbringete, schlug er sich zu unterschiedlichen Malen durch und stellte sich abermal wieder in Bataille, continuirete solches auch von Morgens frühe bis etwa zwey Uhr nach Mittage, da Major Andres Ludewig Rosen ihme mit hundert Dragonern zu Hülffe kam; da nun bey Ankunft dieses Succurses die Unsrigen etliche Mal riefen: Vivat König Carl! und furiös auf den Feind losgingen, nahm derselbe über Hals und Kopf die Flucht, hinterliess dabey

150 Mann Todte und eine gute Beute an Pferden. Von unserer Seite blieben auch 29 Mann und 14 waren blessiret.

Kaume war diese Rencontre überbracht, da schon ein Gerüchte einlief, dass der Feind Willens wäre, mit einer ansehnlichen Macht in Ebstland einzubrechen und die unter des Obristen Schlippenbach Commando stehende Troupen zu zerstreuen und folgendes das Land zu verheeren. Es nahm dieses Gerüchte auch nicht ab, sondern es erhielten die auf dem Posten zu Rappin Kundschaft, dass der Angriff ihnen vornehmlich und am ersten gelten würde; daher der daselbst commandirende Major Andres Ludwig Rosen von Weinjärke den Obersten Schlippenbach inständigst umb Succurs ersuchen liess, in Ansehung, dass er einem so stark ankommenden Feind nicht gewachsen und weil er ausser seiner Esquadron Dragoner (die zwar wohl montiret aber als neue allererst aufgebrachte Leute noch des Feuers nicht gewohnt) nicht sechszig alte Soldaten bey sich hätte. Ob ihme nun zwar Succurs versprochen wurde, so kam doch derselbe nicht gegen die Zeit, da er nöthig war. Der Feind aber kam dem gemeinen Rufe nach 16,000 Mann stark und versuchte ein Theil mit Pramen und andere Fahrzeugen über den Strom bey Rappin zu setzen. Welche abzuhalten, Rosen mit den Seinigen aus seinem Lager an den Strom rückete und sowohl mit denen zwey bey sich habenden eysernen Canonen, als insonderheit mit Musqueten tapfer auf sie Feuer geben liess, sie auch mit grossem Verlust repoussirete. Alleine mittlerzeit man an diesem Orte bemühet war, den Feind abzuhalten, war dessen grösseste Force an einem andern Orte ohne Widerstand über den Strom gekommen, von welcher diese nicht ohne Bestürzung umbringt wurden. Ob sie nun zwar sehr desperat fochten und sich noch immer durchzuschlagen vermeineten (dahero auch das Gefechte bis Nachmittag daurete), so wollte es doch wegen grosser Menge der Feinde nicht angehen; zumalen da viele von den neuen Dragonern in den Büschen entsprungen und die übrigen im Stiche liessen. Daher diese, nachdem sie vorher ihre Estandarten zerrissen und die Stangen zerbrochen, allesamt ausser Rittmeister Dannenfeldten, der gefangen worden, und einem Dragoner capitain, der sich vielleicht gar zu

zeitig salviret hatte, rühmlichst ihr Leben beschlossen. Die Gebliebenen waren vorerwehnter Major Rosen, Capitein Otto Reinh. Wrangel von Waschel, Capitein Reinh. Strassburg, ein Regimentsquartiermeister, fünf Lieutenants, vier Cornets und beynahe 400 an Unteroffizierern und Gemeinen; auch bekam der Feind zwey eyserne Canonen und was sonst die Offizierer in ihrem Lager bey sich gehabt, insonderheit gut neu Gewehr an Flinten, Musqueten und Pistolen. Es hatte aber auch der Feind diesen Sieg theuer genug gekauffet, massen er der Seinen wohl dreymal so viel eingebüset hatte, die er denn seiner Gewohnheit nach in Baurenhäuser zusammenschleppte und verbrannte, die Unsern aber nackend auf der Wahlstatt liegen liess.

An eben diesem Tage und fast zu gleicher Stunde attackirete ein anderer Hauffen der Feinde, so auf 3000 Mann geschätzt wurde, die Unsrigen bey Casseritz und der dritte Hauffen, der für 10,000 Mann ausgerufen wurde, attackirete unsern Posten bey Rauge, welche Oerter nicht gar weit von einander und war ohne Zweyfel des Feindes Intention, durch den bey Casseritz zuerst gemachten Alarm die Unsrigen von Rauge ab und dahin zu ziehen, damit die so den Anfall daselbst thun sollten, desto leichter durchdringen könnten; dahero er sich auch, als die beyden Rittmeister Berend Rebinder und Brusin mit 160 Reutern tapfer auf ihn losgingen und viele niederhieben, gleich wieder zurücke machte und nicht wartete bis Rittmeister Christoph Rebinder und Capitein-Lieutenant Quante mit ihren Reutern, wie sie beordert waren, denen ersten zum Succurs kommen konnten. Dahero diese gleich von Casseritz ihren Weg nach Rauge nahmen, unterwegs aber erstlich eine Parthey Reussen, die bey 30 Ehstnische Bauren gefangen hielte, niedermachten und die Gefangenen befreyeten, nachgehends 4 Estandarten Reuter attackireten, selbige häufig niedermachten und mit dem Reste, der sich auf die Flucht begab, an eine grosse Menge feindlicher Reuter geriethen, mit denen sie abermal tapfer herumbchargireten, ihnen eine Estandarte abnahmen und nachgehends, da dem Rittmeister seyn Pferd erschossen, er auch selber am Kopfe hart blessiret wurde, sich in guter Ordnung nach Rauge begaben. Diesen

Posten attackirete der Feind mit grosser Furie und setzte denen auf einem mit Planken und spanischen Reutern umgebenen Kirchhof stehenden 100 Musquetierern und 150 Reutern gewaltig zu, wenig achtende, dass die Seinigen bey Hauffen niedergebüchset wurden. Alleine balde darauf kam Oberst.-Lieut. Hans Heinrich v. Liven mit 180 Musquetierern, 60 Reutern und zwey Canonen und balde nach diesem Oberst-Lieutenant Carl Adam Stackelberg mit einiger Infanterie und etlichen Canonen den Nothleidenden zu Hülffe und da wurde dem Feinde so begegnet, dass er sich nach einem kurzen Gefechte retiriren musste, wobey ihm Lieutenant Lilienschildt eine kostbare Plescausche Bürgerfahne und ein Reuter eine Estandarte abnahm.

Wie nun mittlerzeit die bey Casseritz gewesene Reussen sich wieder abgezogen und der Rittmeister Rebinder erfuhr, dass die ihm zum Succurs Destinirete nach Rauge hingegangen waren, eylete er ihnen nach, sich unterwegs mit ihnen zu conjungiren, ertapete auch hin und wieder noch einige zerstreute von des Feindes Hauffen, die mehrentheils massacrirt wurden, kam aber dadurch nicht weit von Rauge unversehens unter den gantzen Hauffen und wie er ihn in grosser Confusion antraf, drange er und die Seinen mit dem Degen in der Faust glücklich durch, wiewohl ihm zwey Pferde unter dem Leibe erschossen und unterschiedliche Reuter hart blessiret wurden.

Immittelst aber kam der Obrist Schlippenbach mit einer Anzahl Reuter und Dragoner, zwey hundert Musquetierern und zwey Feldstücken selber den Weg von Casseritz nach Rauge und da der Feind ihm durch seyn Zurückweichen was mehr Platz einräumete, so kam es wiederumb zu einem heftigen Gefechte, in welchem Major Lorentz Löscher von Hertzfeld sieben Reussische Estandarten eroberte, vier aber derselben wieder verlor, des Feindes Dragoner auch ihre Pferde verliessen und sich in den auf beyden Seiten liegenden Büschen setzten. Wie sie aber von unsern Grenadierern tapfer heraus gestäubert wurden, auch die im flachen Felde von unsern Stücken grossen Schaden litten, so gaben sie endlich insgesambt die Flucht und war also ihr Anschlag vergeblich;

massen sich auch die, so bey Rappin Posto gefasset hatten, wieder in ihr Land begaben. Es wurden alleine bey Casseritz und Rauge bey 2000 Todte gezählt, unter denen zwey Obriste Fiedor Fiedrowitz Ussiakow und Iwan Michalowitz Kakoskin und viele andere vornehme Offizierer mehr. Von Schwedischer Seite blieben an diesem Orte todt Rittmeister Cölert und etliche 30 Gemeine. Blessiret waren Rittmeister Christoph Rebinder, Lieutenant Braas, Lieutenant Garenfeldt, Cornet Nandelstädt und etliche vierzig Unteroffizierer und Gemeine.

Damit wir aber wiederumb zum Hauptwercke kommen; so hatte der König, nachdem er die Sachsen aus gantz Curland verjaget und besagtes Fürstenthum völlig in Besitz genommen (indem die Hochfürstl. Fraw Wittwe mit dero noch gar jugendlichem Prinzen sich schon bey Anfang des Krieges aus dem Lande wegbegeben hatte) seine Armee nach so vielen Fatiguen dergestalt in dem Lande verleget, dass er sie in wenig Stunden wiederumb konnte beysammen haben und stellten sich die Curländer äusserlich ziemlich vergnüget darüber an, dass sie der Sachsen, von denen sie auf eine Zeitlang gross Beschwer gehabt, auf solche Weise waren losgeworden; schaffeten auch gerne und willig bey, was zum Unterhalt der Königl. Schwedischen Truppen gefordert wurde. Wo aber einige sich solcher Auflagen entziehen wollten, wurden sie mit Execution belegt. Auch thate der König durch ein Schreiben ¹⁾ an den Cardinal und Primas Regni Michael Radziejowsky und durch einen absonderlichen Brief ²⁾ an die Polnische Republique, seinen erhaltenen Sieg wider die Sachsen zu wissen; versicherte sie aller nachbarlichen Freundschaft und erbote sich ihnen mit Hülfe und Beystand zu Erhaltung ihrer in Gefahr schwebenden Freyheit an die Hand zu gehen. Er erwiese aber auch dabeneben, dass der so in- als ausserhalb des Königreichs Polen vorgelaufenen Dinge wegen und zu Wiederbringung

1) *Livonica VIII. pg. 15—19.* Dieses Schreiben ist datirt aus dem Lager vor Bauske v. 30. Juli 1701.

2) *Livonica VIII. pg. 19—23.* Dieser Brief trägt dasselbe Orts- und Zeitdatum wie der vorige.

der allgemeinen Ruhe und Erhaltung der Polnischen Freyheit nichts billiger und rathsamer, als dass König Friederich Augustus durch einen allgemeinen Schluss des Königl. Thrones entsetzet werde. Auf welches Schreiben der Primas Regni zur Antwort ¹⁾ ertheilte: dass der Polen angeborne Gewohnheit mit den Nachbaren aufrichtige Freundschaft und ihr Eyfer den mit dem Königreiche Schweden gemachten Frieden auf das feyerlichste zu erhalten, verursacht hätte, dass die Republicque sich nicht mit diesem Kriege mischen wollen; worvon aus Liebe zur Gerechtigkeit und in Erwägung der Sachen zweyfelhaften Ausgangs offenbare Kennzeichen auf den neulich gehaltenen, aber inskünftige verschobenen Reichstag gekommen. Er verhoffete, es würde auch ihr König gegen Herannahung solches Reichstages auf Friedensgedanken gerathen. Wie denn, nachdem man beyderseits die Kräfte versuchet, nichts mehr als das Ende eines so blutigen Krieges und im Gegentheil aufrichtige Liebe und Freundschaft begehret würde. Da aber der König nach Gottes Schickung seines Wunsches in allem gewähret werden sollte (dahero man sich einiger Gefahr zu befürchten) wollte er rathen, sich des Glücks zu mässigen. So er aber dieses nicht erhalten könnte, bäte und wünsche er nur dieses eine nach seinem Amte und im Namen der gantzen Republicque, dass der König die Grentzen ihres Reiches und dero zugehörigen Provintzen, da er dieselbe fürüber ziehen möchte, nicht verunruhigen, viel weniger über dieselbe gehen, sondern vielmehr eine gute Freundschaft mit ihnen halten möchte, worzu sie nicht nur stets sondern auch jetzo willig und bereit wären. Im übrigen sandte erwehnter Primas Regni den an ihn abgegangenen Brief an alle Woywodschaften und kam der Polnische Adel hie und da häufig zusammen und gab es unter ihnen, wie es zu geschehen pfleget, viel wider einander laufende Meinungen, nachdem ein jeder

1) Der von Kelch hier mitgetheilte und bei Nordberg I. pg. 267, in der Note abgedruckte Brief des Cardinal-Primas ist datirt aus Warschau vom 25 Juli 1701 und ergiebt sich schon aus diesem Datum, dass er keine Antwort auf oben erwähntes Schreiben Carls sein kann. Des Cardinals abwehrende Haltung zur Dethronisation wird gekennzeichnet durch sein Schreiben, datirt aus Lowicz v. 29. Sept. 1701; cfr. Liv. fasc. IX, pg. 6—8.

Theil wohl oder übel gegen König Friederich Augustum gesinnet war ¹⁾).

König Carl aber liess sich dieses nicht anfechten, sondern war vors erste bemüht sich wiederumb der Dünaschantze zu bemächtigen, sowohl den Rest der Sachsen aus Liefland wegzuschaffen, als auch die freye Seefahrt nach Riga wieder in den vorigen Stand zu bringen. Zu dem Ende er denn den Oberst Gust. Ernest Albedyl mit einigen Truppen und Feuermörseeln detachirete, besagte Festung zu bombardiren. Es lag in derselben als Commendante Oberst Christoph Heinrich v. Kanitz mit vielen Offizierern und 1800 gemeinen Knechten, darunter auch eine Anzahl Reussen. Auch war in der Festung ein grosser Vorrath an Getreydig und Ammunition, dabeneben aber ein grosser Mangel an Holz und einigen andern Nothwendigkeiten, welches den Unsrigen Hoffnung machete, dass der Commendante sich bey Zeiten um einen guten Accord bewerben würde; allein es wollte derselbe, da er aufgefordert wurde, gar nicht davon hören. Daher man unserseits gleich nach überbrachtem allgemeinen Dank-

1) *An dieser Stelle hat Kelch sein Zeichen für eine Einschiebung gemacht; dieselbe ist aber, weil sie in der Originalhandschrift um mehre Blätter zurück eingeschoben ist, vielleicht auch weil sie dem Folgenden sich nicht recht anpasst, in die Abschriften gar nicht aufgenommen worden. Sie lautet: Man berichtete zu dieser Zeit aus Warschau dass Benedictus de Sapieha, Grossschatzmeister von Litthauen, Könige Frederico Augusto das Unrecht, so das Sapiehische Haus von den sogenannten Republicanern erlitten, mit Thränen vorgetragen und unter andern vermeldet hätte, dass die Republicaner den getroffenen Vergleich nicht gehalten, ungeachtet der König und die Republique selber davor garantiret hätten; sondern hätten aufs Neue eine grosse Menge Sapiehische Dörfer abgebrannt etc. Da nun der König hierauf gesagt, die Sapiehen selber hätten Solches zu Wege gebracht, indem sie eine Trennung in der Republique gemacht, so hätte Sapieha geantwortet: Nicht wir sondern Ewer Königliche Mayestät haben Solches verursacht indem Sie geschrieben Ego Augustus Rex approbo etc. Man erzählete noch einen weitläufigen und scharfen Discours der zwischen dem Könige und gedachtem Sapieha vorgefallen und dass, da der König letztlich von jenem gefraget, wo er hinreisen wollte, selbiger zur Antwort gegeben: Er wolle bey guten Leuten das Brodt suchen, denn seine Güter wären alle ruiniret. Da Kelch schlecht instruir ist sowohl über die wichtigen Beziehungen Carls XII. zu Radziejowski, als auch über die inneren Polnischen Händel, so vergleiche man den hierüber besser instruirten, von gleichem Standpunkte und nicht viel später schreibenden Nordberg I. pg. 287—291, 310—344, woselbst die Beziehungen des Schwedenkönigs zum Cardinal-Primas auf Grundlage mitgetheilter Actenstücke dargelegt werden.*

festen, so den 10. Sept. der wider die Sachsen erhaltenen Victorie wegen gefeyret wurde, anfang den Ort zu bombardiren und zwar mit dem Effecte, dass die darinnstehende wenige Häuser in Brand gingen. Sie sparten aber in der Festung ihr Kraut und Loth auch nicht, sondern canonireten unaufhörlich wieder heraus, thaten aber dadurch wenig Schaden, ohne dass einmals ein Capitein Namens Stahl von einer Stückenkugel erleget wurde.

Sonsten kamen zu dieser Zeit nach Curland zu dem Könige viel hohe Ministri frembder Potentaten, wannenhero man sich abermal mit der Hoffnung eines schleunigen Friedens zwischen Schweden und Sachsen flattirete. Auch kam Johan Wilhelm ein Fürstl. Prinz von Sachsen-Gotha zu demselben, denen berühmten Campagnen des Königes eine Zeitlang beyzuwohnen. Imgleichen kam dahin der aus seinem Vaterlande vertriebene Grossfeldherr von Litthauen Fürst Casimir de Sapieha. Dieser hatte einige Jahre her mit einigen Vornehmen des Grossfürstenthumbs Litthauen, als dem Woywoden von Samoiten Oginsky und dem Fürsten Wiesnowitzky und andern mehr, die sich Republicaner nannten, einen öffentlichen Krieg gehabt, wovon mir alle Umstände so genau nicht bekannt worden; weil nun sein Gegentheil ihme nicht alleine zu stark, sondern auch den König und dessen teutsche Troupen auf ihrer Seite gehabt hatten, so waren des Sapieha Sachen dergestalt schlimm gerathen dass seine Widerparten von nichts anderm hören wollten, als dass das Sapiehische Haus sollte zu Grunde ausgerottet werden; wodurch denn hochgedachter Grossfeldherr dahin gebracht wurde, dass er sich Königl. Schwedischer Protection ergabe, eine Salve-Garde vor seine eigenthümliche Güter, die sein Gegentheil nach Möglichkeit ruiniret hatte, ausbete und erwehte seine Erbgüter einigen Königl. Schwedischen Troupen zum Winterquartier offerirete, auch vom Könige erhalte, dass etliche 100 Mann in seine Güter zur Salve-Garde geleyet wurden.

Weil denn nun die Sache mit dem Könige von Polen nicht so balde, als man wünschete, zu Ende kommen konnte und dannenhero der König mit seiner Armee in Curland bleiben musste; anderntheils aber zu befürchten stunde, dass der Czaar, der alle seine

Macht wieder zusammenbrachte und insonderheit viel Circassische Tartern an die Grentze kommen liess, aufs neue einen Einfall in Ehst- und Liefland thun würde, so beorderte der König nicht nur noch einige Regimenter aus Schweden zu seiner Armee nach Curland zu kommen, sondern liess auch von seinen bey sich habenden und imgleichen aus Riga zurückerkehrenden Regimentern nach der Dorpatischen Grentze gehen Obersten Fritz Wachtmeister mit den Ehstländischen Landschafts-Regutern, Obersten Campenhausen mit einem Regimente Infanterie und Obersten Steenbocken mit einigen 100 Dragonern die sich mit Schlippenbach (welcher nunmehr zum Gen.-Major vom Könige erkläret war) conjungiren mussten. Und weil die Lief- und Ehstländische Grentzen gegen Reussland sehr weitläufig, so dass eine grosse Mannschaft selbige zu besetzen erfordert wird, insonderheit bey Wintertagen, da die Ströme zufrieren, so verordnete der König eine Ausschreibung durch Ehst- und Liefland also und dergestalt, dass von 1½ besetzten Haken ein guter junger Kerl mit nothwendiger Winterkleidung versehen, eben wie in Schweden zum Musquetierer ausgehen musste, denen der König Gewehr gabe und Offizierer verordnete. Und obwohl dieses der Bauerschaft schwer ankam, weil sie bey diesen ohnedem schweren Zeiten die Kerle so ausgehen sollten, schier mit Gelde aufwägen mussten, so war es doch ein Mittel, dass in so kurzer Zeit viel Regimenter und Bataillonen zu Fusse gerichtet wurden, denen nichts mehr fehlte, als dass sie fleissig exerciret und zum Kriege angewiesen wurden, zu dem Ende sie auch hie und da auf solche Posten gesetzt wurden, die man für sie bequemlich hielte.

Vor der Festung Dünamünde war mittlerzeit die Bombardirung fleissig fortgesetzt worden und war der Schade, der diesem festen Orte dadurch geschehen konnte, dass die Mühle und der beste Brunnen derselbigen durch die Bomben ruiniret worden, sehr gross. Alleine das vornehmste, wodurch die Uebergabe konnte befördert werden, war dieses, dass bey der Guarnison Scharbock (Scorbut) und andere Krankheiten mehr dergestalt überhand nahmen, dass sie bey Haufen hinsturben. Diesem ungeachtet wollte dennoch der Commandante von keiner Uebergabe wissen, wesswegen ihme der König einen Termin

setzete, bis dahin er sich wegen der Uebergabe zu bedenken Macht haben, nach Verfliessung dessen aber keines Accords gewärtig seyn sollte. Im übrigen ging zu dieser Zeit der Orten wenig vor, ohne dass der Königl. Schwedische Commendant zu Bauskenburg Oberster Nyls Posse 400 Pferde ausgeschicket hatte, zu Dünaburg und da herumb nach Sächsischen Stücken zu suchen, die zwar keine Stücken aber etliche 100 Tonnen Sächsisches Mehl und eine Quantität Roggen und Hampfsaat funden und in Sicherheit brachten. Auch kamen nun nach gerade die bisher aus Schweden erwartete Regimenter nach Curland und wurden zu Libau 3000 Mann Infanterie ans Land gesetzt; auch kamen den 26. Novembris 18 Schiffe mit Reuterey auf der Rheede vor Libau, die im Sturm grosse Gefahr ausstunden, gleichwohl bis auf eine Anzahl guter Pferde, die verloren gingen, alle erhalten und zu Lande gebracht wurden.

Wie nun aus diesem und dem bishero Erzählten leicht zu schliessen, dass König Friederico Augusto zu Polen bey dieser Sache nicht aufs beste habe können zu Muthe seyn, so merket man auch, dass er umb so viel mehr als zuvor alle Mühe anwandte, die Polnische Stände dahin zu bringen, dass sie insgesamt zu den Waffen greifen möchten; wie denn desfalls nicht nur in allen Woywodschäften Landtage, sondern auch zu Grodonau ein sonderlicher Convent angestellt worden. Man versicherte auch, dass viele unter dem Polnischen Adel, die entweder ihres Privatinteresses wegen dem Könige sich verbindlich gemachet, oder nicht viel darbey zu verlieren gehabt, oder auch die Sache nicht genugsam erwogen, ziemlich geneigt gewesen, dessen Begehren ein Genügen zu thun. Alleine andern, denen die Wohlfahrt des Vaterlandes was mehr angelegen und die reifsinnig bey sich überleget hatten, wie unbillig und zu was Ende ihr König diesen Krieg angefangen und wohin es mit der Polnischen Republicque hätte gerathen können, woferne er seinen Zweck erreicht hätte; imgleichen wie sehr man sich schon von Seiten der Republicque an Schweden vergriffen, indem man dem Könige zu Anfang dieses Krieges nachgesehen und nicht dessen teutsche Trouppen, vermöge des allgemeinen Reichtagsschlusses aus dem Lande geschaffet, sondern ihnen vielmehr bis zu ihrem Einfall

in Liefland Quartier und Unterhalt gegeben; ja dass einige Membra der Republicque vor ihren eigenen Kopf schon mit dem Könige zugleich wirklich die Waffen wider Liefland ergriffen hätten und dass der König von Schweden dieses und dergl. Dinge mehr mit solcher Geduld ertragen, dass er Polen zu verunruhigen auch nach erhaltenem Siege nicht das Geringste unternommen, so ihnen nachtheilig seyn oder die Waffen zu ergreifen Ursache geben könnte, wodurch er erwiesen, wie beständig er an seinem Theil den Frieden zu unterhalten gesinnet; diejenigen, sage ich, hielten es für höchst schädlich, vor die lange Weile den Wohlstand des Vaterlandes dem ungewissen Ausgang eines blutigen und gefährlichen Krieges anzuvertrauen, zumalen da schon gantz Litthauen durch seine innerliche Unruhe in einen elenden Zustand gerathen war; wollten derowegen in des Königes Ansinnen nicht willigen, sondern huben sówohl die hin und wieder angestellte Landtage, als auch den Convent zu Grodonau mit nicht geringem Verdruss ihres Königes wieder auf.

Es war der Convent zu Grodonau auch unter andern darum angestellt, dass der Streit zwischen dem Sapiiha und denen Republicanern sollte beygeleget werden, aber diese von einigen Jahren her eingewurzelte Feindschaft wollte sich auch so leicht nicht aufheben lassen, wie man vermeinet hatte. Denn der Grossfeldherr Sapiiha und der Grossschatzmeister Benedictus Sapiiha hoffeten nun nach erhaltener Königl. Schwedischer Protection ihrer Sache besser zu rathen, als bishero hatte geschehen können. Der Woywode Oginsky als der Vornehmste unter seinem Widerparte aber war so kühn, dass er es auch mit dessen Protectore aufzunehmen sich unterstunde, wie er denn wirklich eine Schwedische Reuterwache, etwa 3 Personen stark, aufheben und gefangen wegführen liess und balde darauf 300 Pferde stark den in des Sapiehae Gütern stehenden Schwedischen Rittmeister Bonde scharf attackirete, der ihn aber so empfang, dass er balde wieder die Flucht nahm und etliche Todte, 3 Paucken und einige Pferde im Stiche liess. Den 27. Nov. schickete vorgemeldeter Woywode Oginsky einen Rittmeister, Dulleffsky genannt, mit 250 Mann abermal in des Sapiehae Güter einen Einfall zu thun; wie ihm aber, ehe er sein Dessen ausführen konnte,

der Oberst-Lieut. Meyerfeld und Major Sygrod mit 100 Dragonern und 60 Reutern auf die Haut kamen, musste erwehnter Rittmeister und etliche 30 Gemeine ihr Leben einbüßen, die übrigen aber mit Hinterlassung vieler Bagagie die Flucht nehmen.

Bis auf diese Zeit her hatte auch der vor Dünamünde commandirende Oberster Albedyl durch continuirliches Bombardiren der Besatzung in selbiger Festung nach aller Möglichkeit zugesetzt und war mit derselbigen nun dahin gekommen, dass der Commendante Oberster von Kanitz sich zur Uebergabe bequemen musste, wie er denn zu dem Ende mit einem Trommelschläger einige Accords-Punkte heraussandte, worauf er zu capituliren gedachte, welche auch nach dem Hauptquartier Würgen in Curland an den König verschicket wurden. Dieweil aber wohlerwehnter Commendante den ihm vom Könige bestimmten Termin zur Uebergabe vorbegehen lassen, so wollte nun auch der König von keinem Accord wissen, sondern begehrte, dass sich derselbe auf Gnade und Ungnade ergeben sollte. Es konnte derselbe auch hierwider so viel weniger Schwierigkeit machen, weil seine Guarnison in so schlechtem Zustande war, dass die meisten von denen noch lebenden krank und elend und er befürchten musste, dass er in kurzem alleine übrig seyn werde. Weswegen er sich denn in tiefster Demuth Königl. Gnade submittirete und dadurch zuwege brachte, dass der König dem Obersten Albedyl vergunte, mit ihme den 11. Decembris nachfolgenden Accord ¹⁾ zu schliessen und einzugehen:

1) Soll der sämptlichen Königl. Polnischen und Curfürstl. Sächsischen Guarnison, nachdem sie sich I. K. M. von Schweden hohen Gnade in tiefster Demuth submittiret, so weit bey derselben keiner befindlich, der I. K. M. von Schweden weder Unterthan oder auch sonsten mit Eyd und Gewissen verbunden wäre, bestehende sowohl in Offizierern als Gemeinen und allen denen so von bemeldeter Guarnison oder auch dem Commissariate dependiren, mit Ober- und Unter-Gewehr, 12 Schüssen Munition, klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, in so weit sie denen Regimentern, von welchen die Guarnison for-

1) *Cfr. Winkelmann Bibl. Nr. 2669—2673.*

miret worden, zuständig, auch Ausfuhr und Mitnehmung aller in der Festung befindlichen und ihr zuständigen Bagagie und Equipage, (wobey doch keine von denen Königl. Schwedischer Seiten herübergelaufene Pferde oder was durch selbige zugleich erhalten worden, imgleichen was von anderer Bagagie etwan hineingebracht worden, noch auch denen Corporalen und Gemeinen mehr als sie tragen können, abgefolget werden kann) ein freyer und ungehinderter Abmarch gegeben und verstattet werden; jedoch dergestalt, dass sie nicht alleine die sämbtliche Artillerie bestehend in Stücken, Mörseln, Munition etc. sondern auch allen den dazu gehörigen Apparat in der Festung sub inventario zu lassen und ohne dem geringsten Stücke von der Artillerie abzuziehen verbunden seyn sollen. 2) Soll bemeldete Guarnison zur Abfuhr der in dem ersten Punkte angeführten Offizierer Bagagie nicht allein mit Schüsse (im Fall einer oder der andere selber kein Vorspann hätte) secundiret, sondern auch zugleich die Kranken fortzubringen mit Schlitten und Pferden versehen werden. 3) Soll indessen von Königl. Polnischer und Curfürstl. Sächsischer Seiten bey Unterschreibung dieser Accord-Punkten I. K. M. von Schweden Troupen, bestehende in 3 bis 400 Mann, noch heute Nachmittag umb 3 Uhr ein Thor in der Festung nicht alleine eingeräumt, sondern auch die Bastionen Sieben- und Morgenstern genannt ihnen abgetreten werden und sie die Lösung davon zu melden Freyheit haben; wobey bis zum Abzuge, der innerhalb 2 Tagen geschehen muss, der Königl. Polnischen und Cursächsischen Mannschaft ihr völliges Brodt und Vivres sowohl als auch auf dem Marche auf 10 Tage aus dem dortigen Magazin soll gereicht werden. 4) Soll die Guarnison mit demjenigen, so accordirter Massen abzuführen zugelassen worden, bis Kauen convoyret und daselbst beschützt werden, bis I. K. M. von Schweden fernere Allergnädigste Anstalt zur Marchroute, nach welcher sie bequem und wohl fortgebracht werden können, eingekommen. 5) Obwohl von Königl. Polnischer und Curfürstlich Sächsischer Seiten begehret worden, gegen die in der Festung befindliche und nun loswerdende Königl. Schwedische gefangene Offizierer, einige der Ihrigen, welche in Riga gefangen gehalten wurden und insonderheit

zur Guarnison gehörig gewesen, wie auch den abgeschickten Tambour und zweene Moscoviter auszuwechseln, so hat doch von Königl. Schwedischer Seiten solches nicht accordiret, noch auch gegen die zugleich mit der Festung quittirte gefangene Königl. Schwedische Offizierer einige Auswechselung gestattet werden können; jedoch aber soll zugelassen seyn, der zur Guarnison sonst gehörigen und in Riga sich befindenden zweyer Offizierer Bagagie zu separiren, und denenselben mit allem Zubehör zustellen zu lassen. 6) Ist von Königl. Poln. und Curfürstl. Sächsischer Seiten auf Parole versichert worden, alle verborgene Minen so in und ausser der Festung vorhanden seyn möchten, wie auch alles etwan angelegte Feuer zu eröffnen und dabey nicht das Geringste, was vor Publicmittel angesehen worden und in denen Magazinen oder sonsten vorhanden seyn möchte, zu verschweigen; sondern vielmehr ohne Betrug und auf Parole zu offenbaren. 7) Wird von Königl. Schwedischer Seite dagegen versichert, weil die Guarnison sich I. K. M. Gnade ergeben, dass dieselbe weder bey Einräumung der Festung, noch auf dem Marche, in keinem Stücke anders als wohl und ohne alle feindliche Begegnung handthieret werden; ihnen auch, ihren Zustand I. K. M. von Polen und Curfürstl. Durchlauchtigkeit von Sachsen zu berichten, wie nicht weniger einige Medicamenta zu derer mitgehenden Kranken und Blessirten Nutzen aus Riga oder sonsten holen zu lassen, zugelassen seyn solle. Und da etwa wider Verhoffen von einem oder dem andern en particulier was Unfreundlichs geschehen sollte, dass solches der Gebühr nach beahndet und diesem getroffenen Accörde keineswegs praejudicirlich seyn sollte; allermassen denn zu mehrer Festhaltung aller obangeregten Punkten von selbigem 2 gleichlautende Exemplaria verfertigt, von beyden Theilen unterschrieben, mit ihren Petschaften corroboriret und jeglichem Theile eins derselben zugestellet worden. Actum in Campement und in Neumünde.

Nach Schliessung solches Accords wurden gleich die darinne bemeldete beyde Bastionen denen Unsern eingeräumet und zu jedermanns grosser Freude von denenselben Schwedische Losung geschossen. Die Sachsen aber derer kaum 100 Mann Gesunde und

300 Kranke, zogen nach Kriegsgebrauch ab und wurden in allen Stücken dem Accord gemäss gütlich handthieret und fortgeschaffet, hinterliessen aber in der Festung, den Unsern zur Beute, nicht ohne Betrübniß, den Kern der Königl. Poln. und Cur-Sächsischen Artillerie, bestehende aus nachfolgenden Stücken und dero Zubehör: Drey halbe Cartaunen, die wilden Männer genannt, schossen 24 Pfund, von kostbarem und schönem Metalle, mit dem Cur-Sächsischen Wappen und dieser Inscription: Augustus Herzog von Sachsen, Curfürst etc. Anno 1570 gegossen;

Halt feste wilder Mann,
Was du hast lass nicht gahn!

Noch vier halbe Cartaunen, die Meer-Rosse genannt, schossen 24 Pfund, von schönem Metalle und erhabenen Zierrathen und Laubwerk sehr sauber ausgearbeitet, worauf zweene Schwerdter kreuzweis in einem Schilde, oben mit einem Curhute und dieser Inscription: Johann Georg III. Herzog zu Sachsen J. C. B. E. U. W. Anno 1690. Noch vier halbe Cartaunen die Syrenen genannt, Anno 1622 und 1623 gegossen von schönem Metalle mit einem Curfürstl. verguldeten Brustbilde, so mit 20 Wappenfeldern und Laubwerke umgeben und wohl ausgearbeitet, mit der Inscription:

Dem Vaterland zum Schutz,
Dessen Feinde zum Trutz
Sind wir Syrenen nutz.

Noch vier halbe Cartaunen, die erste genannt Aurora Solis, ist gegossen Anno 1653; die andere genannt Meridies Veneris, gegossen 1650; die dritte Vesper Dianae, gegossen Anno 1653; -die vierte, Nox Proserpinae, gegossen Anno 1651; alle vier bezeichnet mit dem Cur-Sächsischen Wappen und dem Namen Johann Georg, Herzog zu Sachsen. Noch neun halbe Cartaunen, genannt Januarius, Februarius, Martius, Aprilis, Majus, Julius, Septembris, Octobris und Decembris, gegossen Anno 1685 und 1686, allesamt gezeichnet mit dem Cur-Sächsischen Wappen und Curhute, umgeben mit einem Palmzweig und der Inscription: Joh. Georg III. Herzog zu Sachsen, J. C. U. B. Curfürst. Noch fünf halbe Cartaunen genannt die Eng-

lischen Orden von schönem Metalle, wohl ausgearbeitet mit dem Curfürstl. Wappen; sind umgeben mit dem Englischen Ordensbande und dieser Beyschrift: *Honi soit qui mal y pense* und gegossen unter der Regierung Curfürst Johan Georgii II. Anno 1674, 1675, 1677 und 78. Noch zwey alte halbe Cartaunen, geziert mit dem Sächsischen Wappen und dieser Inscription: *Spes mea in Deo est; Johannes Friedericus Senior, Dux Saxoniae et Natus Elector, Landgravius Turingiae et Marchio Misniae Anno 1553.* Noch eine halbe Cartaune genannt Isegrimm, worauf recht künstlich ausgearbeitet ein Wolf, der ein Schaaf im Maule hält, oben mit dem Cur-Sächsischen Wappen, Curhut und dieser Inscription: *Joh. Georg III. Herzog zu Sachsen, J. C. und B. Curfürst Anno 1686.* Fünf Viertel-Cartaunen, genannt Saturnus, Mars, Luna, Jupiter, Mercurius, gegossen Anno 1686 und alle fünf gezieret mit Curfürst Joh. Georg III. Brustbilde, so mit 20 Wappenfeldern und einem Rautenkranz umgeben, mit dieser Inscription: *Joh. Georg III. Herzog zu Sachsen J. C. B. Curfürst; Oberst Klengel, Heerhold der Giesser genannt.* Noch vier Viertel Cartaunen, die Hirsche genannt, gegossen Anno 1623, gezieret mit des Curfürsten verguldetem Brustbilde, so mit zwanzig Wappenfeldern und einem Rautenkranz umgeben, mit dieser Inscription: *Johannes Herzog zu Sachsen, J. C. und B. Curfürst;*
 Ueber Hecken, Graben, Stock- und Stein
 Spring ich meinen Feinden zu Trütz;
 Stoss alles nieder gross und klein
 Dem Vaterland zu Nutz.

Noch sieben Viertel-Cartaunen, die Bären genannt, so gegossen Anno 1607, 1608, 1610, nach der vorigen Art mit dem Curfürstl. Brustbilde gezieret, mit dieser Beyschrift: *Christian II. Herzog zu Sachsen, Curfürst:*

Christian der andere hat befohlen
 Uns Bären zu giessen, dass wir sollen
 Seine Feinde verfolgen mit Gewalt.
 Hüte dich! — mit Sachsen Friede halt!

Noch fünf Viertel-Cartaunen, die Hunde genannt, vom bestem Metalle, gegossen Anno 1618 nach der vorigen Art mit dem Curfürstl.

Brustbilde geziert, mit dieser Beyschrift: Joh. Georg Herzog zu Sachsen J. C. B. Curfürst;

Curfürst Johan Georg uns giessen liess
 Seinen Feinden zum Schrecken und Verdriess,
 Seinen Unterthanen zu einem Schutz,
 Dem gantzen Vaterland zu Nutz.
 Johan Georg Curfürst der wollte,
 Dass dieser Hund anfallen sollte
 Mit gantzer Macht all seine Feind.
 Drum mach, dass Sachsen bleib dein Freund!

Noch vier Granatstücken von Türckischem Metalle, so 24 Pfund schossen und auf jedem diese Aufschrift stunde: Johan Georg III. Dux, Elector Saxoniae, ob partam de Turcis victoriam primaque irruptione fugatis hostibus liberatam Viennam, ex aere captivo me fieri fecit. Anno 1684. Oberster Klengel, Heérhold der Giesser. Noch zwey Stein-Cartaunen, so 16 Pfund schossen mit eben der Ueberschrift und 10 sechspfündige und 8 dreypfündige metallene Stücken, so König Friedrich Augustus selber Anno 1698 zu Dantzig giessen lassen. Nächst obern zählten grossen und kleinen Stücken hinterliess der Feind 18 schöne Feuermörsel; von denenselben wurden viere genannt Plutones und warffen 196 Pfund; viere, genannt die fliegenden Geister, warffen 96 Pfund und hatten diese Ueberschrift: Augustus Herzog zu Sachsen MDCLXXI:

Der fliegende Geist bin ich genannt,
 Helff zwingen Schloss, Städt, Leut und Land.

Eines von diesen war zersprungen. Viere genannt die Höllenhunde, warffen 64 Pfund, gezieret mit dem Sächsischen Wappen und dieser Inscription: Johan Georg Herzog zu Sachsen J. C. U. B. Curfürst Anno 1652:

Durch alle Dach, Fach, Gewölb und Grundt
 Fahr ich mit meinen Gesellen, die Höllenhund.

Eines von diesen war auch zersprungen. Drey Tummelers, warffen 32 Pfund mit schönen Wappen und dieser Inscription ausgearbeitet: Augustus Herzog zu Sachsen, Curfürst. Anno MDCLXX;

Wir sind die Tummeler — tummel dich Mutz!

Wo wir hinkommen, schaffen wir wenig Nutz.

Drey genannt die Drachen, warfen 16 Pfund, ziemlich ausgearbeitet mit dieser Ueberschrift: Augustus Herzog zu Sachsen, Curfürst Anno 1670.

Ich fliege bey Nacht wie eine Drache,

Im finstern Feld ich's lichte mache.

Von diesen war auch eines zersprungen. Und also war die Summa dieser eroberten Artillerie 77 metallene Stücke und 18 Feuermörsel. Ausser diesem wurden in der Festung gefunden 49,720 Canonenkugel, 9345 Granaten und Bomben, 3000 Centner Pulver, 2385 Cartetschen, 300,000 Musquetiererkugeln, 4000 Handgranaten, 184 Sturmsäcke, 800 neue Flinten, vor 8000 Mann Schanzzeug, viel Eysen und Tauwerck, 60 Pritzwagen, 21 Sattel und Kugelwegel und das zu besagter gantzer Artillerie und denen Wagen gehörige Pferdegeschirr, das gantze Laboratorium, 4000 Rigische Loop Roggen, 14 Loop Weizen, 162 Loop Haber, 87 Tonnen Saltz, 1089 Liespfund Brodt.

Nachdem nun die Sachsen erzähltermassen gänzlich aus Lief- und Curland weggeschaffet waren, so merckete man noch zur Zeit Niemand mehr, der sich von Seiten des Königes zu Polen denen Schwedischen Waffen wieder entgegensetzete, ohne dass sich der Woywode Oginsky und dessen Anhang (wie schon gemeldet) solches unterstanden hatte und ungeachtet er gleich zu Anfang die Finger etwas verbrannt hatte, dennoch immer fortfuhr, die Schwedischen Troupen, so in des Sapiehae Gütern stunden, zu zergen und anzufallen; weswegen der König selber in Begleitung des Gen.-Lieut. Röhnschildt sich mit einem kleinen Detachement zu Pferde und Fusse nach Litthauen begabe und den Obersten Hummerhjelm mit 500 Reutern und 400 Musquetierern von der Garde vorauscommandirete; selber aber sambt dem Gen.-Lieut. Röhnschildten mit den übrigen Troupen nachfolgte. Nun hatten zwar die Auscommandireten 15 Estandarten Polen von des Oginsky Troupen bey Seder angetroffen, alleine selbige hatten gar nicht Stand halten wollen,

dahero der Oberst-Lieut. Oehrenstedt, der die Avantgarde geführt, ihnen eylligst nachgesetzt und von einer noch eingeholten Partey 30 niedergemachet und etliche Pferde und Gefangene zurückebracht hatte. Aber der König entschloss sich bey seiner Ankunft ihnen weiter nachzusetzen, liess demnach bey Seder die Infanterie mit Ordre allmächtig zu folgen und marchirete mit der Cavallerie bis nach Drysheck, nicht zweyfelnde, es würde Oginsky, der daselbst einen tiefen Fluss zu seiner Bedeckung hatte, stehen und eins mit ihm wagen. Er schwumme auch aus grosser Begierde an den Feind zu kommen in eigener Person mit der gantzen Cavallerie durch besagten Fluss, fand aber bey seiner Ueberkunft niemand; dahero er in Drysheck hineinrückete und Befehl ertheilte, dass die Nassgewordene, die von der Kälte sehr incommodiret wurden, sich auskleyden und trocknen sollten. Wie nun dieses dem Oginsky verkundschaftet wurde, vermeinete er die Schweden in besagtem Städtlein zu überrumpeln, zu dem Ende er umb Mitternacht auch den Ort anfiel. Indem aber die Schwedische Schildwache bey diesem Anfall zwey Schüsse thate, wurde gleich in der Stadt mit Trompeten und Dragonertrommeln Lärm gemachet und war ein jeder bedacht zu Pferde zu kommen, so doch ohne Confusion nicht wohl geschehen konnte. Immittelst fielen die Polen, die gleich bey ihrem Einbruche ein Feuer angezündet hatten, in einige Höfe, wo Rittmeister Linds vom Leibregimente mit den Seinen stunde, schossen auch durch die Fenster in die Häuser und nahmen einige Reuterpferde weg. Alleine die Reuter in den Höfen gaben zu Fusse dergestalt auf die Polen Feuer, dass sie zurückeweichen mussten.

Wie nun einige Rittmeister als Sacken, Fägerskiölt, der junge Grafe Flemming und andere mehr mittlerzeit zu Pferde kamen und sich nach dem Markt begaben, funden sie 3 Estandarten Polen vor sich, auf welche sie gleich losgingen und sie in die Flucht brachten, auch da ihnen die Dragoner zu Hülffe kamen, sie allesamt zur Stadt wieder hinausjagten. Die übrige Cavallerie, die auch nun zu Pferde war, folgte diesen nach und wie sie insgesamt dem Feinde im Felde entgegen wollte, fand sie selbigen ziemlich stark vollkommen

Im Verlage von Schnakenburg's litho- und typographischer Anstalt in Dorpat sind erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen vorräthig:

Dorpat's Reformationstag am zweiten Februar 1525 bis 1875.

8. Preis 90 Pf. 30 Kop.

Dr. Bertram's Gesammelte Schriften. 9. Heft. Inhalt: Drei Dörptsche Bälle (Schluß des 1. Bandes). Preis 1 M. 20 Pf. 40 Kop.

Dr. Bertram's Gesammelte Schriften. 1. Band. Inhalt: Bilder aus dem Süden; Die Philosophie des guten Tons oder über Anstand in der Gesellschaft; Erzählungen im Halbdeutschen und in gebundener Rede; Drei Dörptsche Bälle. Preis 3 M. 60 Pf. 1 Rbl. 20 Kop.

Zimmermann's Münchhausen (ein Vortrag) und Goethe und Fürst Pückler-Muskau (eine Studie) von Sintenis. 8. Preis 80 Pf. 25 Kopfen.

Pand, Lydia, Kochbuch für die Ostseeprovinzen Rußlands 5. Aufl. 1874. Geheftet 4 M. 80 Pf., 1 Rbl. 60 Kop., Geb. 2 Rbl. 20 Kop.

Dasselbe in estnischer Sprache:

Pand, Kasjulinne Kõgi ja majapidamisõ ramat. 8. 1864. 3 M. 60 Pf. 1 Rbl. 20 Kop.

Schneider, Probst C. W., fakkale õppimise juhhatamine. Teine trüf. 1873. 80 Pf. 25 Kop.

Kirsel, Essimenne noor juttomees. 1864. 80 Pf. 25 Kop.

Jacobson, Josef Häideni ellokäif. Üks illus jut. 1872. 60 Pf. 20 K.

Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht in Rußland, 2. Aufl. mit alphab. Sachregister 1874. 80 Pf. 25 Kop.

Keyber, Dr. Gustav., Wie hilft man in plöglicher Lebensgefahr. Ein Rathgeber für Jedermann. Mit einer lithogr. Tafel. 2. Aufl. 1873. 3 M. 60 Pf. 1 Rbl. 20 Kop.

Schmidt, Prof. Alexander, ein Beitrag zur Kenntniß der Milch. 1874. 4^o. 1 M. 20 Pf. 40 Kop.

Böttcher, Prof. Arthur, kritische Bemerkungen und neue Beiträge zur Literatur des Gehörlabrynth's. Mit 2 lithogr. Tafeln. 1872. 2 M. 40 Pf. 80 Kop.

Baer, Dr. K. C. von, geographische Fragen aus der Vorzeit. 1874. 80 Pf. 25 Kop.

Volk, Prof. W., Die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese. Eine akademische Festrede, 2. Aufl. 12^o. 1874. 80 Pf. 25 Kop.

" Dieselbe Festrede nebst Jahresbericht der Dorpater Universität für 1873 4^o. 1 M. 20 Pf. 40 Kop.

Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyk und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von F. Sintenis 12^o. 1875. 90 Pf. 30 Kop.

- Weltzien**, Dr. C. G. von, Briefe auf einer Reise in den Jahren 1821 und 1822. Herausgegeben von Seidlitz. 1874. 1 M 80 Pf. 60 Kop.
- Dettingen**, Prof. Dr. Arthur von, Harmoniesystem in dualer Entwicklung, Studie zur Theorie der Musik. 3 M. 1 Rbl.
- Schwarz**, Oberpastor W., Lasset die Kindlein zu mir kommen. I. Fünf Kinderpredigten. 1869. 80 Pf. 30 Kop.
- " Lasset die Kindlein zu mir kommen. II. Drei Kinderpredigten. 1872. 60 Pf. 20 Kop.
- Stieda**, Prof. Dr., Ueber den Ursprung der spiralartigen Hirnnerven. 1873. 50 Pf. 16 Kop.
- Willkomm**, Prof. Dr. M., Streifzüge durch die baltischen Provinzen. 1. Theil. 1872. 6 M. 2 Rbl.
- Vaucker** C., Addenda lexicis latinis collegit annotatione illustravit. 1872. 6 M. 2 Rbl.
- Dr. Bertram**, Baltische Skizzen oder Fünfzig Jahre zurück. 3. Aufl. 1873. 4 M. 80 Pf. 1 Rbl. 60 Kop.
- Engelmann**, Prof. J., Peter der Große. Seine Jugend und seine Reformen. 1872. 90 Pf. 30 Kop.
- Erdmann**, Prof. Carl, das Güterrecht der Ehegatten nach dem Provinzialrecht Liv-, Est- und Kurlands. 1872. 7 M. 20 Pf. 2 R. 40 K.
- " Festrede nebst Jahresbericht der Dorpater Universität. 1875. 1 M. 20 Pf. 40 Kop.
- Lütken**, Oberpastor Joh., Stadien der Aufklärung in neuester Zeit. 1865. 1 M. 50 Pf. 50 Kop.
- Nerling**, W., Lehrbuch der ebenen Geometrie. 2. Aufl. 1864. 1 M. 80 Pf. 40 Kop.
- Paulson**, A., Propädeutik der Geometrie. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 1872. 1 M. 80 Pf. 60 Kop.
- Blumberg**, G., baltische Heimathskunde. Mit 1 Plan und 2 Karten. 2. Aufl. 1874. Geb. 1 M. 50 Pf. 50 Kop.
- Dettingen**, Prof. Dr. Alex. von, Sammlung kirchlicher Kernlieder. 3. vermehrte Auflage. Schulausgabe mit Singweisen 1 M. 35 Kop., ohne Singweisen 80 Pf. 25 Kop.
- Leitfaden der vaterländ. Geschichte der Ostseeprovinzen.** 2. Aufl. 1874. 2 M. 46 Pf. 80 Kop.
- Reich**, J., Leitfaden der Erdbeschreibung für den ersten Unterricht. 90 Pf. 30 Kop.
- Kronwald**, der Unterricht in der Heimathskunde. Mit einem Vorwort von Prof. Strümpell. 1864. 1 $\frac{1}{2}$ M. 35 Kop.
- Brenner**, Organist Fr., Choralbuch für Kirche, Schule und Haus. Zweite veränderte und vermehrte Auflage für rhythmischen Gesang. 1872. 4 M. 20 Pf. 1 Rbl. 40 Kop.
- Spalving**, geograph. Leitfaden. 1866. 2 M. 70 Pf. 90 Kop.